Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 130 | Montag, den 7. Juni (Kath. Robert; Evgl. Lukretia) | 1937

Der Führer vor 200 000 in Regensburg

„Das deutsche Volk will keinen Streit!"

„Aber es will auch nicht, daß andere Streit mit ihm suchen!"
„Es läßt sich nicht von jedem Nächstbesten angreifen und beleidigen!"

DNB. **Regensburg**, 6. Juni. (Drahtb.) Die Bayrische Ostmark beging am Sonntag ihren Gautag 1937, den ersten seit der Errichtung des Gaues, der seine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers erhielt. Den Höhepunkt erreichte das Gautreffen am Nachmittag mit der gehaltigen Heerschau der nationalsozialistischen Formationen auf dem Rennplatz in Prütening, wo 150 000 politische Soldaten des Führers aus der Parteiorganisation und den Gliederungen sowie Abordnungen der Wehrmacht aufmarschiert waren. Unmittelbar vor der Ehrentribüne hatten die Träger des Blutordens und des goldenen Ehrenzeichens Aufstellung genommen.

Immer stärker brandete der Jubel auf, als der Führer sich dem Aufmarschfeld näherte. Er wurde zum Orkan, als er im Kraftwagen stehend und nach allen Seiten grüßend, den Mittelgang des Feldes durchfuhr, begleitet von nicht endenwollenden Heilrufen. Die Klänge des Badenweiler Marsches gingen im Jubel förmlich unter, der nochmals gewaltig aufbrauste, als der Führer auf der Ehrentribüne sichtbar wurde. 150 000 Kämpfer der Bewegung und an die 50 000 Volksgenossen, Männer und Frauen aus der Ostmark, bekundeten ihm in diesen Stürmen der Begeisterung ihre Liebe, Treue und Dankbarkeit.

Die Rede des Führers gestaltete sich zu einer einzigartigen Kundgebung der Verbundenheit des Führers mit den Männern und Frauen der Bayrischen Ostmark. Als er die 200 000, die an dieser gewaltigen Kundgebung teilnahmen, fragte, ob er sein Versprechen bei der Uebernahme der Macht am 30. Januar 1933 gehalten habe, da klangen wie aus einem Munde brausende Heilrufe ihm als Bestätigung entgegen.

In seiner Rede gab der Führer einleitend einen

Rückblick auf die Jahre des Kampfes und den Beginn einer neuen Zeit,

die als ein Wendepunkt im Leben unseres Volkes vor nunmehr viereinhalb Jahren angebrochen sei und in der bis heute viel mehr erreicht wurde, als selbst die kühnsten Hoffnungen erwarten lassen konnten. Vier Aufgaben habe sich der Nationalsozialismus damals gestellt:

1. ein Volk zu schaffen,
2. diesem Volk das tägliche Brot durch die Arbeit zu sichern,
3. dieses Volk und seine Arbeit zu beschützen, ihm wieder die Freiheit und die Ehre und damit die Macht zu geben, und
4. in ihm wieder eine neue höhere soziale Gemeinschaft zu errichten.

„Es kann niemand bestreiten, daß auf allen vier Gebieten ungeheuerlich viel geschehen ist," so rief der Führer aus und hunderttausendfach klang ihm in den jubelnden Heilrufen die Bestätigung seiner Worte entgegen. „Vorher bot Deutschland ein Bild grenzenloser Zersplitterung und dementsprechend war auch die Einschätzung unseres Volkes durch das Ausland. Heute haben wir

ein Reich, ein Symbol, eine führende Bewegung und in ihr selbst einen Willen.

Ueber den Wünschen und Empfindsamkeiten einzelner steht heute das Interesse eines ganzen Volkes. Es gab für uns nur das harte Entweder — Oder: Entweder Verzicht auf die ewig lächerlich gewordenen schädlichen Rückstände einer schlechten Vergangenheit oder Verzicht auf die deutsche Zukunft. Wir verzichten lieber auf die Vergangenheit und streiten für eine Zukunft!" (Begeisterter Beifallssturm der Massen!)

Wir glauben, unsere erste Aufgabe, ein Volk zu schaffen, haben wir schon heute so gut wie gelöst: Vor uns steht ein Ziel, und dieses Ziel hat uns gebannt! Im Banne dieses Zieles marschieren wir!

Wer sich in den Weg stellt, soll sich nicht beklagen, daß früher oder später der Marsch einer Nation über ihn hinweggeht.

Zur zweiten Aufgabe übergehend,

dem Volke Arbeit und Brot zu geben,

sprach der Führer von den wirtschaftlichen Grundgedanken, von denen sich der Nationalsozialismus in den vier Jahren seiner Aufbauarbeit leiten ließ. Dem liberalistischen Schlagwort von einst „Freiheit der Kritik" hat der Nationalsozialismus die Parole entgegengesetzt „Freiheit der Leistung und des Könnens"! Wir haben keine Politik billiger, volkstümlicher Phrasen betrieben! Wir haben das Geld seines phantomhaften Charakters entkleidet und es in die Rolle gebracht, die ihm zukommt. Nicht Gold- und Devisenbestände, sondern

die Arbeit allein ist die Grundlage des Geldes.

Es gibt keine Steigerung des Lohnes, wenn nicht eine Steigerung der Produktion Hand in Hand damit geht. Mit dieser wirtschaftlichen Erkenntnis haben wir 7 Millionen Arbeitslose auf 800 000 dezimiert und dabei für alle wesentlichen Lebensgüter die Preise fast vollständig stabil gehalten. Ueberall wird heute gearbeitet! Der Bauer bestellt seine Felder, der Arbeiter liefert für ihn die Fabrikprodukte, eine ganze Nation ist tätig. Es geht aufwärts! (Begeistert stimmten die Hunderttausende dieser Feststellung des Führers zu).

Der Führer sprach dann von dem Kampf der letzten vier Jahre

um Freiheit und Ehre der deutschen Nation.

Er schilderte, wie anderwärts Unruhe und Zerrissenheit den Boden für bolschewistische Experimente schaffen, während Deutschland in Wirklichkeit eine Insel des Friedens sei. Deshalb sei uns dieser Friede doppelt wichtig und teuer.

Der Führer legte dar, wie Deutschland nach dem Kriege abgerüstet habe und stellte die Frage, warum es die anderen nicht auch getan hätten. Es sei bemerkenswert, daß man den Segen der Abrüstung

erst in dem Augenblick zu erkennen scheine, in dem Deutschland wieder in Wehr und Waffen geschützt sei.

Das deutsche Volk ist kein Volk, das heute oder morgen einen Krieg beginnt. Der Deutsche ist seinem ganzen Wesen nach nicht nur friedfertig und friedliebend, sondern vor allem verträglich. Er wolle arbeiten! In unserm Land wollen Millionen Bauern ihre Felder bestellen, ihre Ernte einbrin-

Ein Endspiel Schalke – Nürnberg

Vorschlußrunde der deutschen Fußballmeisterschaft
Schalke 04 — VfB Stuttgart 4:2 (1:1)
1. FC Nürnberg — Hamburger SV 3:2 (1:0)

Vorschlußrunde im Handball
Tura Barmen — SV Waldhof 8:4
MTSV Leipzig — Oberalster Hamburg 11:6

Davis-Pokalspiel Deutschland — Italien 2:1
Weckerling (Magdeburg) gewann die erste Etappe der Deutschlandfahrt
Iniga Jsolani geschlagen!

Berichte im Sportteil!

Die Antworten auf die englischen Vorschläge

„Grundsätzlich annehmbar!"

Auch Deutschlands Antwort überreicht – Sowjetrußland versucht wieder Sabotage

DNB. **London**, 5. Juni. (Drahtber.) Wie an englischer zuständiger Stelle mitgeteilt wird, liegen die Antworten Deutschlands und Frankreichs auf die britischen Vorschläge, die eine Rückkehr Deutschlands und Italiens in den Nichteinmischungsausschuß bezwecken, nunmehr in London vor.

Die Londoner Presse glaubt, daß die deutsche Antwort nicht ungünstig ausgefallen ist. Diese Ansicht vertritt „Preß association" ebenso wie der „Evening Standard". Dieses Blatt meint, daß die Vorschläge

ausgedehnte Sicherheitszonen für die Kriegsschiffe und eine sofortige Befragung im Falle eines Zwischenfalles vorsehen.

Der diplomatische Korrespondent der „Evening News" glaubt weiter zu wissen, daß Deutschland außerdem sich volle Freiheit vorbehalte, seine Schiffe selbst gegen jeden Angriff zu verteidigen. Er schreibt weiter, daß Moskau inzwischen versuche, selbst ein beschränktes Maß von Zusammenarbeit zwischen den vier Seemächten zu hintertreiben. Wie man höre, mache Moskau in Paris Vorstellungen gegen die Tatsache, daß die Flottenfrage nur unter den vier beteiligten Mächten geregelt werden soll.

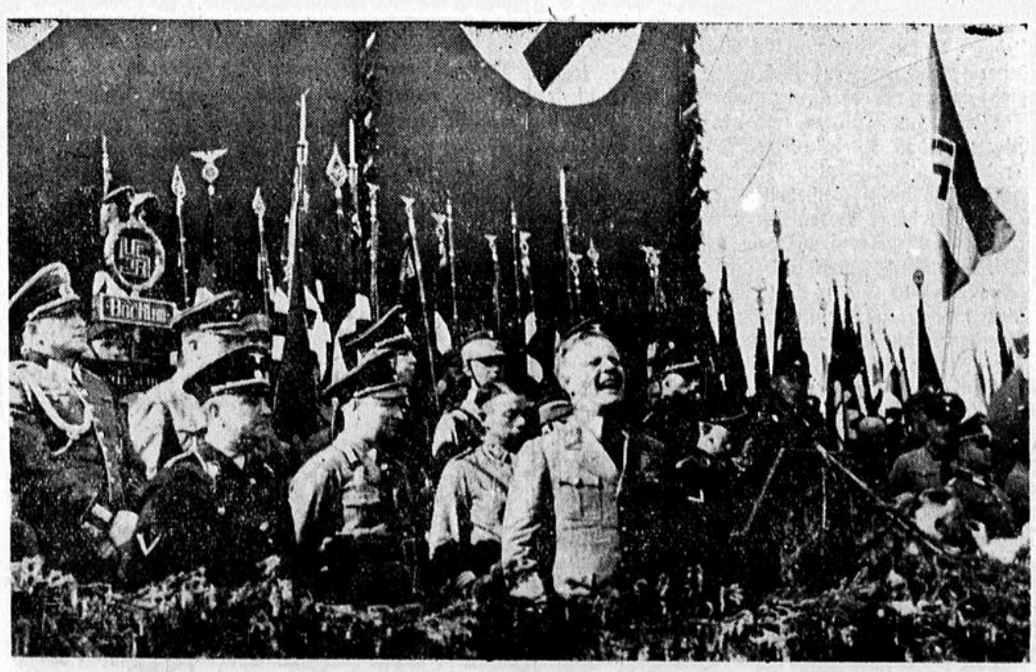
Wie in italienischen politischen Kreisen unter Bezugnahme auf die Unterredung Ciano-Drummond verlautet, erscheinen die englischen Vorschläge

der italienischen Regierung grundsätzlich annehmbar,

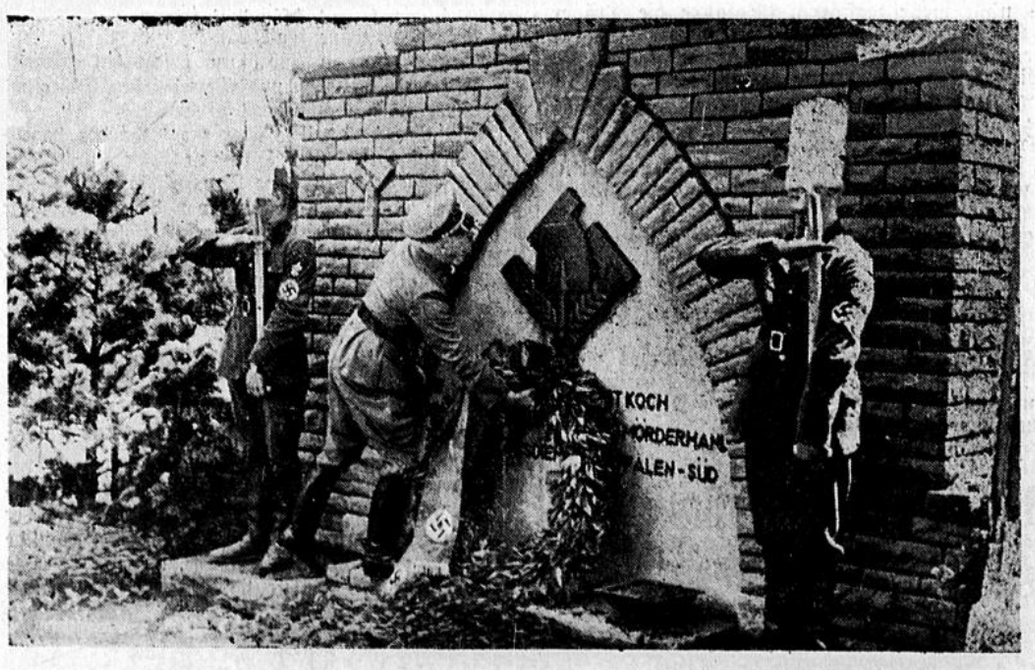
was besonders für die beiden ersten Punkte des Vorschlages, betreffend die Schaffung ernster Garantien und die Einrichtung von Sicherheitszonen in den Häfen der beiden Parteien zutreffen würde. Dagegen möchte Italien den dritten Punkt des englischen Vorschlages, wonach die mit der internationalen Kontrolle beauftragten vier Mächte im Falle neuer Angriffe sich wesentlich bestimmter gefaßt sehen.

Auch hatten, wie man weiter vernimmt, auf italienischer Seite zunächst Zweifel darüber bestanden, ob die englischen Vorschläge nur an Deutschland, Frankreich und Italien gerichtet worden waren, ein Zweifel, der nach der Unterredung des italienischen Außenministers mit dem englischen Botschafter nicht mehr vorhanden sein dürfte.

Bildausschnitte vom Kreistreffen der NSDAP Bochum



Gauleiter Wagner bei seiner großen Ansprache im Stadion. Hinter ihm SA-Brigadeführer **Bauer**, links davon Kreisleiter **Riemenschneider** und **Polizeipräsident Schleßmann**.



Gauleiter **Wagner** legt am Grabmal des Arbeitsmannes **Koch** einen Kranz nieder.
SK-Fotos: Herker

gen, wollen Millionen ihrer Arbeit nachgehen.

Dies Volk will keinen Streit. Aber es will auch nicht, daß andere Streit mit ihm suchen. Es will nur seine Lebensrechte und läßt sich dann allerdings auch nicht von jedem Nächstbesten angreifen und beleidigen. Wenn jemand meint, weil das deutsche Volk so friedliebend sei, daß man auf deutsche Schiffe, die internationale Aufträge zu erfüllen haben, Bomben abwerfen kann, dann werden wir ihm zeigen, daß wir uns zu wehren wissen!"

(Stürmischer Beifall.)

Um unsere Freiheit und damit unsere Ehre zu waren, haben wir diese große neue deutsche Wehrmacht aufgebaut. Deutscher Mann, du brauchst den Kopf nicht mehr zu senken, du bist wieder gleichberechtigt und kannst stolz erhobenen Hauptes durch die Welt gehen! Denn das wisse: Niemand rührt dich an, ohne daß dich nicht das ganze Volk in Schutz nimmt!

Diese Gleichberechtigung ist aber auch

die einzige Voraussetzung für das Wirksamwerden unserer unermeßlichen wirtschaftlichen Arbeit.

Denn wer wollte überhaupt wirtschaftlich tätig sein, wenn er sich nicht dessen bewußt sein könnte, daß die Erträge seiner Arbeit ihm weder geraubt noch gekürzt werden können? Wer wollte für die Zukunft wirtschaftliche Projekte ersinnen, wenn er nicht die Sicherheit besitzt, die allein die Freiheit einem Volke geben kann? Es gibt keine wirtschaftlichen Unternehmungen, wenn nicht der stählerne Schild der nationalen Wehr darüber gehalten wird! Wenn uns aber jemand erklärt, wir würden das in kurzer Zeit nicht mehr tragen können, so sei ihm gesagt:

Der Deutsche wird seinen Stahlhelm tragen. Auf alle Fälle so lange, wie ihn die anderen zu tragen vermögen!

Sollte aber einmal die Zeit kommen, in der der Helm wirklich abgesetzt wird, dann werden wir auch den unsrigen in Ehren abnehmen, aber immer bereit, sobald es notwendig ist, ihn sofort wieder aufs Haupt zu setzen. Ich glaube, damit dienen wir dem Frieden am Ende am allerbesten. Ich habe vor wenigen Tagen erst zu meiner Freude aus dem Munde eines englischen Staatsmannes gehört, daß Großbritannien nur dann in der Lage ist, für den Frieden einzutreten, wenn ihm eine starke Rüstung zur Verfügung steht. Das ist auch meine Meinung in bezug auf Deutschland!

In knapp vier Jahren — so faßte der Führer den Kampf des Nationalsozialismus um Ehre und Freiheit noch einmal kurz zusammen — haben wir einen Vertrag, der uns als Diktat einst die größte Schande gebracht hat, Stück für Stück beseitigt. Wir haben unser Volk frei gemacht und ihm alle jene Eigenschaften zurückgegeben, die charakteristisch für ein freies Volk und eine freie Nation sind. (Stürmische Heilrufe und minutenlanger Beifall der Massen.)

Zum letzten Punkt, dem Versprechen, die sozialen Probleme zu lösen, erklärte der Führer, schon die nationalsozialistische Bewegung sei der beste Garant für eine solche wahrhaft deutsche Volksgemeinschaft. Sie frage nicht: Was bist Du? Wer bist Du? Hast Du Geld? Was hast Du gelernt? Woher bist Du gekommen? Hast Du ein Vermögen? Hast Du ein Geschäft? Bist Du Unternehmer oder bist Du Arbeiter? Oder: Bist Du vielleicht katholisch oder gar Protestant oder andersgläubig? Sondern sie stellt nur die eine Frage: Bist Du Deutscher oder willst Du Deutscher sein? Das heißt: Bist Du anständig und willst Du anständig sein? Willst Du als ehrlicher Mann in diesem Volke arbeiten, willst Du vor allen Dingen, wenn es notwendig werden sollte,

die Interessen dieses Volkes höher stellen als Deine eigenen Interessen?

Wenn ja, dann bist Du uns willkommen! Ich werde niemals zugeben, daß man dieses Volk wieder zerreißt in sich bekämpfende religiöse Streithaufen! (Bei diesen Worten bricht ein ungeheurer, tosender Beifallssturm der Hunderttausende los und braust über das Feld.) Wir haben hier Erfahrungen genug aus der deutschen Geschichte und brauchen keine weiteren zu sammeln. Sie sind die traurigsten, die es gibt. Einst hat unser Volk 18,5 Millionen Menschen gezählt und davon sind nach einem Dreißigjährigen Kriege 3,6 Millionen übrig geblieben. Ich glaube, das wird so mancher, dem es nicht paßt, daß wir endlich ein Volk geschaffen haben, wieder über Deutschland herbeiführen wollen. Auch dieser Versuch wird mißlingen. Das deutsche Volk und das deutsche Reich

zerstören sie uns nimmer und nimmermehr.

(Lang anhaltende, stürmische Beifallskundgebungen!)

Wäre das, was wir erreichten, möchlich gewesen, wenn die Vorsehung uns nicht geholfen hätte? Ich weiß es, alles Menschenwerk ist vergänglich, wenn es nicht gesegnet wird von dieser Allmacht. Wenn aber diese Allmacht ein Werk segnet, wie sie unser Werk gesegnet hat, dann können es Menschen nicht mehr zerstören. Solange die Träger der Bewegung diese Fahne fest in den Händen tragen, wird keine Macht der Gegner sie uns jemals entwinden können. Eure Ehre ist die Ehre dieser Flagge und die Ehre dieser Flagge wird Eure Ehre immer sein!

So können wir denn eines starken Glaubens sein, jenes Glaubens, der mich beseelte, als ich diese Fahne zum ersten Male in den Jahren 1918-19 entwarf.

Es muß uns gelingen, ein neues Deutschland aufzubauen.

Diesen Glauben haben wir heute mehr denn je. Deutschland sieht! Klar gezeichnet ist sein Weg in die Zukunft.

Minutenlang brausten nach Schluß der Rede dem Führer die Heilrufe der Hunderttausende entgegen, ein Bekenntnis der Treue der Männer und Frauen der bayrischen Ostmark.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt

Zwei Tote.

DNB. **Paris**, 5. Juni. (Drahtber.) Ein französisches Militärflugzeug, das mit zwei Mann Besatzung in Lille aufgestiegen war, stieß mit einem Flügel gegen eine Baumkrone und stürzte ab. Die Maschine fing Feuer. Die beiden Insassen verbrannten.

Reichsminister Dr. Goebbels:

„Kinder unser höchstes Glück und reichster Segen!"

Das Reichstreffen des Bundes der Kinderreichen in Frankfurt

DNB **Frankfurt** a. M., 6. Juni. (Drahtb.) Das Reichstreffen des Bundes der Kinderreichen fand am Sonntagmittag seinen abschließenden Höhepunkt mit einer Großkundgebung auf der Festwiese des Frankfurter Messegeländes, auf der Reichsminister Dr. Goebbels, Mitglied des Ehrenringes des Bundes und Schirmherr der Veranstaltung, zu den aus dem ganzen Reich hier zusammengekommenen etwa 30 000 Tagungsteilnehmern und weiteren Massen der Bevölkerung des Gaues Hessen-Nassau sprach.

Nachdem der Minister den kinderreichen Eltern eingangs die Grüße und Wünsche des Führers und Reichskanzlers in dessen ausdrücklichem Auftrage übermittelt hatte — die Tagungsteilnehmer dankten für diese Grüße mit stürmischem Beifall —, erinnerte er zunächst an das Wort Clemenceaus, daß es 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt gebe. **Für uns sind nicht zu viel, sondern zu wenig Deutsche auf der Welt!** Wenn Deutschland seine großen nationalen und internationalen Aufgaben erfüllen will, kann es das nicht allein mit Macht, mit Lebensraum und mit technischen Hilfsmitteln tun. Alles das ruft nach den Armen der Menschen. Darum fordert der neue Staat den Kinderreichtum. Die Bevölkerungszunahme

ist ein mutiges Aufbäumen gegen den schleichenden Volkstod,

der von 1918 bis 1933 über Deutschland gekommen war. Nur wachsende Völker sind junge Völker, **und nur junge Völker werden auf die** Dauer in der Welt bestehen können!"

Unter der begeisterten Zustimmung der Massen stellte der Minister fest, daß es der Führer gewesen sei, der durch seine Politik dem Volk wieder Vertrauen auf die Zukunft und damit den deutschen Vätern und Müttern wieder den Mut gegeben habe, deutschen Kindern das Leben zu schenken. So dürfen wir beglückt davon sprechen, daß auch damit ein neues Blatt in der Geschichte unseres Volkes aufgeschlagen worden sei.

Niemand werde bestreiten, daß die nationalsozialistische Regierung schon viel für die kinderreichen Familien getan habe. „Ich kann Ihnen aber auch aus bester Kenntnis der Dinge versichern", so erklärte Dr. Goebbels, „daß die Regierung der Ueberzeugung ist,

noch lange nicht genug getan zu haben."

Brausender Beifall klang auf, als Dr. Goebbels fortfuhr: „Schon in absehbarer Zeit wird der Führer seine längst gehegte Absicht verwirklichen, den Kinderreichtum in großzügigster Weise im Neuaufbau unseres Staates einzuschließen und sich nicht etwa mit den gegebenen Erleichterungen zufriedenzugeben, sondern darüber hinaus auch die materielle Möglichkeit zu schaffen, daß Jahr für Jahr Hunderttausende von Kindern mehr in die Nation hineinströmen!"

Es sei klar, daß ein solches Problem, das auf weite Sicht eingestellt sein müsse, und das

auch ein Problem der Nahrungsfreiheit, der Unabhängigkeit vom Ausland und der Rohstoffsicherheit

sei, nicht von heute auf morgen gelöst werden könne

Es gehe vor allem auch nicht — stärkster Beifall begleitete diese Erklärung —, daß im wesentlichen nur die sozialschwächeren Schichten für reichen Kindersegen sorgten, die begüterten aber und die sogenannten Intellektuellen sich an dieser Pflicht vorbeizudrücken versuchten, am Ende gar mit der Ausrede, sie könnten sich viele Kinder nicht leisten. Die Aermeren könnten es sich leisten und gingen den Reichen mit bestem Beispiel voran. „Es wird Aufgabe der Staatsführung sein, auch auf diesem Gebiet nach dem Rechten zu sehen", so erklärte Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung, „und die Säumigen zu neuen Ansichten und Ueberzeugungen zu erziehen."

Auch damit sei dem Staate nicht gedient, daß die reichen Familien ein oder zwei Kinder hätten, die dann meist auch noch als Muttersöhnchen oder als Vatertöchterchen verhätschelt und verzogen würden. Die kinderreichen Eltern könnten mit Recht von diesen Volksgenossen verlangen, daß ihr Beispiel

nicht nur bewundert, sondern auch nachgeahmt werde.

Durch stürmischen Beifall pflichtete die Menge dem Minister bei, als er dann hervorhob: „Ich spreche hier ein höchst persönliches Bekenntnis aus, wenn ich sage:

„Kinder sind **unser höchstes Glück und unser reichster Segen auf Erden!** Sie verbürgen die Unsterblichkeit unseres Volkes. Denken wir daran, daß die kleinen Jungen und Mädchen, die um uns herum aufwachsen, in 20 und 30 Jahren die Männer und Frauen unseres Volkes sein werden und dann auf ihren Schultern die Sicherheit des nationalsozialistischen Staates ruht. Das ist das ewige Deutschland! Alles andere ist vergänglich; über die Zeit hinaus reicht nur die unvergängliche Erbmasse unseres Volkes, die in unseren Kinden liegt."

Auch 80 und 90 Millionen Deutsche werden einmal Mittel und Wege zu finden wissen, sich das tägliche Brot zu sichern. Viele kinderreiche Familien sind das beste Fundament unseres Volkes, und unzählige solcher Familien zu ermöglichen, zu erzielen und aufzurichten, ist eine der vornehmsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates."

Abschließend würdigte Dr. Goebbels mit Worten höchster Anerkennung die besonderen Opfer, die die im Reichsbund zusammengeschlossenen kinderreichen Eltern **der eigenen Familie, damit aber auch dem Volke** bringen. „Sie haben die stolze Gewißheit, in einem Staat zu leben der diese Opfer mit der Tat anerkennt und der sich genau so leidenschaftlich zu Euch stellt wie Ihr Euch zu ihm. Damit sind Sie in Wahrheit

die Staatsbürger höchster Klasse unseres Volkes."

„Als Beschützer der deutschen Volksfamilie", so schloß Dr. Goebbels, „ist unser Führer auch der Beschützer jeder einzelnen Familie und Schutzpatron der vielen Millionen Kinder vor allem der kinderreichen Familien. Zu ihm, dem Führer unseres Volkes und unseres Reiches, bekennen wir uns erneut mit dem Ruf: Der Führer Adolf Hitler und unser deutsches Volk Siegheil!"

Mit Begeisterung legte die Menge dieses Bekenntnis ab, um dann mit lang anhaltendem, immer wieder ausbrechendem Beifall dem Minister für seine Worte zu danken.

Devisenanträge zum Besuch der Pariser Weltausstellung

DNB **Berlin**, 5. Juni. (Drahtb.) Das Amtliche Verkehrsbüro der französischen Eisenbahnen in Berlin W 8, Unter den Linden 27, macht darauf aufmerksam, daß in Erwartung der technischen Ausführungsbestimmungen des eben abgeschlossenen deutsch-französischen Reiseabkommens vorläufig noch keine Anträge auf Devisen gestellt werden können. Es ist zwecklos, sich schriftlich, telefonisch oder persönlich vormerken lassen zu wollen, ebenso zwecklos ist es, Anzahlungen auf Postscheck- oder Bankkonto zu leisten, da Vornotierungen grundsätzlich nicht vorgenommen und eingezahlte Gelder sofort wieder zurückgeschickt werden. Das gleiche gilt auch für die entsprechenden Büros in Köln und München.

Die drei genannten Büros verfügen außerdem nur über einen Teil des zur Verfügung stehenden Kontingents, so daß es ihnen praktisch unmöglich sein wird, alle Anträge zu befriedigen, die nach Bekanntgebung des Termins zu erwarten sind.

Zur Stunde ist jedoch der Termin für die Entgegennahme von Devisenanträgen noch nicht bekannt; auf jeden Fall ist für die ersten Junitage noch nicht damit zu rechnen.

Schließlich wird darauf hingewesen, daß Bankinstitute oder Devisenstellen keine Anträge für dieses Reiseabkommen erledigen können.

Französische Kunst der Gegenwart

Reichsminister Rust eröffnet die Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste.

DNB **Berlin**, 5. Juni. (Drahtb.) Unter außerordentlicher Anteilnahme der Berliner Kunstgemeinde wurde am Sonnabend in der Akademie der Künste am Pariser Platz die von der französischen Regierung in Gemeinschaft mit der Preußischen Akademie der Künste in Berlin veranstaltete **Ausstellung „Französische Kunst der Gegenwart" durch Reichsminister Rust eröffnet.** Dem feierlichen Akt wohnten Ministerpräsident, Generaloberst Göring, der zusammen mit dem französischen Botschafter Francois Poncet die Schirmherrschaft der Ausstellung übernommen hat, die Reichsminister von Neurath und Dr. Schacht, fast das gesamte Diplomatische Korps, die Vertreter der Reichskulturkammer und fast aller Kunst- und Kulturbehörden, der Präsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft Professor von Arnim bei; die Stadt Berlin war durch Stadtschulrat Dr. Meinshausen vertreten; auch der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorf war zugegen. Besonders stark war auch die französische Kolonie in der Reichshauptstadt vertreten.

Staatsakt in Regensburg

Anton Bruckner in der Walhalla

Der Führer ehrt den unsterblichen deutschen Tonmeister

DNB **Regensburg**, 6. Juni. (Drahtb.) Am Sonntag ist Anton Bruckner eingetreten in die Ruhmeshalle deutschen Geistes und deutscher Größe. Der Führer der deutschen Nation selbst hat den großen Tondichter auf seinem Einzug in die Walhalla begleitet. Mit dem feierlichen Staatsakt hat das ganze deutsche Volk den großen Tondichter geehrt, in dessen unsterblichem Werk sich Blut und Geist eines Jahrtausend deutscher Kultur- und Geistesgeschichte die Hände reichen.

Punkt 11 Uhr erklang der Präsentiermarsch. Der Führer war an der Walhalla eingetroffen. Auf seiner Fahrt vom Bahnhof zur Walhalla bereiteten die Männer und Frauen der bayerischen Ostmark dem Führer aus tiefer Dankbarkeit für seinen Besuch begeisterte Kundgebungen. Aus dem ganzen bayerischen Grenzland waren Tausende herbeigeströmt, um ihn zu begrüßen.

Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie der Wehrmacht betrat der Führer den Säulengang der Walhalla. Die Fanfarenklänge gingen förmlich unter in dem Orkan des Jubels, der dem Führer entgegenbrandete, als er die Freitreppe hinaufsteigt und sich auf die Ehrentribüne begibt.

Nachdem sich der Jubelsturm gelegt hat, brachten die vereinigten deutschen und österreichischen Chöre den „Germanenzug" wirkungsvoll zu Gehör.

Das Chorwerk leitete über zur Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert. Er dankte dem Führer, daß er dieses stolze Bauwerk in seine Obhut genommen und die Aufstellung von Bruckners Büste verfügt habe. Durch diesen Entschluß habe er der Welt gezeigt, daß das neue starke deutsche Reich zugleich auch in geistig-kulturellen Wurzeln Kraft und Nahrung sucht.

Dann trat der Schirmherr der deutschen Kunst,

Reichsminister Dr. Goebbels,

vor das Mikrophon.

Ueberreichung der Bruckner-Medaille an den Führer.

Nach der Rede des Reichsministers übergibt der Präsident der Bruckner-Gesellschaft, Professor Auer-Wien dem Führer und Reichskanzler namens der Bruckner-Gesellschaft die Bruckner-Medaille mit den Worten: „Wir bitten Sie, als erster die Ehrenmedaille der Internationalen Bruckner-Gesellschaft entgegenzunehmen. Sie sei ein kleines Zeichen unserer tiefen Dankbarkeit für die Aufnahme der Brucknerbüste in die Walhalla".

Der Führer nahm die Medaille mit herzlichen Worten des Dankes entgegen.

Dann flogen die Fahnen und Standarten hoch. Ihre Träger machten Front zur Stufenmitte.

Der Führer begab sich mit seiner engsten Begleitung in die Halle, in die Heimat der Großen und Ewigen eines Volkes. Der feierliche Weiheakt im Innern der Walhalla nahm seinen Anfang.

Auf der Empore spielte das Münchener Philharmonische Orchester unter Leitung von Professor Dr. von Hausegger die „Feierliche Musik" aus Bruckners 8. Sinfonie. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Peter Raabe, nahm die Enthüllung der Brucknerbüste vor. Als einzige der mehr als 200 Büsten ist die Statue Anton Bruckners mit der Hakenkreuzfahne umkleidet, zum Zeichen, daß diese Büste die erste ist, die im Dritten Reich auf Beschluß des Führers in dieser Ehrenhalle der großen Deutschen Aufstellung gefunden hat. Einer der schönsten deutschen Chöre, die Regensburger Domspatzen, brachten nun den A-Capella-Chor zu Gehör. In wundervoller Harmonie klang das Echo der hellen Knabenstimmen von den hohen Wänden der Walhalla zurück.

Dann erwies der Führer dem großen deutschen Tonschöpfer Anton Bruckner die Ehrenbezeugung mit erhobener Rechten. Zu Füßen der Statue legte er einen riesigen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Standarte des Führers und als einzige Inschrift die Worte „Adolf Hitler" trägt. Wieder grüßte der Führer das Denkmal Anton Bruckners, und ergriffen von der Größe dieses weihevollen Augenblicks ehrten die Teilnehmer dieser Gedenkstunde ebenfalls das Andenken Anton Bruckners mit dem deutschen Gruß.

Weitere Kränze legten nieder der österreichische Gesandte Tauschitz im Namen der österreichischen Regierung, Ministerpräsident Siebert für die bayerische Landesregierung und Präsident Pofessor Auer-Wien für die Bruckner-Gesellschaft. Einige Minuten noch verweilte der Führer in dieser Halle, die nach seinem Beschluß nun für immer dem Andenken der großen Deutschen geweiht sein soll. Sein Blick schweifte über die Standbilder, deren Namen von der Größe der deutschen Vergangenheit zeugen.

Als der Führer wieder aus der Halle trat, begrüßten ihn die Tausende erneut mit jubelnder Begeisterung. Die Lieder der Nation klangen auf, ihnen schloß sich die österreichische Nationalhymne an. Den Beschluß der Feierstunde bildeten Fanfaren aus der 5. Sinfonie von Bruckner.

So war die ganze Feier musikalisch ausgestaltet mit den Tonschöpfungen des großen deutschen unsterblichen Sinfonikers.

Dampfer „Oliva" in Manila

Opfertod des Wachthabenden für seine Kameraden.

DNB. **Newyork**, 5. Juni. (Funkspr.) **Der deutsche Frachtdampfer „Oliva" liegt jetzt in Manila vor Anker. Die Hafenfeuerwehr ist an Bord, sie glaubt jedoch, daß das Feuer in sich selbst ausbrennen müsse. Kapitän Meinhold berichtete über den Heldenmut des wachthabenden Seemannes Genther, der infolge seiner Brandwunden auf hoher See starb. Genther habe, ungeachtet des sicheren Flammentodes, seine Kameraden alarmiert und dadurch größere Verluste an Menschenleben verhütet.**

Das Feuer gelöscht

DNB. **Hamburg**, 5. Juni. (Drahtber.) Nach einem Funkspruch aus Manila ist das Feuer auf der „Oliva" gelöscht worden. Die Schiffsleitung hofft, den Schaden in Manila ausbessern zu können, so daß die Rückreise nach Hamburg angetreten werden kann.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.A. V. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Montag, den 7. Juni

Sonnenaufgang 4,09 Sonnenuntergang 20,48
Mondaufgang 2,47 Monduntergang 19,24

1676 Der geistliche Liederdichter Paul Gerhardt in Lübben gestorben (geboren 1607).
1813 Der Geschichtsforscher Karl v. Hegel in Nürnberg geboren (gestorben 1901).
1826 Der Physiker Joseph v. Fraunhofer in München gestorben (geboren 1787).
1840 König Wilhelm III. von Preußen gestorben geboren 1770). Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV.
1843 Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gestorben (geboren 1770).
1857 Der österreichische Afrikaforscher Slatin Pascha in Wien geboren (gestorben 1932).
1879 Der dänische Nordpolforscher Knud Rasmussen in Jakobshavn in Grönland geboren (gestorben 1933).
1919 Der Admiral Henning v. Holtzendorff in Prenzlau gestorben (geboren 1853).
1936 Eröffnung der Adolf-Hitler-Rheinbrücke bei Krefeld-Uerdingen.

Kreis-Krieger-Verbandstreffen

Ennepe-Ruhr. — Alle Kameradschaften des Kreises stark vertreten.

Anläßlich der 70-Jahrfeier der Gennebrecker Kriegerkameradschaft fand Samstag und Sonntag in Herzkamp das Kreis-Krieger-Verbandstreffen des Ennepe-Ruhrkreises statt, auf dem alle Kameradschaften des Kreises stark vertreten waren. Wir kommen auf diese Veranstaltung in unserer morgigen Ausgabe zurück.

Reiches Angebot von Frischgemüsen

Neue Kartoffeln 8 Pfund 1 Mark.

Gegenüber den letzten Wochenmärkten war der Samstags-Markt sehr belebt. Die Zufuhr an deutschem Gemüse war wiedermal reichlich. Stangenspargel, Spinat, Melde, Stielmus, Kopfsalat waren reichlich angeboten. Mohrrüben waren noch immer teuer, Weiß- und Rotkohl war weniger angeboten. Die Landwirte sind schon in großer Zahl mit ihren Erzeugnissen vertreten. Die Blumenstände boten auch reichlich für den angekündigten Blumenschmuck-Wettbewerb geeignete Blumen an. Absatz immer noch mangelhaft. Im einzelnen stellten sich die Preise wie folgt: Spargel 30—50 Pfg., Tomaten 40—60 Pfg., Kopfsalat 8 und 10, Kohlrabi 10, Blumenkohl 45, Mohrrüben 20 und 25, grüne Bohnen 20—25, Zwiebeln 12, Melde 15. Reichbeschickte Obststände gab es zwar, die Preise für Erdbeeren und Kirschen standen aber immer noch hoch. Merkwürdigerweise wurden Erdbeeren noch zu 80 Pfg. angeboten, während sie am Samstagmorgen im Geschäft zu 60 Pfg. abgegeben wurden. Kirschen standen immer noch auf 45 Pfg. das Pfund.

Abschluß der Vereinsmeisterschaften

im Schützen-Unterkreis Hattingen

Im Schützen-Unterkreis Hattingen wurden gestern die letzten Vereinsmeisterschaften für 1937 durchgeführt, und zwar lagen noch die Vereine aus Welper und Sydockhövel im Rennen, während bei den übrigen Vereinen noch Einzelschützen nachschossen, da der gestrige Sonntag der letzte Termin für die Durchführung dieser Meisterschaften war. Die Vereinsmeisterschaften von

Ludwigstal Welper

wurden zu Ende geführt. Die besten Schützen konnten sich erfolgreich durchsetzen.

Im **Wehrmannschießen** konnte sich Kamerad Hugo Papenhoff mit der guten Ringzahl von 236 die Vereinsmeisterschaft sichern vor den Kameraden Fritz Habicht (225), Karl Burghoff (211), Karl Diergardt (217), Anton von Heesen (Vereinsführer) mit 206, Gustav Grambau (202), Alfred Wilke (181), Karl Unijewski (180), Franz Heidenreich (174), Otto Döring (174), Heinrich Neuhaus (165), Ferdinand Gempke (158) und Fritz Bentlage mit 157 Ringen.

Im **Dioptherschießen** holte sich Kamerad Karl Burghoff die Vereinsmeisterschaft mit 150 Ringen vor Fritz Habicht mit 137.

Im **Kleinkaliberschießen** blieb Karl Burghoff ebenfalls bester Schütze und damit Vereinsmeister mit 137 Ringen vor den Kameraden Fritz Habicht (135), Alfred Wilke (132), Karl Unijewski (128), Karl Diergardt (124), Willi Bäcker (119), Franz Heidenreich (116), Otto Döring (113) und Ferdinand Gempke mit 111 Ringen.

Die Vereinsmeisterschaften der

„Burgschützen" Sprockhövel

fanden ihren Abschluß. Auch hier waren die Teilnahme und Ergebniss gut.

Die Vereinsmeisterschaft für 1937 sicherte sich im Kleinkaliber Kamerad Fritz Borberg mit 151 Ringen vor den Kameraden Fritz Voß (140), Willi Kaeseler (136), Willi Kruse (131), Willi Langohr (123), Hugo Schuhmacher (113), Willi Kießler (113), Ludwig Fleischmann (109) und Fritz Walter 106 Ringen. Diese Kameraden können an den Unterkreismeisterschaften teilnehmen. — Die Vereinsmeisterschaften von

„Deutsche Eiche" Welper

wurden gestern ebenfalls zum Abschluß gebracht. Hier wurde in allen Gewehrarten geschossen. Zahlreiche Schützen qualifizierten sich für die Teilnahme an den Meisterschaften des Unterkreises. Einige Kameraden schossen dabei über 200 Ringe.

Hochbetagte Mitbürgerin. Gestern vollendete Frau Wwe. Samland auf der Heggerstraße das 82. Lebensjahr. Sie ist noch recht rüstig und flink auf den Beinen wie auch geistesfrisch. Unsern Glückwunsch!

Kreistagung des NS-Lehrerbundes. Am kommenden Sonntag findet in Schwelm die Kreistagung des NS-Lehrerbundes statt.

Letzte Fahrt des verunglückten Soldaten Herbert Drepper in Hattingen. Der auf so tragische Weise im Dienste ums Leben gekommene 21 Jahre alte Herbert Drepper aus Hattingen, Winzerstraße, wurde am gestrigen Sonntag unter großer Teilnahme aller Bevölkerungskreise zur letzten Ruhe geleitet. Der tote Kamerad kam bekanntlich auf einer der Dienstfahrten mit dem Motorrade zu Tode. Die Formationen der SA, die Kriegerkameradschaften und angeschlossenen Verbände der Arbeitsgemeinschaft Hattingen-Stadtverband, die Kameraden des Toten, eine Vertretung des Reichsarbeitsdienstes mit geschultertem Spaten, das Lehrerkollegium des Realgymnasiums, an dem der tote Herbert Drepper sein Abitur bestand, seine ehemaligen Schüler und Kameraden, alle hatten sich eingefunden, um Herbert Drepper auf seinem letzten Gang die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg des Toten war mit der Hakenkreuzfahne bedeckt, auf dem Sarge lag der Stahlhelm des Herbert Drepper. Zehn alte, frühere Soldaten trugen die Kränze der Wehrmacht, sechs Kameraden bildeten mit brennenden Fackeln Spalier, als der Sarg mit der sterblichen Hülle des Toten aus dem Hause getragen wurde. Unter den Klängen eines Trauermarsches, gespielt von der SA-Kapelle, setzte sich der Zug in Bewegung zum Friedhof der katholischen Kirchengemeinde an der Bismarckstraße. Pfarrer Werra nahm am offenen Grabe die kirchlichen Zeremonien vor. Namens der Wehrmacht im Namen des Offizierkorps und seiner Kameraden widmete ein Offizier dem toten Kameraden herzliche Worte des Abschiedes. Die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden, dann senkten sich die Fahnen der Bewegung und der Kameradschaft über das offene Grab zum letzten Gruß. Mit den Nationalhymnen schloß die eindrucksvolle Trauerstunde. R. i. p.

Kaminbrand. Samstagvormittag entstand im Keuserschen Haus Schulenbergstraße 15a ein Kaminbrand. Hilfsbereite Nachbarn beteiligten sich sofort an den Löscharbeiten und mit einigen Eimern Wasser gelang es, den Kaminbrand einzudämmen, bevor ein größerer Schaden entstanden war.

„Friedfertige" Hausbewohner. Zwischen zwei Frauen eines Hauses an der Schulenbergstraße bestand Unfrieden. Am Samstagvormittag artete ein Wortgefecht in ein Gefecht aus, das die Männer der Frauen austragen mußten. Hierbei wurde ein Mann leicht verletzt. Da auch das Messerr eine Rolle spielte, mußte die Polizei einschreiten.

Gegen Mittag die ersten Flieger in Hattingen. Begünstigt vom herrlichsten Flugwetter, wurde der Preiswettflug der Hattinger Brieftauben-Reisevereinigung am gestrigen Sonntag durchgeführt. In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurden die Teilnehmer des Preisfluges in Döberitz aufgelassen und gegen Mittag — kurz vorher und nachher — trafen die Tauben in kurzen Abständen wieder auf den heimatlichen Schlägen ein.

Eine Stunde Volksmusik

Alte und neue mütterliche Aufgaben

Die Musik sei eine Ueberwölbung dieser Welt mit einer zweiten, herrlicheren, hat einmal jemand gesagt. Musik bedeutet Tröstung für den Einsamen und Linderung für den Elenden, bedeutet Erhöhung des Daseinsgefühls und Erhebung der Seele, alle Schwere wird leicht, und es ist, als ob selbst das sorgenvolle Gesicht der Welt unter Melodien zu lächeln begänne. Es ist umgekehrt auch nicht von ungefähr, daß alle Völker unter dem heiteren Himmel des Südens der Musik leidenschaftlich zugetan sind. Der zerlumpte Hütejunge bläst bei seinen Schafen selbstvergessen die alte Panflöte; der Maultiertreiber singt; aus den kleinen dunklen Werkstätten, unter den Oelbäumen im Gebirge schmettert ein Dorftenor die Stretta, da hocken die sangesfreudigen Burschen um den Guslaspieler und springen wie elektrisiert auf, wenn die Melodie zum Kolatanz erklingt. (Geht es uns anders, wenn wir mitten im Straßengetriebe plötzlich Marschmusik vernehmen?) Flöte, Fiedel, Dudelsack, ja, und vor allem das Lied ist es, das dem Wanderer unter der südlichen Sonne überall entgegenklingt. Ist es ein Zufall, daß am Rhein zwischen Mainz und Düsseldorf die schönsten deutschen Weisen und zugleich der lebenslustigste deutsche Volksstamm zusammenwohnen? Musik ist die Kunst, die am unmittelbarsten auf den Menschen einwirkt. Müßte die Liebe zu dieser Kunst, dem einzelnen von klein auf nahegebracht, sich nicht einem ganzen Volk mitteilen und seinen Daseinsrhythmus beschwingen und veredeln können. Die heutige Erziehung im Schulmusikunterricht, in der Jugendpflege, im Kindergarten wie im Rundfunk geht bewußt in dieser Richtung; es ist gewiß auch bezeichnend, daß an den deutschen Film, der Beethovens Neunte Symphonie in den Mittelpunkt der Handlung stellt, auf dem letzten venezianischen Filmkongreß ein Erster Preis vergeben wurde.

Schon der moderne Turunterricht, die so beliebt gewordene Teilnahme an rhythmischer Gymnastik, helfen zu musikalischem Gefühl erziehen, zu der wohlgegliederten Bewegung, die das Grundelement jeder Lebens- und Kunstbetätigung ist. Im Takt schlägt unser Herz, im Gleichmaß geht unser Atem — aber die Zivilisation hat uns so verdorben, daß uns inbezug auf natürliche Grazie, auf musikalische Empfindungsfähigkeit jedes Naturkind auf weltferner Insel beschämt. Musik ist die beste Lehrmeisterin, um den undisziplinierten Körper beherrschen zu lernen, und tatsächlich reagieren wir unwillkürlich, wenn wir den einschmeichelnden Dreivierteltakt eines Walzers hören. Nicht anders die müde und stumpfsinnig dahintrottende Kolonne, die von plötzlich aufkommender Marschmusik neubelebt wird.

Musik ist die Kunst, die sich wie keine an alle wendet, der sich jeder verschreiben kann auch wenn kein Unterricht und kein Instrument zur Verfügung steht. Wo Klavier, Geige oder Cello fehlen, tut es auch die Laute, und an Stelle der Flöte wird man vielleicht die Gitarre meisterhaft beherrschen. Mit ein wenig musikalischem Geschmack kann eine kleine Naturstimme auch ohne Ausbildung ein Schubertlied zur Freude der Zuhörer vortragen. Selbst ohne musikalisches Genie wird eine gute Hausmusik das Familienleben enger knüpfen, vertiefen und bereichern.

Aber dazu muß die Mutter aufgerufen werden!

Einstmals hat sie mit dem Rhythmus des Wiegenliedes den Säugling in friedlichen Schlaf versetzt, hat das Kleinkind Liedchen und Fingerspiele gelehrt, — dann riß die Führung nach dieser Seite hin völlig ab. Das Kind entwächst der Mutter, durch den Eintritt in die Schule kommen neue Eindrücke, Kameraden, aus Spiel wird unmerklich der Ernst des Lebens. Vielleicht behält das Kind seine ursprüngliche Musikalität, vielleicht auch will der Ehrgeiz der Eltern, daß ein Instrument in Angriff genommen werden soll. Aber meist kommt sehr bald die in jedem Schülerdasein eintretende Zeit der Unlust zu dem „langweiligen Ueben". Weder Vorstellungen noch Strenge nützen, und im besten Fall langt es schließlich zu dem lustlos heruntergehackten und zur Verzweiflung der Familie ewig geübten Vortragsstück für den lieben Besuch.

Wie wäre es, wenn wir die kleinen Drei- und Vierjährigen, die immer für Liedchen zu haben sind, frühzeitig in ihrem natürlichen Empfinden weiterführten und förderten? Wenn wir ihnen nicht nur die einfachen Weisen von Amsel, Drossel, Fink und Star, von den Sternlein am Himmel und „Auf unserer Wiese gehet was" vorsängen und wie gern die kleinen Kehlen mithalten — sondern daneben das junge Gehör zum Hören und Aufhorchen hinlenken, für den Unterschied zwischen „Krachmachen" und „Melodie" und für das Feine und Leise hellhörig zu machen. Es ist erstaunlich, wieviel natürliches Musikempfinden das Kleinkind dabei zutage bringt (und wie selten davon etwas in die spätere Zeit hineingerettet wird!). Das musikalische Gehör soll frühzeitig geschult werden. Wir könnten den Kleinen ein Stückchen vorspielen, vielleicht „Das Wandern ist des Müllers Lust", und dazu im Takt marschieren oder in die Hände klatschen lassen, um das rhythmische Empfinden zu stärken, es könnte eines nach dem anderen selbst etwas vorschlagen.

Das Fest der deutschen Jugend auf der Ruhrhalbinsel

Altendorf.

Die Jungen und Mädel in den Jugendorganisationen zeigten an den letzten beiden Samstagen und Sonntagen ihr Können auf sportlichem Gebiete. Dabei kamen recht gute Leistungen heraus, außerdem erreichten eine große Anzahl der Teilnehmer die zur Siegernadel erforderliche Punktzahl. Am 29. Mai kämpften die Jungmädel auf dem Sportplatz des Turnvereins Einigkeit, wo auch die übrigen Kämpfe stattfanden. Bei den Mädeln gab es am 30. Mai auch harte Kämpfe. Am vergangenen Samstag und Sonntag traten die Jungen zu ihren Uebungen an, die flott und reibungslos abgewickelt wurden. Großes Interesse beanspruchten natürlich zwei Fußballspiele, die Jungvolk bzw. HJ untereinander austrugen. „Altendorf gegen Niederwenigern" hieß es; die Einheimischen gewannen beide Spiele 7:1.

Die Ergebnisse des Jugendfestes mit den ersten Siegern:

Jungmädel: 1. Mimi Pork 279 P., 2. Eugene Klingel 248 P., 3. Marg. Altenbeck 241 P. Beste Jungmädchenschaft: II Kratzin Durchschnittspunkte 194. BdM: 1. Hanni Köster 299 P., 2. Elisabeth Hansberg, 3. A. Zanne. Beste Mädchenschaft: Else Rotermund. — Jungvolk: Fähnlein 8/99 (Altendorf): 1. Karlheinz Gimbel, 2. Gerh. Manns, 3. Rudi Hanf, 4. Karljosef Bielefeld, 5. Fritz Lerich. — Fähnlein 6/99 (Niederwenigern): 1. Willi Reinertz, 2. Joh. Jäger, 2. Jos. Jakowski, 4. Heinz Herbert, 5. Ludger Kaiser.

Beim Fähnlein 9/99 war dien beste Jungenschaft die von Gerh. Manns und bei 6/99 die Jungenschaft II.

Hitler-Jugend: 1. Otto Manns 256 P., 2. Alfred Altrogge 251 P., 3. Karl Hake 227 P., 4. Joh. Fust 225 P., 5. Albert Lidtmeyer 223 Punkte.

Die beste Kameradschaft war die K. 7 (Spielmannszug).

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Kampf dem Verkehrsunfall. Im vergangenen Jahre wurde die Gefahrenstelle am evgl. Pastorat durch Zurücksetzen der Mauer beseitigt. Nun wird der neue Bürgersteig angelegt, so daß damit auch diese Arbeiten beendet werden und der Fußgänger an dieser Stelle vor Gefahren geschützt ist.

Welper.

Gaufahrt zum Nürburgring. Zum Eifelrennen soll eine Sonderfahrt zum Nürburgring mit KdF durchgeführt werden. Der Preis beträgt 4,50 RM. — Abfahrtsor tist Hagen. Endstation Adenau. Die Fahrzeiten sind so beantragt, daß der Zug rechtzeitig zum Rennen eintrifft. Im Fahrpreis ist auch die Eintrittskarte (Stehplatz) einbegriffen. Meldungen für Welper-Hüttenau nimmt entgegen: Ortswart Pg. Schoeps, Welper, Müsendrei 12.

Sonderzüge nach der Saar

Wie von der Bundesleitung der Saar-Pfalzvereine mitgeteilt wird, fahren die diesjährigen Ferienzüge am 22. und 23. Juli. Allerdings ist eine Verschiebung der Fahrtermine um ein oder zwei Tage je nach der Entscheidung der Reichsbahn möglich. — Die Züge sollen über folgende Strecken verkehren:

am 22. 7.: Dortmund, Altenessen, Köln, Gerolstein, Trier, Saarbrücken;

am 22. 7.: Dortmund, Bochum, Essen-Hbf., Köln, Bingerbrück, Kirn, Saarbrücken;

am 23. 7.: Dortmund, Altenessen, Köln, Gerolstein, Trier, Saarbrücken;

am 23. 7.: Dortmund, Bochum, Essen-Hbf., Köln, Bingerbrück, Kaiserslautern, St. Ingbert, Saarbrücken.

Die Rückzüge verkehren alle über Trier durch die Eifel, weil es ja im Umkreis von 100 Kilometer bei der Anfahrt zu den Einsteigestationen der Sonderzüge ebenfalls Ermäßigung gibt. Die Ermäßigung beträgt bei genügender Beteiligung 60 Prozent. Der Zug über Bingerbrück—Kaiserslautern ist nur mit 50 Prozent vorgesehen. Alle Volksgenossen können die Züge benutzen.

Ueber 5000 westfälische Sänger marschbereit

Sängerkreis Bochum stellt fast 400 Teilnehmer

Ausgerichtet, geschultert die Fahnen, stehen über 5000 westfälische Sänger marschbereit zur Fahrt nach Breslau. Bis der Marschbefehl erteilt wird, soll der Werberuf für das Fest noch weiter durch das Land der Roten Erde klingen, damit sich noch mancher einfügt in die Reihen und das westfälische Sängerheer verstärken hilft. Der Sängerkreis Bochum tritt in der stattlichen Zahl von fast 400 Teilnehmern an. Der Ruf des Bundesführers ist also auf fruchtbaren Boden gefallen und wenn es am 30. Juli in Breslau heißt: „Achtung, Westfalen singt!" so werden diese Tausende von Sängern mit ihren Liedern wieder Abertausende von Hörern aus aller Welt erheben und begeistern.

Zweimal am gleichen Tage stehen die Westfalen auf dem Podium.

Um 18 Uhr wirken sie mit in der 2. Chorfeier im Hermann-Göring-Stadion. 30 000 Sänger treten hier zusammen und Staatskapellmeister Robert Laugs dirigiert die Massen. Abends um 20,30 Uhr veranstalten die Westfalen in der Jahrhunderthalle eine „Gaufeierstunde". Ueber 5000 Sänger werden hier das Podium füllen und Gauchormeister Georg Nellius wird den Taktstock schwingen. Westfälische Sänger singen „Schaffendes Volk", in dem es klingt vom Schaffen der Bauern, der Hüttenleute, der Bergmänner, ein Sang von der Scholle, von Kohle und Stahl und Eisen.

Für alle westfälischen Vereine ist nun das Gebot der Stunde: Rüstet mit Eifer und Hingabe für die Chorfeier und die Gaufeierstunde, damit der Ruf Westfalens als eine Hochburg des deutschen Männergesanges nicht nur erhalten, sondern aufs neue fest gegründet wird!

Welper.

Betrügerischer Reisevertreter. In der Gemeinde arbeitete in den letzten Tagen ein Reisevertreter aus Essen und verkaufte Gummimatten. Der galante Vertreter erbot sich bei seinen Kunden die bereits verkaufte Matte, um sie einem anderen Kunden im Original zeigen zu können. Das Wiederbringen der Matte hat er natürlich vergessen, so daß Vg. um den Kaufpreis geprellt wurden. Gegen den Täter ist bereits Anzeige erstattet.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Einbruchsdiebstahl. Diebe drangen in den Keller der Gastwirtschaft R. ein und ließen u. a. mehrere Flaschen Likör mitgehen. Durch das Kellerfenster hatten sich die Täter Einlaß verschafft. Ein Einbruchsversuch in einem Nachbarhaus ist nicht geglückt.

Schwelm.

Großkundgebung des Reichskolonialbundes

Eine wohlgelungene Veranstaltung des Kreisverbandes Ennepe-Ruhr des Reichskolonialbundes in der „Wilhelmshöhe".

Im Rahmen der großen Werbeaktion für den kolonialen Gedanken, die ihren Auftakt mit der Tagung des Gauverbandes Düsseldorf hatte, veranstaltete der Kreisverband Ennepe-Ruhr eine Kundgebung in Schwelm. Die erste Veranstaltung im Kreise hatte einen überaus guten Besuch. Der Saal zeigte eine prächtige Ausschmückung. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Fritz Brasselmann umrahmte die Veranstaltung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag stand. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit Begrüßungsworten des Orts- und Kreisgruppenleiters Robert Lausberg, der auf Sinn und Zweck der Veranstaltung hinwies. Gedichtvorträge von Schülern des Gymnasiums leiteten über zu dem Referat von Rektor Hinkes, Wanne-Eickel, einem ehemaligen Kolonialpionier der Südsee-Inseln. In fesselnden Ausführungen sprach der Redner zu dem Thema „Warum wir Kolonien brauchen" und legte eingehend die Ziele des Reichskolonialbundes klar, die das ganze deutsche Volk sich zu eigen machen muß. Die Ausführungen des Redners fanden großen Beifall.

Aus Gevelsberg

Wer trägt die Schuld daran? Als an der Ecke Adolf-Hitler-Straße und Hochstraße ein Personenwagen abstoppen mußte, weil zwei Frauen auf der Straße standen und sich unterhielten, fuhr ein Motorradfahrer auf das Auto. Er wurde schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Auf der Straße der SA am Hagebölling wurde ein fünfjähriger Junge überfahren, der einem Personenwagen vor die Räder lief als er die Straße überqueren wollte. Er erlitt leichte Verletzungen.

Die Gesellschaftsspiele des Sonntags

Zahlreich waren die Begegnungen am Wochenende und am Sonntag. Die Spieltage vor der Pause bringen also noch schöne Begegnungen, wie es an den vergangenen Tagen der Fall war:

Samstag:
Henrichshütte — Preußen Bochum 3:5.
HSV (Ref.) — Tus Niederwenigern 3:4.

Sonntag:
SV Altendorf — Delog Rotthausen 3:2
Niederbonsfeld — V.-Harpen 5:0.
Welper — Weitmar 09 2:2.
Tus Bredenscheid — Winz-Baak 2:8.

Wieder Sieg!

SV Altendorf — Delog Rotthausen 3:2 (3:1).

Bedenkt man, daß der Gast sich den Aufstieg zur Bezirksklasse erkämpft hat, gewinnt dieser Sieg der Altendorfer an Wert und zeigt ihre zur Zeit gute Form. Das Ergebnis ist für die Rotthauser noch schmeichelhaft. Der Sturm der Platzleute hätte in der ersten Hälfte mehr Tore treten müssen. Eine leichte Ueberlegenheit der Platzleute brachte das Gästetor wiederholt in Gefahr, und in der 7., 15. und 35. Minute wurde eine 3:0-Führung der Platzleute erreicht. Auf der Gegenseite führten die Angriffe erst kurz vor dem Wechsel zum ersten Treffer. Offen war das Spiel nach Wiederbeginn, der Platzverein büßte einen Spieler ein, wodurch der Gast stark aufkam. Beide Hintermannschaften arbeiteten aufmerksam, doch mußte sich der Altendorfer Hüter kurz vor Schluß nochmals geschlagen bekennen.

Niederbonsfeld — V.-Harpen 5:0 (1:0).

Die Revanche für die im Hinspiel erlittene 5:2-Niederlage ist den Niederbonsfeldern eindeutig gelungen. Bis zum Wechsel sah es nicht nach einem so hohen Siege aus, der Platzverein führte 1:0. Bald nach Wiederbeginn hieß es 2:0. Weitere Tore blieben vorläufig aus, die Gäste kamen gut vor, ohne aber die Hintermannschaft des Platzvereins schlagen zu können. Die letzten 15 Minuten brachten eine nicht erwartete Wendung, die Niederbonsfelder drehten mächtig auf mit dem Erfolg, daß bald 3 weitere Treffer angebracht waren. Der Sturm schoß am Sonntag gut, aber auch die Hintermannschaft ist an diesem Sieg stark beteiligt.

Unentschieden in Welper

SpVgg Welper — Weitmar 09 2:2 (1:0).

In diesem Freundschaftsspiel mit weniger freundschaftlichen Erscheinungen gab es ein Unentschieden. Man einigte sich nach Ausbleiben des angesetzten Schiedsrichters auf einen Mann aus Weitmar. Dieser leitete bis auf die beiden Torerfolge ganz gut. Welper hatte auf Linksaußen einen Ersatzmann stehen, was sich in der ersten Halbzeit auch auswirkte. Die Seite kam nicht in den gewohnten Schwung. Eine leichte Ueberlegenheit der Platzleute war nicht zu verkennen. Gegen Mitte der Halbzeit gab es das einzige Tor der ersten Hälfte. Der Mittelläufer Welpers gab einen Weitschuß aufs Tor, der herauslaufende Torwart Weitmars verpaßte den Ball aber. Im Sturm des Platzvereins war auch weiterhin nicht der rechte Zusammenhang. Nach dem Wechsel holte nach 10 Minuten der Gast durch ein Abseitstor auf. Sommer, der bei Welper auf Rechtsaußen gegangen war, leitete durch eine Flanke das zweite Tor ein. Müller nahm den Ball mit dem Kopf und lenkte ein. 10 Minuten vor Schluß gab es 3 Meter vor dem Tor der Platzleute einen Freistoß, der den Ausgleich brachte. Die Gäste trugen wiederholt eine etwas harte Note ins Spiel.

Tus Bredenscheid — Winz-Baak 2:8 (1:4).

Der Platzverein nahm diesen Kampf mit mehreren Ersatzleuten auf, worin die Niederlage begründet liegt. Die Gäste waren außerdem in guter Verfassung, sie siegten verdient auch in dieser Höhe.

Ein schönes Spiel

VfTuB Henrichshütte — Ver. Preußen Bochum 3:5 (2:2).

Die Platzleute setzten den klassenhöheren Bochumer Preußen heftigen Widerstand entgegen, trotzdem sie das Spiel mit zwei Ersatzleuten bestritten. Die Gäste waren in technischer Hinsicht, sowie im Zusammenspiel den Hüttenleuten zwar klar überlegen, mußten sich aber trotzdem anstrengen, um den Sieg an sich zu reißen.

Sofort nach Spielbeginn setzten sich die Bochumer in der Hälfte des Gegners fest, der aber nach einiger Zeit mit einigen schnellen Angriffen antwortete. Gegen die zu defensiv spielenden Hüttenleute konnten die Gäste vorerst nichts anbringen. Nach 18 Minuten sandte der Rechtsaußen Frohnapfel den Ball mit flachem Schuß unhaltbar ins Netz. Nach einem schnellen Angriff erzielte der Mittelstürmer Olf für die Einheimischen den Ausgleich. Kaum war das Leder wieder freigegeben, als die Preußen auf und davonzogen und der Halbrechte den alten Vorsprung wieder herausholte, wenige Minuten vor dem Wechsel kam Hüttes Mittelstürmer abermals zum Schuß, nach dem Preußens Hüter sich vergebens streckte. Nach dem Wiederanstoß gingen die Platzleute mehr aus sich heraus als in der ersten Hälfte. Eine Flanke von Kalfelder verwandelte der „Preußen"-Linksaußen und schon kurz darauf hieß es durch den Halblinken 4:2. Hüttes Halblinker setzte sich nach einem Mißverständnis in der Hintermannschaft im Besitz des Balles und schob ihn über die Linie. Nun machten die Platzleute große Anstrengungen, um den Ausgleich zu erreichen. Die Hoffnungen vernichtete wenige Minuten vor Schluß jedoch der Mittelstürmer Kalfelder durch einen fünften Treffer.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

1. R.: 1. Bettie (H. Schürmann), 2. Edith Loh, 3. Winzerin. Ferner: Dora Watts, Grabitta, Tosca, Norbert Guy, Westerholt. Sieg 23, it. 56, Platz: 13, 13, 16:10.

2. R.: 1. Dominikus (F. Knies), 2. Rheinstolz, 3. Mieze B., 4. Dina Loh. Ferner: Prinz Eugen, von Hünefeld (angehalten), Donna Lee, Peter Byng, Volly, Chrysolith, Peter Todd, Estländer. Sieg 16, it. 441 Platz 11, 60, 13, 17:10.

3. R.: 1. Patschuli (Bej.), 2. Gay Lee W., 3. Erda. Ferner: Else Lee, Comtesse Leonie, Baronkel, Prinzeß Elisabeth. Sieg 228, it. 60, Platz: 40, 28, 30:10.

4. R.: Anitas Schwester (R. Lörcks), 2. Diabolla, 3. Deutscher Vater. Ferner: Guy Albert (angehalten), Desire Guy, Arrak. Sieg 17, it. 61, Platz: 12, 23, 15:10.

5. R.: 1. Hansi Watts (R. Hartfeil), 2. Marsilius W., 3. Herodias W. Ferner: Feinsliebchen, David Bingen (angehalten), Handball, Bardame. Sieg: 55, it. 57, Platz: 12, 13, 11.

6. R.: 1. Irma W. (H. Schürmann), 2. Kanzler, 3 totes Rennen zwischen Salvator und Capitän. Ferner: Heide, Angelus. Sieg: 30, it. 74, Platz: 14, 21, 8, 17:10.

7. R.: 1. Luitpold (K. Fischer), 2 Quintilian, 3. Herrenjunge. Ferner: Landrichter Graf Goßler (Disqu.), Otti Anvil, Erna Racon, Maikönig, Lederstrumpf. Sieg: 19, it. 57, Platz: 13, 18, 21:10.

Martens Sieg über Preußen-Münster

Ueberraschungen in den Aufstiegsspielen zur Gauliga
Arminia Bielefeld schlug Klafeld-Geisweid mit 15:0

Der Kampf um den Aufstieg zur Gauliga gestaltet sich in Westfalen von Sonntag zu Sonntag hartnäckiger und spannender, und jetzt, fast am Schluß der Spiele, läßt sich immer noch nicht sagen, welche beiden Mannschaften von den vier, die noch Anwärter auf die höhere Klassen sind, das große Ziel erreichen werden. Die großen Ueberraschungen blieben gestern nicht aus. Zunächst gewann Arminia Marten das wichtige Spiel gegen Preußen Münster. Wir hatten in unserer Vorschau auf einen Martener Sieg hingewiesen, daß aber Preußen Münster auf eigenem Platze mit 4:0 bezwungen wurde, läßt den großen Formanstieg der Martener in der letzten Zeit deutlich erkennen. Hätte Münster den Kampf gewonnen, dann wäre der Aufstieg sicher gewesen, so aber ist die Elf auf den dritten Platz zurückgefallen und muß die Tabellenführung Arminia Bielefeld überlassen, die für die zweite Riesenüberraschung des Tages sorgte. Daß der Gegner Klafeld-Geisweid in Bielefeld geschlagen werden würde, war so gut wie sicher, aber ein Rekordergebnis von 15:0 ist doch nur einmalig in den Aufstiegsspielen. Dadurch hat sich Bielefeld ein sehr günstiges Torverhältnis geschaffen, das am Schluß noch wertvolle Dienste leisten wird. Im dritten Spiel landete die SpVg Röhlinghausen mit viel Glück einen 2:0-Sieg über den MBV Linden, der weit besser spielte als es das Ergebnis besagt. Röhlinghausen erhält sich dadurch die Anwartschaft auf den Aufstieg. Die kommenden Spiele Marten — Bielefeld und Röhlinghausen — Münster werden entscheidend für den Aufstieg sein.

SpVg Röhlinghausen — MBV Linden 2:0
Preußen Münster — Arminia Marten 0:4
Arminia Bielefeld — SV Klafeld-Geisweid 15:0

Die Tabelle:

Arminia Bielefeld	9	5	2	2	30:11	12:6
SpVg Röhlinghausen	8	5	1	2	15:6	11:5
Preußen Münster	8	5	1	2	18:14	11:5
Arminia Marten	8	5	0	3	23:11	10:6
MBV Linden	8	2	1	5	15:22	5:11
SV Klafeld-Geisweid	9	0	1	8	10:47	1:17

Die Spiele des 12. Juni (Samstag):
Arminia Marten — MBV Linden
SpVg Röhlinghausen — Preußen Münster

Hattinger SpV (Ref.) — Tus Niederwenigern 3:4 (2:3).

Besondere Leistungen wurden von beiden Seiten nicht gezeigt, jedoch ist der knappe 4:3-Sieg der Gäste nicht unverdient. Die Hattinger übernahmen zwar durch den Halbrechten die Führung, mußten aber dann die entschlossenere Spielweise der Niederweniger durch drei Tore anerkennen. Beim Seitenwechsel lautete das Ergebnis nur noch 3:2 für die Gäste, die später ihren Vorsprung auf 4:2 erhöhten. Einen Elfmeter ließ der Hattinger Linksaußen aus. Kurz vor dem Abpfiff schossen die Platzleute ihr drittes Tor.

MBV Linden besser als erwartet

Trotzdem in Röhlinghausen geschlagen

SpVg Röhlinghausen — MBV Linden 2:0 (1:0).

30 Grad Hitze und mehr sind nichts für Fußballspieler, das konnte man gestern auch auf dem Platze am Röhlinghauser Volkspark feststellen, dessen Hänge von etwa 1000 Besuchern umlagert waren. Die Hitze und auch der staubige Aschenplatz setzte den Spielern arg zu. Unter letzterem litten die Gäste ganz besonders, die ja gewohnt sind, auf Rasen zu spielen. Trotzdem und trotz der Niederlage lieferte der MBV Linden eine gute Partie. Nicht er, sondern der Gegner hätte als Besiegter den Platz verlassen müssen. Aber der war glücklicher, er schoß zwei Tore, während Linden trotz überlegenen Feldspiels und weitaus mehr Torgelegenheiten nichts gelang.

Der MBV hatte wieder zahlreiche Ersatzleute eingestellt und darum die Mannschaft umgestellt. Die Verteidiger Bährwaldt und Kropf waren durch Thiel und Schimmelpfennig gut ersetzt. Jezierski 1 versah den Posten des Mittelstürmers und im Sturm standen Mann als Rechtsaußen und der sonstige Läufer Liedtke als Rechtsverbinder neben dem Mittelstürmer Jezierski2. Die Aufstellung bewährte sich, jedoch trat im Sturm wieder klar in Erscheinung, daß dieser eben zuviel kombiniert und in die Breite spielt, statt energisch nach vorn. Trotzdem ergaben sich zahlreiche Torgelegenheiten, und es war auch eine Dosis eigenes Schußpech und Glück für den Gastgeber dabei, daß keine einzige ausgenutzt werden konnte. Zu allem Ueberfluß hatte Lindens Torwart einen schwachen Tag, er hätte beide Tore des Gegners verhindern müssen. Sehr sicher waren die Verteidiger und Jezierski fand sich auf dem Mittelläuferposten gut zurecht. Die Röhlinghauser traten in stärkster Aufstellung an, waren aber spielerisch unterlegen. Ihre Stärke war die schlagsichere Abwehr, die stets durch den weit hinten stehenden Mittelläufer verstärkt war. Ueberhaupt spielte die Mannschaft nur aus der Deckung heraus, brachte sich aber keineswegs so zur Geltung wie im Lindener Spiel das sie ja mit demselben Ergebnis gewonnen hat.

Die Platzmannschaft legte sofort energisch los, aber bald sah man, daß der MBV besser kombinierte, er machte jedoch den Fehler, zuviel in die Breite zu spielen. In der 20. Minute kam Röhlinghausens Sturm gut durch, der Halblinke schoß, und Lindens Torwart konnte nur abwehren, den Ball jedoch nicht festhalten, der dann von dem Mittelstürmer im Nachschuß verwandelt wurde. Nach diesem Treffer riß der Gast mehr und mehr die Initiative an sich, hatte auch Ausgleichschancen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Eine fällige Elfmeterentscheidung bei klarem Handspiel im Strafraum der Platzmannschaft gab der Schiedsrichter nicht. Mit dem knappen Vorsprung ging es in die zweite Hälfte, in der der Gast eine halbe Stunde lang tonangebend war. Man fand sich jetzt besser und gab zahlreiche gute Flankenbälle vor das Tor. Hier aber stand dem tüchtigen Tormann das Glück zur Seite. So wurde er einmal angeschossen, als er auf den Ball nicht vorbereitet war, und als ein Lindener aufs leere Tor schoß, fand sich auf der Linie noch ein Fuß, der den Ball zurückschlug. Der Ausgleich hing sozusagen jeden Augenblick in der Luft, fiel aber nicht. Im Gegenteil, wenige Minuten vor Schluß ließ Lindens Torwart einen haltbaren Ball des Rechtsaußen passieren. So blieb die bessere Mannschaft, die allerdings nichts mehr zu gewinnen hatte, geschlagen.

Martens großer Erfolg

Preußen Münster — Arminia Marten 0:4 (0:1).

Die Münsteraner wurden glatt und verdient mit 4:0 geschlagen und die 3000 Besucher konnten es nicht fassen, daß die Preußen, die sich doch bislang recht gut in den Aufstiegsspielen betätigt hatten, mit einer derartigen zerfahrenen Leistung aufwarteten. Nach viertelstündigem Spiel — bis dahin gab es Tastversuche — gingen die Arminen durch ihren Rechtsaußen, der eine Flanke geschickt annahm und glatt verwandelte, mit 1:0 in Führung. Zwar strengten sich die Arminen bis zum Wechsel an, den Erfolg zu erhöhen, aber Preußens Verteidigung stand recht wacker durch. Das änderte sich nach Wiederbeginn, als die Martener mit wuchtigen Angriffen aufwarteten und nach etwa 15 Minuten durch den Mittelstürmer Lieber das Ergebnis auf 2:0 schrauben konnten. Gutes Stellungsspiel der Arminia-Läuferreihe vermochte den Preußen-Sturm immer wieder im rechten Moment zu stoppen, so daß jeder Erfolg verhindert wurde. Glücklicher dagegen der Arminensturm, der durch den Linksaußen Truszinski, der geschickt eingesetzt wurde, zu zwei weiteren Erfolgen kam und damit den verdienten Sieg sicher hatte.

15:0 in Bielefeld!

Arminia Bielefeld — Klafeld-Geisweid 15:0 (7:0).

Die Elf der Arminia war von Beginn des Spiels an vollkommen im Bilde und legte gegen die Elf aus Klafeld, die technisch wie taktisch dem Können der Bielefeder nie das Wasser reichen konnte, mächtig los und hatte bis zur Pause in regelmäßigen Abständen sieben Tore erreicht, so daß bis dahin der Sieg schon feststand. Glaubte man, daß die Gäste nach Wiederbeginn in etwa Widerstand leisten würden, so sahen sich die 1500 Besucher enttäuscht. Die Siegerländer, die allerdings mit vier Ersatzleuten antraten — und das mag zur Entschuldigung der hohen Niederlage gelten — mußten im zweiten Spielabschnitt abermals acht Tore hinnehmen und damit stellte die Arminia einen Sieg fest, der nicht alle Tage erzielt wird. Ganz hervorragend zeigte sich der Arminensturm in dem Schwarz und Hogenkamp in erster Linie verantwortlich für die schönen Erfolge zeichneten.

Große Leistung der Bochumer Germania

Rot-Weiß Oberhausen — Germania Bochum 0:0 n. Verl.

In den gestrigen Spielen um den Tschammer-Pokal schnitten die westfälischen Mannschaften nicht gut ab. Lediglich Germania Bochum und Borussia Dortmund liegen außer Schalke 04 noch im Wettbewerb. Hüsten 09 und der SV Rotthausen schieden durch Niederlagen gegen Turu Düsseldorf bzw. Duisburg 08 aus. Borussia Dortmund hatte in dem Bezirksligisten VfL Gesecke einen verhältnismäßig leichten Gegner, konnte diesen jedoch nur knapp schlagen. Einen starken Partner hatte Germania Bochum in dem Niederrheindritten Rot-Weiß Oberhausen erhalten. Gewiß hatten die Bochumer vor einigen Wochen in Oberhausen einen klaren Sieg errungen, diesmal waren die Aussichten aber schlechter, da die Germanen nicht in stärkster Aufstellung antreten konnten, bei Oberhausen jedoch der Nationaltorwart Jürissen mitwirkte. Trotzdem schlugen sich die Gäste ganz großartig und hielten den Kampf bis zum regulären Schluß torlos. Auch in der Verlängerung fiel kein Tor, so daß das Spiel, und zwar auf dem Platze Germanias, wiederholt werden muß. Damit steigen auch die Aussichten der Bochumer auf einen Sieg und auf ein weiteres Verbleiben in dem Wettbewerb, in den mit der nächsten Runde auch die Gaumeister eingreifen.

Weitere Ergebnisse:
Borussia Dortmund — VfL Gesecke 3:2
SpVg Hüsten 0 — Turu Düsseldorf 1:2
Duisburg 08 — SV Rotthausen 5:4

Fünf neue Meister ermittelt

Westfalens Kegler in Dortmund im Meisterschaftskampf.

Vogt (Bochum) wieder Altherrenmeister — Ostwald Zehnter.

Die schöne Dortmunder Kegelhalle war am Wochenende Austragungsort der Meisterschaftskämpfe der westfälischen Kegelsportler, die erst am Montag bei der Fülle der Wettbewerbe zum Abschluß gebracht werden.

Einzelmeister auf Schere wurde der Hagener Maus mit 1413 Holz, dem Gerlach-Neheim und Koch-Bielefeld mit 1404 und 1400 Holz auf den Plätzen folgten. Der Bochumer Stadtmeister Ostwald wurde Zehnter. Auf Asphalt siegte der Nachwuchskegler Schürmann-Münster. In der Altherrenmeisterschaft war auf der Scherenbahn der Bochumer Vogt auch in diesem Jahre nicht zu schlagen; seine Leistung mit 697 Holz war ganz ausgezeichnet. Zweiter wurde Glümer-Westig vor Kuhlmann-Bockum-Hövel. In der Frauenmeisterschaft siegte die Dortmunderin Vontz mit großem Vorsprung vor der Gelsenkirchenerin Gernhardt und der Hagenerin Fuchs. Bis zum Abschluß des zweiten Kampftages waren bereits fünf neue Meister ermittelt, doch dürfte nach den bisherigen Ergebnissen Münster im Mannschaftskampf auf der Scherenbahn nicht zu schlagen sein.

Nun führt Witten 07

Polizei Bochum an 3. Stelle in den Bezirksklassenaufstiegsspielen

Auch von den in den Aufstiegsspielen stehenden sechs Kreisklassengruppenmeistern läßt sich noch nicht sagen, wer die drei sein werden, die die höhere Klasse erreichen. Am gestrigen Sonntag gab es einige wichtige Spiele, ohne daß jedoch endgültige Entscheidungen gefallen wären. Nach wie vor liegt das Feld der Bewerber dicht zusammen, und nur Witten 07 hat sich einen kleinen Vorsprung erkämpft, während Viktoria Dortmund etwas zurückgefallen ist. Bei dieser weilte der Polizei-SV Bochum als Gegner, der es tatsächlich fertig brachte, seinen Sieg aus dem Vorspiel zu wiederholen. Er behauptete sich mit 2:0 Toren gegen den Bezwinger des Tabellenführers Milspe, eine gute Leistung auf dem fremden Boden, die ihm den dritten Platz einbringt und nach den beiden Niederlagen in den letzten Spielen doch wieder Hoffnungen auf den Aufstieg aufkommen läßt. Hart umstritten war auch der Kampf Witten 07 — VfL Habinghorst, den schließlich die Platzmannschaft mit 4:3 gewann. Witten setzt sich dadurch an die Spitze der Tabelle. Das dritte Spiel zwischen Herne-Süd und TuS Milspe endete unentschieden 1:1.

Viktoria Dortmund — Polizei-SV Bochum 0:2
Witten 07 — VfL Habinghorst 4:3
BV Herne-Süd — TuS Milspe 1:1

Die Tabelle:

Witten 07	8	3	4	1	13:14	10:6
TuS Milspe	8	3	3	2	14:13	9:7
Polizei-SV Bochum	8	4	0	4	21:14	8:8
Viktoria Dortmund	8	3	1	4	14:19	7:9
BV Herne-Süd	7	2	2	3	14:14	6:8
VfL Habinghorst	7	2	2	3	15:17	6:8

Die Spiele am 12. Juni (Samstag):
Polizei-SV Bochum — BV Herne-Süd
Viktoria Dortmund — Witten 07
TuS Milspe — VfL Habinghorst

Hart erkämpfter Sieg

Viktoria Dortmund — Polizei-SV Bochum 0:2 (0:2)

Dieser Sieg war der bisher am schwersten erkämpfte der Bochumer. Die Dortmunder hatten sich vorgenommen, die klare Niederlage unter allen Umständen wettzumachen. Wenn ihnen das nicht glückte, so war das in erster Linie ein Verdienst der Hintermannschaft der Polizei, die das letzte hergab, um den einmal erzielten Vorsprung gegen alle noch so wuchtigen Angriffe der Gastgeber zu verteidigen. Das Spiel war sehr hart und es war ein Verdienst des Unparteiischen, daß es im Rahmen des Sportlichen blieb. Er griff energisch durch. Das Angriffsspiel der Bochumer war nicht so verkrampft wie in den letzten Spielen und darum besser. Am besten waren die beiden Außenstürmer. Die Hintermannschaft lieferte wieder ein großes Spiel. Der rechte Verteidiger setzte den gefährlichen linken Flügel der Gastgeber matt. Die anderen Spieler standen ihm aber nicht viel nach. Der Torwart zeigte einige sehr schöne Paraden und verhinderte in diesem Kampf durch entschlossenes Handeln Gegentreffer. Die Gastgeber versuchten, zu Beginn durch reichlich körperliches Spiel den Gast einzuschüchtern, doch der Schiedsrichter lenkte den Kampf in ruhige Bahnen. Sehr entschlossen setzte sich Viktorias Verteidigung ein. Der Torwart hatte Schwächen und mußte den ersten Treffer der Bochumer verhindern. In der Läuferreihe baute der Mittelläufer sehr gut auf. Im Sturm haperte es an der Schußkraft. Zögern und ungenaue Ballabgabe im gegnerischen Strafraum ließen zahlreiche erfolgversprechende Angriffe scheitern.

Auf dem klei[illegible] die Bochumer recht schlecht und Dortmund griff recht stürmisch an. Sicher und entschlossen wehrte die Bochumer Hintermannschaft alle Angriffe ab, und der Sturm fand sich langsam zu Gegenangriffen. In der fünften Minute kam der Bochumer Innensturm vor, und ein Drehball des Mittelstürmers, der hart bedrängt wurde, rutschte hart am Pfosten vorbei ins Netz. Dortmund versuchte, den Treffer der Bochumer aufzuholen, scheiterte aber an der Bochumer Abwehr. Bei verteiltem Spiel kamen die Gäste dann in der 33. Minute durch den Mittelläufer, der eine gut hereingegebene Ecke placiert ins Tor köpfte, zum zweiten Treffer. Mit diesem Ergebnis ging es in die zweite Halbzeit. Bochum spielte dann auf Sicherung des erzielten Vorsprunges. Immer wieder verstrickte sich der Angriff der Platzleute in dem engmaschigen Abwehrschutz der Polizisten, die zäh und verbissen den Vorsprung verteidigten. Nach halbstündigem Spiel erlahmte die Angriffskraft der Dortmunder und jetzt kamen die Gäste wieder auf, ohne aber erfolgreich zu sein. Es blieb bei dem 2:0.

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Kanonenschlag

Von Heinz Oskar Wuttig.

Die Raketen bohrten sich pfeifend in den besternten Himmel und zerplatzten dort in den unwahrscheinlichsten Farben. Goldregen überschüttete die Schrebergärten und Onkel Ottos Laube spreizte sich in der bengalischen Beleuchtung wie ein monumentaler Pavillon. Es war einfach großartig! Den Beschluß des Ganzen, die Krönung des Feuerwerkes sollte jetzt ein Kanonenschlag ausmachen, den Onkel Ottos Neffe Robert beigesteuert hatte. Robert war in der Lehre bei einem Drogisten und hatte einen alten „Restbestand" von dem vorjährigen Brillantfeuerwerk des Kriegervereins billig bei seinem Lehrherrn erstanden. Natürlich wollte er die Zündschnur, einen halben Meter langen Phosphorfaden, selber in Brand setzen.

Der Kanonenschlag wurde auf einen Stein zwischen die Erdbeerbeete gesetzt. Ein Streichholz flammte auf, und Neffe Robert sprang zurück. Die umstehende Gesellschaft zog sich ebenfalls auf respektvolle Entfernung gegen den Zaun hin zurück. Aufgeregt und gespannt wartete man auf das Ereignis. Der Funken züngelte den Faden entlang. Onkel Otto kam plötzlich die Sache unheimlich vor. Schweiß stand ihm auf der Stirn, Tante Olga hielt sich schon jetzt die Ohren zu, der kleine Heini weinte vor Angst. Die anderen standen weit vorgereckten Halses, nur der Neffe Robert stand unbekümmert wie ein Feldherr und beobachtete den laufenden Funken.

Bis auf zehn Zentimeter hatte dieser schon den Feuerwerkskörper erreicht. Jetzt nur noch fünf. Noch drei! Gleich mußte er losgehen! Onkel Otto riß weit den Mund auf, denn er hatte bei der Artillerie gedient. Allein, nichts geschah. Man wartete noch eine Minute, dann wurde man ungeduldig. Neffe Robert umschlich das Erdbeerbeet und pirschte den Kanonenschlag an. War er vielleicht feucht geworden? Der Kanonenschlag lag friedlich auf dem Stein. Robert nahm ihn in die Hand. Die Lunte war bis zum Ende abgebrannt, hatte aber nicht gezündet. Merkwürdig! Onkel Otto vertröstete inzwischen die Verwandtschaft. Robert würde schon dafür sorgen, daß es noch knalle und der Heini bekäme eine Backpfeife, wenn er nicht aufhöre zu weinen. — Neffe Robert aber hatte inzwischen aus der Laube Papier und Sägespäne gebracht und machte zwischen den Beeten ein lustiges Feuer. Als er genug Glut hatte, warf er einfach den Kanonenschlag hinein. Ein genialer Gedanke! — Doch die Wirkung blieb aus. Ruhig brannte das Feuer herunter, der Bindfaden war schon fast verkohlt und der Kanonenschlag lag noch immer so harmlos da, als ob er nur mit Zucker und Salz gefüllt wäre. Neffe Robert war sehr bedrückt. Und endlich gab er es auf.

Der Abend war jetzt allen verdorben. Die ganze Verwandtschaft fühlte sich um den Aktschluß betrogen. Onkel Hans sagte, ein Feuerwerk ohne Kanonenschlag sei überhaupt kein Feuerwerk, und Kanonenschläge müsse man selber im Laden kaufen und überlasse das nicht so einem Laufejungen. Und Bier hätte es überhaupt zu wenig gegeben. Klein-Heini fragte noch einmal, wann es denn nun endlich knalle, worauf er noch eine Backpfeife bezog. Und Lenchen, die zum nächsten Sonntag eingeladen war, sagte schnippisch, sie gehe lieber in den Lunapark, da gebe es doch wenigstens ein ordentliches Feuerwerk. Onkel Otto blieb als einziger zurück. Ging noch einmal durch den Garten, hob den verhinderten Kanonenschlag auf und warf ihn in eine Ecke der Laube. Dann schloß er alles ab und ging ebenfalls verärgert nach Hause.

Nach einigen Monaten, als die Haselnüsse reiften, saß die ganze Gesellschaft wieder einmal in der Laube. Längst hatte man das verunglückte Feuerwerk von damals vergessen. Draußen war es kühl und auf dem kleinen Ofen stand der Teekessel und zischte. Diesmal gab es auch für Onkel Otto genug Bier. Er saß dem Ofen am nächsten und warf von Zeit zu Zeit Holz und Reisig in ihn hinein. Schließlich lag nichts mehr in seiner Nähe. Mit unsicheren Schritten ging er in eine Ecke des Raumes und holte aus ihr einen Arm voll Holzkloben, Papier und Brettstücke heran. Warf alles auf einmal in die Ofentür und setzte sich wieder an den Tisch. Der Teekessel summte, es war gemütlich und warm. Plötzlich gab es einen ohrenbetäubenden Knall. Eisenstücke, Splitter und Dreck spritzten herum und dicker, schwarzer Rauch erfüllte die Laube. Die Frauen schrien, soweit sie nicht in Ohnmacht lagen. Die Männer fluchten und eilten ins Freie und Onkel Hans sah aus wie ein Neger und hatte einen heißen Ofenring um den Hals. Nur der Neffe Robert stand verklärt inmitten des Chaos und stammelte verzückt: „Das war mein Kanonenschlag!"

Der Rutengänger

Georg A. Oedemann.

Im Sommer 1923 war ich über den Prochenberg ins Ybbstal gekommen. Am Saum eines herrlichen Bergwaldes bauten wir das Amtshaus der Kohlengesellschaft, denn im Bauch dieser Erde, müßt ihr wissen, hatte es gute Kohle.

Wir waren eine vortreffliche Arbeitsgemeinschaft. Ich hatte die Feldschmiede unter die Hände gekriegt, trat den Blasebalg, daß die Funken nur so stoben, und schmiedete Bauklammern und Verbindungseisen für die Fensterstöcke. Des Abends saßen wir unten bei Forsters Mutter, tranken Most und aßen Schafkäs und weiße Wecken.

Etwas machte uns schwere Sorge. Das war die Wasserfrage. In der Nähe des Hauses sollte ein Brunnen abgeteuft werden. Wir ließen den Brunnenbauer aus Amstetten kommen. Der wollte wissen, wo er den Brunnen zu bohren habe. Ja, wo sollte er nun wohl bohren? Der dicke Wimmer, unser Polier, schimpfte sich den Hals trocken. Ein Brunnenbauer müßte doch wissen, wo das Wasser steht!

Und der Brunnenbauer bohrte. Böcke wurden aufgestellt, eine Seilfahrt, Eimer, Handwerkszeug, alles war da.

In zwei Meter Tiefe stießen sie auf harten Fels. Es wurde geschossen. Alle zwei Stunden kam es wohl von unten herauf — wum! — wum! Und das Gestein pfiff in hohem Bogen durch die Luft. Wir waren alle sehr neugierig, wann wohl das ersehnte „Grundwasser" kommen würde.

Eines Tages stand plötzlich ein Landfahrender vor meinem Amboß, als ich von der Feuerstelle kam. Ich schmiede meine Spitze aus und tu den letzten Schlag, als mein Blick auf ihn fällt. Auf meinen Wanderfahrten durch Oesterreich war mir schon mancher Kauz begegnet, aber so etwas an äußerlicher Dürftigkeit war mir doch noch nicht unter die Augen gekommen.

„Mensch, wo haben sie dich losgelassen?" fragte ich. Er lachte und zeigte mir sein weißes, kräftiges Gebiß. „Ich komme aus der Lug. Mein Ziel ist die Kohle von Lewice oder auch das Petroleum von Rumänien. s' ist eins so dreckig wie das andere, Bruder! Und Deutschland hat keine Arbeit für einen guten Bergmann, für meine Fäuste!"

„Ein deutscher Bergmann?" horchte ich auf. Der andere nickte mit dem Kopfe, indessen ein trauriges Lächeln seine Lippen umspielte. Ich legte Feuerzange und Hammer beiseite. Wir setzten uns ins Gras und sprachen von unserm gemeinsamen Vaterland, das in schweren Fieberschauern lag. Vom Brunnenbau her hallten zwei Sprengschüsse zu uns herauf. Mein Nachbar horchte mit einer jähen Wendung des Kopfes. „Was ist denn da los?" fragte er, mich mit großen, verwunderten Augen betrachtend.

Brunnenbau!" erwiderte ich und war nicht wenig erstaunt, als der andere plötzlich in lautes Gelächter ausbrach. „Brunnenbau? Mensch, und ausgerechnet auf dem Fels? Dort gibt's ja im Leben kein Grundwasser!"

„Kein Grundwasser?"

„Höchstens ein bißchen Spaltwasser!" Der andere lachte wieder und wollte den Kopf auf den Ranzen legen, als ich ihn anschrie:

„Mensch, dann ist ja das Bohren völlig umsonst!"

„Klar! Habt ihr denn keinen Rutengänger gehabt?"

„Nein, kannst du Rute gehen?"

„Ja, auf Wasser und Erz!" entgegnete der andere mit einer Ruhe, die mich aufbrachte. Er spielte mit den Gräsern zwischen seinen Beinen.

Zehn Minuten später saßen wir unten bei Forsters Mutter. Der Baumeister und der Polier guckten den Burschen erst mißtrauisch an, aber sein unaufdringliches Wissen um so wichtige Dinge hatte auch ihnen schließlich Vertrauen zu dem jungen Bergmann eingeflößt. Nun begann freilich der Brunnenbauer zu schimpfen.

„Nun hol dich aber der Teufel! Woher willst du wissen, daß dort kein Grundwasser ist, wo ich bohre?" Der andere blieb ruhig und antwortete mit einem Lächeln, das dem Handwerker viel von seiner Sicherheit nahm. Und dann standen wir draußen. Der Fremde hatte vom Erlenbusch ein Gabelstück abgeschnitten und für seine Zwecke zurechtgemacht. Dann ging er, die Rute vor sich haltend, leicht gebeugt einem Stück Wiese zu. Wir verfolgten seine Bewegungen mit größter Aufmerksamkeit. Sein Gesicht war jetzt ernst, gespannt, fast bleich vor Anstrengung. Dann schlug die Rute aus, schlug so heftig, daß der Rutengänger sie sofort aus der Hand legte und uns zu sich heranwinkte.

„Hier ist Wasser," sagte er leise, „viel Wasser!"

Eine Weile war es still. Selbst der Brunnenbauer hatte sich beruhigt. Es war ein schönes Geschäft, der Brunnen auf dem Fels, aber es war auch ein gefährliches, wenn das ergebnislose Ende kam. Besser war es schon so.

„Hier ist nur Rotliegendes," sagte der Rutengänger. „Kaum acht Meter tief steht das Wasser!"

Die Bohrung wurde drüben sogleich abgebrochen und an der angegebenen Stelle begonnen. Kumpel Heinrich aus der Lug blieb beim Brunnenbauer. Er wollte den Wahrheitsbeweis seiner Angaben antreten, so schien es mir. Und wie er arbeitete! Da kamen die Gesellen an der Seilfahrt kaum nach, das Erdreich, das der deutsche Bergmann förderte, wegzubringen. Drei Tage arbeitete er, dann stand er schon tief im Wasser. Es überraschte uns kaum, so stark war unser Vertrauen zu ihm geworden. Aber als er seine Arbeit getan hatte, war er verschwunden.

Die Kohle von Lewice war wohl sein Ziel
Oder das Petroleum von Rumänien.

Dänemarks Außenminister bei Neurath



Dänemarks Außenminister Munch besuchte am Wochenende die Reichshauptstadt und wurde am Sonnabend von Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfangen.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Moselland

Das Ruhrgebiet liegt hinter uns — und dann der Rhein. Dörfer, Städte, Berge, Burgen kommen — schwinden — kommen. Der Zug eilt weiter.

Ueber dem Strom der Nebel hüllt die Ufer in Dunst. Nachher steht die Sonne hell im Mittag. Als müßte es so sein, daß über dieser Landschaft nun die Wärme strahlt, den schimmernden Schieferboden der Hänge erhitzt und dem gewundenen Fluß jene eigenartige blaugrüne Klarheit gibt. Vor ein paar Stunden: Land der Schwere, Heimat der Schornsteine und Maschinen, und nun ist die Erde anders geworden. Ungekannte Beschwingtheit erfüllt das Moselland, nicht prunkend und prahlend — nenne es Heiterkeit, Stille, doch diese Stille will nicht Sanftheit werden; denn oftmals ist die Erde steinig-herb, und jedes schmale Fleckchen über schroffem Fels muß noch die Reben tragen.

Steil wächst das Heer der Weinstöcke die Berge hinan, Reihe um Reihe, schnurgerade, unvergleichlich geordnet. Harte Arbeit verlangt der zerissene Boden, das Gebröckel des Schiefers, bis es locker die Rebe umgibt und nicht rutscht und die Wurzel nicht bedrängt. Sie stehen in der Frühlingssonne: Frauen in gestreiften Schürzen, Männer mit Schaufeln und Hacken — hier unten im Hügel — und dort so hoch im Berg —, bereit, den Reichtum und die Sorge ihrer Heimat zu pflegen. Einen Augenblick halten sie ein, winken dem Zug, arbeiten weiter. — Jeder Weinberg, jede hochgebundene Rebe spricht von ausdauernder, andächtiger Arbeit.

In den leichten Zauber des klaren, flinken Flusses mischt sich das Gesetz kraftvollen Schaffens, das seine Hänge fordern. Unruhiger Lauf — eigenwillig sind die Moselschleifen —, stille Rebenhänge, winklige Städtchen und Dörfer, dort eine zerfallene Burg, seltsam zerklüftete Felsen geben dem Land jenen ungewöhnlichen Reiz von Feinheit und Anmut, von Beweglichkeit und Stille, von herber Geschlossenheit und Kraft. Doch nirgendwo ist Schwere. Keine Plumpheit. Verhalten dämpfen die Weinberge die mitteilsame Schnelligkeit des Flusses. Oder triumphiert seine Munterkeit über jede Ruhe? Reckt er die Hügel und Hänge mit seinen Windungen? Spielt er mit ihnen? Sie können sich doch nicht von ihm trennen. Hat er das Spiel gewonnen, den Tanz der unzähligen Drehungen und Figuren? — Ein Tunnel — ein, zwei, drei Minuten . . . und blendende Helle. Fachwerkhäuser kommen. Fest ineinandergeschachtelt ist die kleine Stadt mit den engen Gassen: ein unregelmäßig besetztes Feld.

Vorbei, vorbei!

Doch im Augenblick fühlst du: beruhigende Wärme geht von Häusern und Winkeln aus, Geborgenheit und irgendeine Heimlichkeit, die du ergründen möchtest.

Nun ist die Mosel wieder nah am Zug — nun Wiesen mit Obstbäumen. Wenn sie in voller Blüte stehen, wird das Land noch schöner sein. Wir eilen weiter.

Immer wieder tauchen im Moselland Anmut und Herbheit so wundersam ineinander, als wache über ihnen eine kluge, gute List und sage ihnen im Vertrauen ein Geheimnis ganz im Vertrauen. Und sie verplaudern doch ein wenig. Viel behalten sie für sich.

M. D.

Flottenschau für „Kraft durch Freude"-Fahrer vor Helgoland

100 000 Volksgenossen aus allen deutschen Gauen erlebten in der Deutschen Bucht vor Helgoland an Bord der KdF-Flotte eine Flottenschau der deutschen Kriegsmarine.
(Presse Illustrationen Hoffmann-M)







ROMAN VON ERIK LENNARD

(13. Fortsetzung.)

Es ist eine richtige kleine Märchenstadt, in der die Brunnen unablässig ihr Glitzern versprühen, in der die Zeit still zu stehen scheint. Bert kommt sich mit seinem großen schweren Wagen direkt unzeitgemäß vor: Nun legte Bärbe die Hand auf seinen Arm:

„Mein Vateerhaus," sagte sie.

Ein Schild „Gotthold Nägele, Weinhandlung", steht über dem geschnitzten Holzportal. Zwei Männer in blauen Blusen rollen ein paar Fässer auf einem schiefliegenden Brett vom Keller auf die Straße. Ein hagerer Mann mit einem gutmütigen Gesicht sagt irgend etwas Unverständliches in einem unverständlichen Schwäbisch.

Bärbe ist mit einem Sprung heraus.

„Du mei," sagt einer der blauen Blusenmänner, „i'isch ja das Fräulein Bärbele." Und schon hängt Bärbe am Hals des mageren Mannes.

Man hat Bert in der Wiedersehensaufregung ganz vergessen. Der überlegt einen Augenblick, dann stellt er mit einem Schwung Bärbes kleinen Koffer auf die Erde, und winkt den Mitfahrer Schmidt aus Wiesbaden zurück, der nicht so recht weiß, ob er aussteigen soll oder nicht.

Gerade wie Bärbe sich von dem Hals des Vaters löst und halb verlegen, halb froh sagt:

„Gugge mal, Vadder, sell isch der Herr Gaudow," da winkt Bert noch einmal mit der Hand.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Bärbe. Alles Gute!" ruft er, gibt Gas. Und ehe Herr Nägele und Bärbe noch etwas sagen können, fährt Bert schon davon, entzieht sich allen Rührungsszenen.

Bärbe sieht ihrem Freunde entgeistert nach, Herr Gotthold Nägele nicht weniger entgeistert.

„Ja, wasch isch denn?" fragt er ratlos, schaut ängstlich auf sein Kind. Die ganze Geschichte mit dem Mister Fields war ihm schon etwas unheimlich. Nun dieser gänzlich unbekannte und sehr elegante junge Mann mit Bärbe in einem Wagen? Und dann gleichsam die Flucht? Irgend etwas ist Herrn Nägele dabei ungemütlich.

Aber Bärbe sieht den Vater an: Nein, es ist genau der Blick, mit dem sie von ihm gegangen. Der klare und herzhafte Blick eines Menschen, der nichts zu verbergen hat. Vielleicht war der Ausdruck ein bißchen ernster? Oder gar traurig?

„Laß nur Vadder," sagt sie und schiebt ihren Arm unter den seinen, „ich erzähl dir scho. Brauchscht kei Angscht habe."

Und so geht sie, indes an den Haustüren ringsum eine schnell angesammelte Schar neugieriger Nachbarn die heimgekehrte Bärbe in ihrem Großstadtkostüm bestaunt, mit dem Vater ins Haus.

*

Bert saust mit seinem Wagen weiter. Nun er Bärbe abgeliefert hat, brennt in ihm auf einmal das Verlangen, sich mit Herrn Oerdeli auseinanderzusetzen. Am liebsten wäre er die Nacht durchgefahren. Aber der Wagen hat heute schon so allerhand geleistet und er schließlich auch. Er könnte sich ja von dem Beifahrer ablösen lassen, aber er muß selber fahren, das alte Rennfieber hat ihn gepackt, ach ja, siegreicher Herrenfahrer Bert Gaudow, längst vorbei und vergessen.

Außerdem ist es ja nicht sein Wagen. Bert hat auf einmal ein ungeheuerliches Verantwortungsgefühl für das, was man ihm anvertraut, ganz gleich, ob es ein schönes, junges Mädel wie Bärbe Nägele ist, oder ein Auto. So fährt er in Richtung Stuttgart, übernachtet dort und nimmt mit dem ersten Morgengrauen schon die Richtung in die Schweiz.

*

Breit, groß und sicher steht das Haus Oerdeli in der Glockengasse in Zürich. Wäre Bert nicht mit einer solchen Portion Wut geladen, vielleicht würde doch ein kleines Gefühl der Unsicherheit über ihn kommen. Dies alles hier scheint fest gegründet, unangreifbar, als ob keiner kommen könnte und diesem Hause und seinem Insassen etwas tun.

Aber dieser blinde Zorn, der in ihm gegen Lorenz Oerdeli lebt, stößt alle Hemmungen beiseite.

„Zu Herrn Oerdeli," sagt er herrisch zu dem Portier, der vor dem schweren Tor steht.

Der Portier, eisgrau, seit 40 Jahren in der Firma Oerdeli, fährt zurück. Der da vor ihm steht, sein herrisches „Zu Herrn Lorenz Oerdeli" hinwirft. Herrgott, das ist doch . . .!

Der Portier ist in diesem Augenblick am hellichten Tag geneigt, an Gespenster zu glauben. Wenn er nicht wüßte, daß Herr Oerdeli im Büro ist, würde er denken, er stünde jetzt vor ihm.

Ehe sich der Portier noch aufrafft, um dem Besucher nachzustürzen, ihn zu fragen, nach dem wieso, weshalb, warum, ihn vorschriftsmäßig anzumelden, hat Bert schon ein Schild gesehen:

„Chef-Kontor, Anmeldung nebenan."

Mit einem geradezu rachsüchtigen Gesicht beachtet Bert diese Mahnung „Anmeldung nebenan" nicht, drückt auf die Klinke des Chefkontors, öffnet.

An einem riesengroßen Schreibtisch, der mit Papieren und Akten bedeckt ist, sitzt Lorenz Oerdeli.

Bert ist im Augenblick wieder geradezu überfallen von dieser unwahrscheinlichen Aehnlichkeit.

„Geben Sie her, Fräulein Weigel," sagt Lorenz Oerdeli, ohne aufzusehen. Er erwartet seine Sekretärin, die er eben nach Akten weggeschickt hat.

Aber Fräulein Weigel antwortet nicht. Lorenz Oerdeli sieht auf, fährt empor:

„Sie?" fragt er fassungslos und starrt auf Bert.

Berts Augenbrauen sind steil zusammengezogen in dem gebräunten Gesicht:

„Ja, ich. Guten Tag, Herr Oerdeli. Haben Sie meinen Brief bekommen?"

Oerdeli hat sich gefaßt. Was will dieser Gaudow hier? Sicher irgend eine neue Erpressung.

„Was wünschen Sie? Ihren Brief? Ich war verreist. Noch nicht. Ist Ihnen der Vertrag nicht gut genug? Wollen Sie versuchen, daß ich noch mehr draufliege?"

Bert antwortet nicht. Er zieht seine Brieftasche. Lorenz Oerdeli sieht ein Papier auf seinen Tisch fliegen, den Vertrag. Hinterher fliegen ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs Scheine.

„Das will ich, Herr Oerdeli! Hier haben Sie Ihren Dreck. Das Geld habe ich leider bis auf diesen Rest schon aufgebraucht. Aber ich werde es Ihnen ersetzen, bei Gott, auf Heller und Pfennig. Ich mache nicht mehr mit."

„Sie machen nicht mehr mit?" Lorenz Oerdeli tastet dabei nach der Klingel auf dem Schreibtisch. Offenbar ist dieser Gaudow geisteskrank.

„Haben Sie keine Angst" sagt Bert verächtlich, „ich wollte Ihnen nur sagen, wenn Sie wieder einmal einen Menschen kaufen wollen, schau'n Sie ihn sich vorher besser an. Sie scheinen Ihr eigenes Gesicht nicht zu kennen, Herr Oerdeli. Sonst würden Sie nicht annehmen, daß man als Ihr Doppelgänger unter allen Umständen ein übles Subjekt sein muß. Sie scheinen überhaupt wenig von Menschen zu wissen. Bitte, lassen Sie mich aussprechen. Hinterher können Sie soviel reden, wie Sie wollen. Nichts wissen Sie von Menschen. Vermutlich hat Ihnen Ihr Geld den Blick verdorben. Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu tun. Aber wenn Sie einmal schauen wollen, was Mißtrauen anrichten kann: Vielleicht haben Sie den Namen „Bärbe Nägele" noch nicht vergessen."

Lorenz Oerdeli sitzt still. Er läßt die Worte Gaudows einfach auf sich niederprasseln wie einen unvermuteten Gewitterregen. Er möchte wütend sein, aber er kann sich nicht helfen, der Junge da vor ihm gefällt ihm auf einmal. Aber bei Bärbes Namen springt er auf:

„Was," fragt er, „Fräulein Nägele: Was ist mit ihr? Hat Sie Ihnen etwas für mich aufgetragen?"

„Die wird sich hüten," sagt Bert immer noch zornwütig, „die trägt keinem Menschen etwas für Sie auf. Die geht bloß kaputt, Herr Oerdeli. Kaputt sage ich Ihnen, das sauberste, anständigste Mädel auf Gottes Erdboden."

Er sieht in Lorenz Oerdelis Gesicht ein aufflackerndes Mißtrauen. Er weiß ganz genau, wohin Lorenz Oerdelis Gedanken jetzt gehen.

„Sie sind schon wieder auf dem Holzwege, Herr Oerdeli. Zwischen dem Fräulein Nägele und mir ist nicht das geringste, wir sind gute Kameraden. Ich habe sie aus ihrem Kummer herausgeholt und dem Herrn Papa abgeliefert. Aber daß das Mädel sich ausgerechnet um Sie so grämt, Herr Oerdeli — na — — —!"

„Tut sie das?" fragt Oerdeli ganz schnell.

„Tut sie, leider."

„Wo ist sie? Sagen Sie mir das bitte. Vielleicht, daß sie mir eine Erklärung geben kann."

Bert zuckt die Achseln:

„Sie sind ein Krämer. Herr Oerdeli —" seine Stimme ist hart. „Verträge! Erklärungen! Daß es noch andere Dinge auf der Welt gibt, daß man nämlich einem Menschen glauben kann, ganz einfach glauben, Herr Oerdeli, das haben Sie offenbar noch nicht begriffen."

Er dreht sich um, marschiert aus dem Zimmer.

„Bleiben Sie doch," ruft Lorenz ihm nach. „Wo ist Fräulein Bärbe? Antworten Sie doch."

Bert ist schon draußen auf dem großen, hallenden Steinflur.

„In Urach," ruft er zurück.

Die Stimme hallt von den Wänden. Der Portier stürzt hinzu. Noch nie hat jemand gewagt, in diesem alten Hause so zu brüllen.

Da weicht der Portier erschrocken zur Seite. Der junge Mann von vorhin stiebt förmlich zum Tor hinaus. Hinterher rennt der Chef, Herr Lorenz Oerdeli. Rennt dem Verrückten nach. Der setzt in ein paar großen Sprüngen über den Marktplatz.

„Ein Dieb" denkt der Portier, aber er wagt nicht, sich an dieser Jagd zu beteiligen. Es ist auch zwecklos, denn drüben saust schon ein großer, schwerer Wagen quer über den Platz davon.

*

Bert Gaudow hat Lorenz Oerdeli vollkommen verwirrt zurückgelassen.

Kommt da so ein Mensch, schleudert ihm ein paar Injurien an den Kopf und saust wieder davon, ehe er noch dieses verwirrte Netz von Worten, Andeutungen, Beschuldigungen entwirrt hat.

Lorenz Oerdeli weiß jetzt genau, er hat Bert Gaudow unrecht getan. Der ist leichtsinnig, der ist unbürgerlich, aber er ist im Kern unangetastet.

Und Bärbe? Was ist mit Bärbe? Immer wieder versucht Lorenz Oerdeli die Indizien zusammenzustellen, die doch beinahe lückenlos sind. Er sieht Bärbe, das Kleinstadtmädchen mit diesem häßlichen, lächerlichen, alten Mann. Malen könnte er das braune Vorstadtfähnchen und den Hut mit den unmöglichen, künstlichen Geranien. Und dann sieht er Bärbe in Berlin, wie sie wieder halb willenlos, halb ängstlich diesem alten Mann folgt. Und wieder Bärbe: elegant, gepflegt, eigenes Auto, Geld. Aber er hört dazwischen Gaudows Stimme: das anständigste Mädel auf Gottes Erdboden!

Lorenz Oerdeli kann in diesen Tagen nicht gut arbeiten. Es ist etwas in das Gefüge seines Lebens eingebrochen, was er nicht unterbringen kann. Er hat geglaubt, mit dieser Sache Bärbe fertig zu sein. Er hat sie in sich hineingesenkt, darüber sein ganzes Alltagsleben getürmt. Aber nun ist dieser Gaudow gekommen und hat mit seinem wütenden Angriff dieses ganze Gebäude fortgerissen. Nun ist Bärbe wieder da und das Bewußtsein, wie sehr er sich nach diesem kleinen Mädchen sehnt.

XI Kapitel.

Es ist nicht mehr das Gleiche.

Es ist das Vaterhaus mit seinen geliebten Winkeln und Ecken. Dahinter der große Garten der Kinderzeit und der Mädchenträume. Auch die Arbeit ist wieder da.

Selig sind die kleinen Christels, Marias und Josephs zu Tante Bärbes Kindergarten zurückgekehrt. Allmorgendlich tappen viele kleine Füße durch den steinernen Hausflur, die Stufen hinunter in den Garten, der nun wieder wirklich zum „Kindergarten" wird. Es war der schönste Frühsommer, den man sich nur wünschen kann. Rund um die Häuser der kleinen Stadt blüht es geradezu überschwenglich, Rittersporn, duftende Nelken, Königskerzen, brennende Feuerlilien, und an der Mauer sternt schon der weiße Jasmin.

Wenn Bärbe nach Feierabend mit dem Vater den gewohnten Abendgang macht, vorbei an dem schmiedeeisernen alten Brunnen, dem Stolz der Stadt, durch die abendlich frohen Straßen, ein Stück zur Höhe hinauf, dort wo die Schloßruine steht, dann ist alles wie sonst. Das deutsche Land liegt vor ihnen, gebreitet im Schutz seiner hohen Hänge und dunklen Sommerwälder. Unten im Tal glänzt Licht, oben auf der Alb leuchten verlorene Dörfer auf, die Sterne stehen schön und feierlich.

Und dennoch, es ist nicht mehr wie früher. Die schöne Ruhe ist dahin.

„Ganz verdreht hat die große Stadt dich gemacht," schilt er.

Bärbe lächelt nur, aber es ist kein richtiges Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Polizei rufen, wenn der Einbrecher uns angeschossen hat, das ist reichlich spät. Besser ist es, für Einbruchssicherheit zu sorgen! Auch gegen die Bakterien, die unsere Zähne anknabbern und zerstören wollen, können wir uns rechtzeitig schützen. Chlorodont — am besten abends und morgens — das fegt die Übeltäter fort. Chlorodont, die Qualitäts-Zahnpaste, erhält die Zähne gesund und schön.

SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

13. Fortsetzung.

Nun war der letzte Tag gekommen. Wie auf eine geheime Verabredung hatten sie den Weg in die Dünen eingeschlagen. Als sie zu der Stelle gelangten, an der sie wenige Tage zuvor selbstvergessen einem unbekannten Glück entgegengeträumt hatten, sagte Hollenkamp:

„Wollen wir uns hier ein wenig niedersetzen?"

„Ja . . .," antwortete Christa leise.

Ein lastendes Schweigen entstand. Ungeheure Spannung hatte sich ihrer bemächtigt. Es war, als müsse jeden Augenblick ihre Beherrschung zusammenbrechen.

In einem verzweifelten Versuch, ihre Verlegenheit von sich abzuschütteln, sprach Christa Rojahn:

„Ich freue mich auf den Kurhausball heute abend! Ich glaube, daß es sehr hübsch werden wird!"

„Ich hoffe es . . ."

„Da will ich nochmals tüchtig tanzen! Wer weiß, wann ich in München wieder dazu komme!"

Noch einige gleichgültige Dinge redeten sie, dann fiel das Gespräch wieder in sich zusammen, und sie starrten mit trüben, schweren Sinnen vor sich nieder.

Da sprach Hollenkamp langsam:

„An dieser Stelle haben wir neulich gesessen . . erinnern Sie sich noch, Christa? . ."

Sie gab keine Antwort. Ihr Kopf war tief herabgesunken.

„Damals habe ich Sie gefragt, ob Sie an mich denken werden, wenn ich Ihnen ferne bin . . . und Sie haben ja gesagt . . . Werden Sie mich wirklich nicht vergessen? . . ."

Ihr bleiches Antlitz hob sich langsam ihm entgegen.

„Nein . . .," antwortete sie ganz leise.

Er sah den stummen Schmerz in ihren Augen, und ein Gedanke durchzuckte ihn. Sollte Christa ihm doch nicht so gleichgültig gegenüberstehen, wie sie sich immer gebärdete? . . . Brannte doch ein heißeres Gefühl in ihr, das sie aus irgendeinem Grunde vor ihm zu verbergen trachtete? . . .

Seine Stimme wurde heiß vor Erregung.

„Christa, ist es denn wahr, daß Sie morgen von mir gehen? Und alles, was ich Ihnen sagen möchte, soll ungesprochen bleiben? . . ."

In verzweifelter Angst hob Christa die Arme. Er aber kümmerte sich nicht mehr um ihre Abwehr. Wie ein Sturmwind überrannte ihn die Leidenschaft seiner Liebe, die er mit eisernem Willen eingedämmt hatte und die nun, wild, verzehrend, aus ihm hervorbrach.

Er riß Christa in seine Arme.

„Ich habe Ihnen versprochen, von meinen Gefühlen zu schweigen, Christa . . ., ich weiß den Grund nicht, warum Sie dieses Ungeheuerliche von mir verlangt haben . . ., ich habe es Ihnen versprochen . . ., aber ich kann es einfach nicht mehr halten! . . ." Er stöhnte auf. „Ich bin doch auch nur ein Mensch, Christa! . . . Warum willst du mich so quälen? . . . Du mußt doch fühlen, wie lieb ich dich habe! . . . Und ich habe immer gehofft, daß auch du mich lieb gewinnen würdest! . . ."

Eine gräßliche Angst saß Christa Rojahn in den Augen. Sie hatte sich zurückgelehnt, als wolle sie sich Hollenkamps Armen, die sie noch immer umfaßt hielten, entwinden . . . Sie fühlte die Nähe seines Körpers wie eine Glut, die ihr ins Blut drang.

Sie hörte seine klagenden, verlangenden Worte und hörte doch nur eins: die Liebe zu dem Manne, die in ihr mit tausend Stimmen rief.

Da sah sie seine Augen ganz nahe vor sich . . . und sein Mund suchte ihre Lippen . . . Ein letzter, verzweifelter Widerstand sprang sie an. Sie riß sich aus seinen Armen, stand auf und hastete über die Dünen hin.

Sie wußte nicht mehr, wo sie sich befand. Sie sah nichts von den Dingen ringsum. In einem Flammenmeer meinte sie zu gehen . . . Sie eilte hin und wußte doch, daß sie nicht mehr zu entfliehen vermochte . . .

Da brach eine Fessel entzwei . . . etwas löste sich in ihr, das war wie ein befreiter Aufschrei . . Sie sah den im Licht strahlenden Himmel, das leuchtende Meer, und meinte, noch niemals solchen Glanz geschaut zu haben.

Und während ihre Füße weiter und weiter hasteten, dachte sie: Warum fliehe ich vor ihm? . . Warum verleugne ich meine Liebe, die doch so groß, so über alle Maßen groß und stark in mir geworden ist! Warum will ich nicht einmal, ein einziges Mal das Glück erleben, ihn küssen, mich von ihm küssen lassen . . . und ihm sagen, wie sehr ich ihn liebe . . .

Sie blieb stehen und erwartete Peter Hollenkamp, der mit traurigem Gesicht ihr nachgegangen kam. In ihrer Nähe schritten einige Kurgäste; neugierig blickten sie zu den beiden herüber.

Hollenkamp sagte rauh, und ein vorwurfsvoller Blick traf Christa:

„Es ist besser, wenn wir uns jetzt gleich Adieu sagen! . . . Wozu sollen wir uns noch länger quälen!"

In grenzenloser Hingabe sah Christa auf den Mann, der niedergeschlagen, hoffnungslos vor ihr stand.

„Ich habe dir noch etwas zu sagen, Peter . .," sprach sie leise.

Hollenkamp fuhr auf. Er blickte Christa an und sah in ihren Augen etwas Neues . . ein verklärtes Leuchten . . . eine Flamme, die sehnend nach ihm griff.

„Christa!" stammelte er fassungslos und wollte nach ihr greifen.

Sie aber bat:

„Nicht hier, vor den Leuten, Peter! . . Heute abend sollst du mich fragen . . und ich will dir gerne antworten . . ."

Der Abend kam. Weiche Dämmerung senkte sich über Straßen und Häuser.

Noch kurze Zeit, dann bin ich bei ihm! dachte Christa Rojahn und preßte die Hände auf das wild pochende Herz. Heißes Sehnen durchflutete sie. Wie eine Flamme reckte sich die Liebe zu Peter Hollenkamp in ihr empor; sie fühlte sich durchglüht, erhellt von diesem unermeßlichen Empfinden. —

Wie konnte sie bisher so zag und feige sein! Wäre sie nicht sich selbst untreu geworden, wenn sie diese Liebe verleugnet hätte?

Sie wollte nicht an die Zukunft, nicht an das Morgen denken! Das Glück der Stunde würde sie genießen . . . sich von dem Geliebten küssen lassen, immer und immer wieder . . . an seinen Lippen sich satt trinken, ganz aufgehen in seiner Liebe . . . .

Einmal in ihrem Leben würde sie glücklich sein! . . . Unsagbar glücklich! . . . Dann kehrte sie heim, in den Alltag, in die Einsamkeit! Aber die Erinnerung an diese eine, wundersame Stunde würde ihr ferneres Leben heller und froher machen.

Es wurde ihr so leicht zumute, als trügen sie Flügel. Mit beschwingten Schritten ging sie im Zimmer umher. Sie sah in den Spiegel und lächelte sich zu. Trunkene Freude hatte sie ergriffen.

Bald bin ich bei ihm, dachte sie wieder. Dann will ich ihm sagen, wie lieb ich ihn habe und daß ich ihn geliebt habe vom ersten Augenblick an, als ich ihn sah.

Wie langsam kroch die Zeit dahin! Wußte sie denn nicht, wie sehr sie dem Geliebten entgegenfieberte! . . .

Vom Fenster aus blickte Christa Rojahn erwartungsvoll zur Straße hinab; sie bebte am ganzen Körper.

Aber Peter Hollenkamp erschien nicht. Minute um Minute verstrich. Immer wieder meinte Christa, ihn in der Ferne zu sehen; aber jedesmal erkannte sie mit schmerzlicher Enttäuschung, daß sie sich geirrt hatte.

Als eine halbe Stunde vergangen war, bemächtigte sich Christas eine lastende Trauer. Sie wehrte sich dagegen. Peter wird im Hotel aufgehalten worden sein, redete sie sich ein: ohne einen triftigen Grund läßt er mich nicht warten. Vielleicht geht er, weil es nun so spät geworden ist, direkt zum Kurhaus.

Bei diesem Gedanken verließ sie ihr Zimmer. Getrieben von einer seltsamen Angst, die mehr und mehr von ihr Besitz ergriff, eilte sie zum Kurhause.

In Scharen strömten die Kurgäste in das Gebäude. Es schien, als sei ganz Norderney gewillt, an diesem Abend zu tanzen.

Suchend blickte Christa Rojahn umher. Sie hatte gehofft, daß Peter sie am Kurhaus erwarte; er war aber nirgends zu sehen.

Immer neue Scharen nahten, die schwatzend, lachend an ihr vorüberhasteten. In Christa wuchs noch die Trauer. So froh wie diese, nein, froher noch als sie, hatte sie an diesem Abend zum Balle gehen wollen. Denn er hatte für sie viel mehr bedeuten sollen als für die anderen: die Erfüllung einer heißen Sehnsucht . . Stunden eines namenlosen Glückes . . .

Die letzten Besucher waren im Kurhaus verschwunden. Noch immer stand Christa Rojahn da und wartete. Warum kam Peter nicht? . . .

Ein dunkles, lastendes Ahnen kroch in ihr empor. Sie wäre am liebsten wieder nach Hause, in die Einsamkeit ihres Zimmers gegangen.

Da ertönten aus dem Saale Musikklänge. Neue Hoffnung blitzte in Christa auf. Peter wird bestimmt kommen! . . . Wie konnte ich auch daran zweifeln! . . . Ich werde ihn im Ballsaal erwarten! . . .

Der Saal war überfüllt. Nur mühsam vermochten die tanzenden Paare sich vorwärts zu bewegen. Es war ein Drängen und Stoßen, ein Stimmengewirr . ., dazu die laute aufpeitschende Musik . . .

Christa war beim Eingang stehen geblieben. Sie sah auf die Tanzenden, hörte wie aus weiter Ferne die Musik und dachte: Warum sind die anderen so heiter? Warum darf ich mich nicht freuen wie sie? . . .

(Fortsetzung folgt.)

Sportschau
für Spiel Volkssport und Leibesübung

Montag, den 7. Juni 1937

Schalke und der Club im Endkampf

Die Vorschlußrunde um die deutsche Fußball-Meisterschaft brachte keine Ueberraschungen — Sehr schwer hatten die Favoriten zu kämpfen

Jetzt wird es ernst

Die Vorschlußrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft endete mit den erwarteten Siegen von Schalke 04 und 1. FC Nürnberg, die aber schwer zu kämpfen hatten und schließlich auch noch etwas vom Glück begünstigt waren, um den VfB Stuttgart bezw. Hamburger SV auszuschalten.

Schalke trat in Köln vor fast 60 000 Zuschauern ohne Kuzorra gegen die Stuttgarter an, die aber ebenfalls auf einen so guten Spieler wie den Mittelläufer Nutz verzichten mußten. Das Spiel lief bei Schalke nur zeitweise und bei der Pause stand die Partie noch 1:1. Auch aus dem 2:1 für die „Knappen" machte der VfB noch ein 2:2, bis dann endlich Schalke kurz hintereinander zwei Tore vorlegte und diesen Vorsprung von 4:2 behauptete. Bei der großen Ueberlegenheit der Westfalen in der letzten Viertelstunde mußte der Sieg noch eindeutiger ausfallen, doch das Fehlen von Kuzorra und eine Verletzung Pörtgens machten sich zu stark bemerkbar.

Der „Club" führte im Olympiastadion gegen die junge HSV-Garde bei der Pause mit 1:0 und später mit 2:0. Plötzlich erwachte der alte HSV-Geist und es hieß 2:2. Erst fünf Minuten vor dem Abpfiff erzielte der freistehende Gußner den Siegestreffer. Die junge Hamburger Mannschaft zeigte auch in diesem Spiel, daß sie zur deutschen Spitzenklasse aufgerückt ist.

Am 20. Juni kommt es also im Olympiastadion wieder einmal zu einer Auseinandersetzung Schalke — Nürnberg. 1934 siegte in Berlin Schalke in den letzten Minuten mit 2:1, nachdem der „Club" bis fünf Minuten vor Schluß 1:0 geführt hatte. Im ersten Pokalendspiel 1935 in Düsseldorf gewann Nürnberg 2:0 und auch in der vorjährigen Vorschlußrunde in Stuttgart behielt der Bayernmeister mit 2:0 die Oberhand. Man darf daher auf das Endspiel doppelt gespannt sein.

Bei Schalke fehlte Kuzorra an allen Ecken und Enden

Schalke siegte zwar, konnte aber nicht überzeugen — Auch Stuttgart mit Ersatz

Schalke 04 — VfB Stuttgart 4:2 (1:1)

Genau wie vor zwei Jahren, als Schalke im Endspiel über den VfB Stuttgart an gleicher Stätte mit 6:4 triumphierte und sich zum zweiten Male den Meistertitel holte, herrschte heißes Sommerwetter vor, als zum Vorschlußrundenkampf der Meister von Westfalen und Württemberg aufgerufen wurde. Die Stuttgarter waren schon Samstagnachmittag angekommen, hielten sich aber außerhalb der Stadt auf. Die Schalker kamen Sonntagmittag mit dem Zug aus Gelsenkirchen. In der Domstadt herrschte die beste Stimmung. Der Stuttgarter Anhang machte sich schon in den frühen Morgenstunden in der Innenstadt bemerkbar. Mittags aber überwog die Schalker Gefolgschaft mit den blau-weißen Fähnchen.

Die Tore des Stadions in Köln-Müngersdorf wurden schon um 12 Uhr, also fünf Stunden vor Spielbeginn, geöffnet.

Früh setzte der Zustrom der Massen ein, doch alles ging dank der guten und vorsorglichen Organisation reibungslos vonstatten. Bereits eine Stunde vor dem Anpfiff waren die Ränge dicht besetzt. Die Männer zogen wegen der großen Hitze die Jacken aus, so daß sich ein festliches Bild bot.

Den Besuchern wurde die Zeit durch ein Jugendspiel der Schalker gegen eine Kölner Auswahl verkürzt. Nach beiderseits guten Leistungen siegten die Kölner mit 2:1 (1:0). Als dann Gärtner (Mülhausen) die Mannschaften zum Kampf rief, war das Müngersdorfer Stadion mit etwa 60 000 Zuschauern fast ausverkauft. Die Mannschaften standen wie folgt:

Schalke: Klodt; Bornemann, Schweißfurth; Berg, Tibulski, Valentin; Kalwitzki, Gellesch, Pörtgen, Szepan, Urban.

Stuttgart: Schnaitmann; Seibold, Kotz; Kraft, Matthes, Hahn; Haaga, Koch, Pröfrock, Schäfer, Lehmann.

Schalke mußte auf seinen Mannschaftsführer Kuzorra verzichten,

der sich im Training eine Knieverletzung zugezogen hatte. Man überließ ihm die Entscheidung über sein Mitwirken, doch wagte er es nicht, so daß zu der obigen Umstellung geschritten werden mußte.

Auch Stuttgart hatte mit Nutz einen, wenn nicht den besten Spieler der Elf zu ersetzen.

Da auch der frühere Verteidiger Weidner nicht zur Verfügung stand, mußte dem Reservespieler Matthes der wichtige Posten des Mittelläufers übertragen werden.

Die Mannschaften wurden mit stürmischem Jubel empfangen, namentlich die Schalker. Bei der Wahl siegten die Westfalen und Stuttgart stieß, gegen die Sonne spielend, an.

Schalke begann vielversprechend

Ein schöner Angriff führte vor das gegnerische Tor, aber Pörtgen hatte den Ball zu weit nach links vorgelegt und der Stuttgarter Verteidiger kam vor Szepan zur Abwehr. In der dritten Minute sah es für Schalke ziemlich brenzlich aus, als Bornemann eine Vorlage verpaßte und Lehmann zum Flanken kam. Es entstand vor dem Schalker Tor ein Kopfballduell, bis schließlich Klodt das Leder abfing und die Gefahr beseitigte. Die „Knappen" hatten meist nur drei Stürmer vorne, denn Szepan hielt sich weit zurück und auch Gellesch arbeitete im Hintergrund. Stuttgart war kämpferisch mehr auf der Höhe. Bei Schalke machte sich das Fehlen von Kuzorra doch stark bemerkbar.

Ein Elfmeter, der nicht gefiel

Nachdem in der achten Minute Szepan leicht verletzt wurde, aber weiter mitwirken konnte, gab Gärtner wenig später bei angeschossenem Handspiel überraschend einen Elfmeter für Schalke, eine viel zu harte Entscheidung, die Unstimmigkeit hervorrief. Pörtgen übernahm die Ausführung und verwandelte mit halbhohem Schuß unhaltbar. Dieser Vorsprung für Schalke machte die Stuttgarter etwas verwirrt, die vor allem — Spieler und Zuschauer — über den Unparteiischen ziemlich erbost waren. Es kamen auch Härten auf, die aber glücklicherweise keinen Schaden zur Folge hatten. Das Schalker Zusammenspiel ließ immer noch Wünsche offen. Kuzorra fehlte überall und auch Szepan kam nicht recht zur Geltung. Immer wieder hatten die Stuttgarter Auseinandersetzungen mit dem Schiedsrichter, dessen Entscheidungen aber auch wirklich mehrfach anzufechten waren. Als in der 18. Minute der Schalker Hüter Klodt überspielt war, rettete Schweisfurth auf der Torlinie durch Kopfstoß. Den Nachschuß wehrte Klodt zur vierten Ecke für Stuttgart ab

Der VfB. war jetzt wieder im Bilde und hatte einige Vorteile. Die Schalker Abwehr war aber auf dem Posten, wenn auch Tibulski und Schweisfurth verschiedentlich allzu energisch dazwischenfuhren. Gärtner übersah dann ein Abseits von Pörtgen, doch Schnaitmann hielt den Ball. Kurz darauf traf der Mühlhausener Unparteiische wieder eine Fehlentscheidung, als er den Schalker Angriff wegen Abseitsstellung zurückrief, die keine war. Stuttgart drängte jetzt etwas und

in der 30. Minute 1:1

Der rechte Läufer Kraft setzte einen Freistoß aus gut 35 m Entfernung genau vor das Schalker Tor. Schäfer streckte sich und erreichte den Ball mit dem Kopf. Klodt war herausgestürzt und Schweißfurth, der wieder auf der Torlinie stand, konnte das Leder noch mit dem Kopf erwischen, gab ihm aber die Richtung ins eigene Tor. Der Treffer war nicht mehr zu verhüten. Das Ausgleichstor spornte die Süddeutschen mächtig an, aber die Schalker Hintermannschaft war dem Druck gewachsen. In der 33. Minute ließ Urban bei einem Schalker Vorstoß eine günstige Gelegenheit unausgenutzt. Die letzten zehn Minuten gehörten den Westfalen, deren Stürmer sich jetzt mehr einsetzten. Zweimal zeigte sich Schnaitmann von seiner besten Seite. Pörtgen humpelte nach einem Zusammenstoß. Noch zwei Bombenschüsse machte Schnaitmann unschädlich. Vor dem Stuttgarter Tor spielten sich nun dramatische Augenblicke ab, aber an dem 1:1 der ersten Halbzeit änderte sich nichts mehr.

Zusammengenommen muß nach der ersten Halbzeit gesagt werden, daß das Ergebnis gerecht war, trotz des zweifellos glücklichen Tores für die Schalker.

Schalke wird besser

Die zweite Hälfte begannen beide Mannschaften etwas nervös. Zwei Stuttgarter Angriffe endeten bei Klodt, dann wurde Schalke zunächst besser und schaffte auch in der dritten Minute

ein zweites Tor.

Pörtgen wurde von der Abwehr in die Zange genommen, was einen Freistoß zur Folge hatte. Szepan übernahm die Ausführung aus 25 m, erspähte eine Lücke und unhaltbar, hoch in die Ecke geschossen, landete der Ball im Netz. Schalke drehte nun stark auf. Ein Scharfschuß von Urban sprang vom Pfosten zurück ins Feld. Das Spiel der Westfalen lief nun wesentlich besser als vor der Pause. Szepan hatte bei zwei Schüssen kein Glück. Die Stuttgarter wurden mehr und mehr zur Abwehrarbeit verurteilt. Pörtgen, der nach dem Wechsel verletzt wiedergekommen war, humpelte stark und störte dadurch den Fluß der Handlungen im Schalker Angriff. Die Stuttgarter leisteten nicht mehr so starken Widerstand wie vorher, ihre Kräfte schienen verbraucht zu sein.

Schiedsrichter Gärtner traf weiterhin unverständliche Entscheidungen.

In der 15. Minute war Schalkes dritter Treffer fällig, doch Urban schoß den Flankenball Kalwitzkis knapp vorbei.

Schalke stellte nun um, nahm Urban in die Sturmmitte und ließ den verletzten Pörtgen als Linksaußen tätig sein.

Ausgleich, 2:2

Unnötigerweise spielte Bornemann den Ball zwei Meter hinter der Strafraumlinie mit der Hand und den Elfmeter setzte Koch unhaltbar ins Netz. Schalke ließ das Spiel nun laufen und verhielt sich defensiv. Dadurch kamen die Stuttgarter wieder auf, doch die Stürmer schossen zu schlecht, um etwas zu erreichen. In der 25. Minute verschoß Urban aus acht Meter. Kalwitzki hatte sich von der Mitte aus durchgespielt und dann zu Urban geflankt, der die selten gute Torgelegenheit ausließ. Aber schon eine Minute später fiel die Entscheidung.

Schalke führte 3:2

Urban gab einen Eckball gut herein, Szepan köpfte den Ball zu Gellesch, der sich energisch durchsetzte und dann einen Prachtschuß abgab, der von Schnaitmann nicht zu meistern war. Kurz darauf hatte Pörtgen eine gute Chance, aber wegen seiner Knieverletzung kam er nicht recht zum Schuß. Die „Knappen" waren nun wieder in Fahrt. Eine Schalke-Ecke köpfte Gellesch gut aufs Tor, der Ball wurde abgewehrt und kam zu Szepan, der — ähnlich wie beim Freistoß — eine Lücke sah und unhaltbar

zum 4:2 verwandelte

Schalke blieb nun im Bilde und diktierte den Kampf. Urban und Szepan hatten aber mit ihren Schüssen kein Glück, zum anderen war Schnaitmann sehr gut auf dem Posten. Noch drei gute Torgelegenheiten wurden von Schalke nicht ausgenutzt, und dann war Schluß.

HSV ein tapferer Verlierer

Der „Club" erreicht mit 3:2 (1:0) das Endspiel

Strahlender Sonnenschein fiel von einem leicht bewölkten Himmel auf das Olympiastadion im Reichssportfeld hernieder, als der Zustrom der Massen zum Fußball-Vorschlußrundenkampf 1. FC. Nürnberg gegen Hamburger Sportverein einsetzte. Eine leichte Brise machte die über 30 Grad starke Schwüle etwas erträglicher. Von den Rängen der herrlichen Kampfbahn flatterten die Fahnen des Reiches und der beiden am Kampf beteiligten Vereine.

Während der Bayernmeister und Titelverteidiger erst am Samstag in der Reichshauptstadt eingetroffen war, hatte Hans Lang, der vielfache Internationale und Betreuer des HSV, mit seiner jungen Elf, deren Durchschnittsalter bei 23 Jahren liegt, ein festes Quartier an der Havel ausgesucht, um sich in aller Ruhe an die Atmosphäre zu gewöhnen. Namen wie Stuhlfauth, Kugler, Riegel, Kalb, Popp und Träg auf der einen, Harder, Baier, Nisse, Halvorsen, Lang und Horn auf der anderen Seite, klangen bei den Zehntausenden auf, die schon eine halbe Stunde vor Beginn das Stadion gut bis zur Hälfte füllten. Alte Erinnerungen an harte und verbissen geführte Club-HSV-Kämpfe wurden wach. Schließlich waren rund 60 000 Zuschauer gekommen, als Zacher (Berlin) die Mannschaften zum Kampf rief und beide Parteien in angekündigter Besetzung antraten, also:

Nürnberg: Köhl; Billmann, Munkert; Uebelein I, Carolin, Oehm; Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Uebelein II.

Hamburg: Warning; R. Dörfel, Bohn; Greifenberg, Reinhardt, Kahl; Sikorski, F. Dörfel, Höffmann, Noack, Carstens.

Eiberger schoß das Führungstor

Die Hamburger, mit Sonne und Wind im Rücken, hatten auch den Anstoß. Sie legten ein scharfes Tempo vor und waren auch gleich durch raumgreifendes Flügelspiel und plötzliche Vorstöße sehr gefährlich. Bei leichter Ueberlegenheit ließ der Linksaußen Carstens in der zehnten Minute die erste große Chance aus. Sikorski, der Rechtsaußen, kam allein an Munkert vorbei und flankte zu Carstens, der jedoch knapp vorbeischoß. Auch ein Freistoß von Noack verfehlte knapp das Ziel. Kurz darauf knallte der gleiche Spieler einen Freistoß an die Latte. Inzwischen hatten sich auch die Nürnberger gefunden, deren Spiel technisch reifer wirkte, flacher und engmaschiger geführt wurde und bei den Zuschauern viel Anklang fand. Bald wäre der „Club" durch ein Eigentor des etwas unsicheren Hamburger Verteidigers Bohn zum Führungstreffer gekommen. In großartiger Form zeigte sich Warning im HSV-Tor. Bei zwei Eckbällen rettete er durch blitzschnelles Reaktionsvermögen. In der 18. Minute hatte der Titelverteidiger Pech, als ein Freistoß von Oehm vom Pfosten ins Aus sprang. Schon drei Ecken hatte der „Club" erzielt, als in der 32. Minute durch den Halbrechten Eiberger das Führungstor fiel. Der Linksaußen Uebelein 2 flankte halbhoch zu Eiberger, der aus zehn Meter Entfernung einen unhaltbaren Schuß abgab. Der HSV antwortete unentmutigt mit Gegenvorstößen. Noack war Dreh- und Angelpunkt, er bediente seine Nebenleute mit ausgezeichneten Vorlagen, aber an der starken Nürnberger Deckung, die vor allem körperlich bevorzugt war, kam der junge Sturm nicht vorbei. In der 38. Minute fiel fast der Ausgleich. Noack flankte zu Höffmann, der das Leder über Köhl hinweg ins Tor hob, doch war Munkert hinzugeeilt und rettete auf der Linie. Noack und Dörfel verpaßten gute Gelegenheiten, während auf der anderen Seite Warning bei zwei weiteren Ecken nicht zu schlagen war. Mit 1:0 Toren und 6:0 Ecken für den „Club" ging es in die Pause.

Ein rassiger Kampf nach der Pause

Bereits in der achten Minute nach dem Wiederanstoß kam der deutsche Meister zu seinem zweiten Tor. Eine längere Drangperiode endete mit einem erfolgreichen Torschuß von Gußner, den Uebelein I gut eingesetzt hatte und der an dem unsicheren Bohn leicht vorbeigekommen war. Bohn, der schon vor der Pause den größten Teil der sechs Ecken verschuldete, vermochte seine Unsicherheit nicht abzulegen. Es war ein Glück für den HSV, daß Warning so gut auf dem Posten war. Der junge Torwart hatte auch weiterhin alle Hände voll zu tun. In der 16. Minute plötzlich fiel für den HSV das Zeichen zum Generalangriff. Ein harmlos aussehender Angriff der rechten Flanke brachte durch den Mittelstürmer Höffmann, der in prächtigem Alleingang an Köhl vorbei einschoß, das erste Gegentor. Mit einem Schlag erwachte die so oft gerühmte große Kampfkraft der Hanseaten, die mit unbändigem Siegeswillen an ihre schwere Aufgabe gingen.

Die junge Garde des HSV stand in keiner Weise den „Alten" nach.

Die Nürnberger Abwehr war nun unaufhörlich unter Druck gesetzt, geriet in Verwirrung und wurde unsicher. Die Gelegenheit für den HSV war günstig, da hatte er das Pech, Noack für zehn Minuten wegen einer Knieprellung zu verlieren. Trotzdem fiel zu dieser Zeit der Ausgleich. Hoffmann kam gut durch, legte dem Halbrechten Dörfel vor, der den Ball sofort an Carstens weiterleitete. Ein Scharfschuß des Linksaußens, und Köhl war in der 33. Minute zum zweiten Mal geschlagen.

60 000 Zuschauer jubelten dem HSV zu.

Es sah nach einer Verlängerung aus, denn beide Mannschaften waren von der Hitze stark mitgenommen und namentlich die Nürnberger wurden bedenklich langsam. Doch fünf Minuten vor Schluß fiel die Entscheidung zugunsten des Titelverteidigers. Ein Freistoß von Oehm, quer über das ganze Feld, kam zu dem in Stellung gelaufenen Gußner, der ungedeckt stand und durch Kopfball leicht verwandeln konnte. Nur noch wenige Minuten waren zu spielen, sie genügten den Nürnbergern, um den knappen Vorsprung zu halten. Das Eckenverhältnis sprach jedoch klar für die Bayern, es lautete am Schluß 9:1.

Beim „Club" gab es kaum einen Ausfall

Den Hauptanteil an dem durchaus verdienten Sieg hatte Mittelläufer Carolin. Auch seine Nebenleute stellten zufrieden. Die Abwehr ließ gleichfalls kaum einen Wunsch offen, immerhin war es bedenklich, daß zwei Nationalspieler vom Schlage Billmanns und Munkerts später nervös wurden, als der HSV im „Husarenstil" loslegte. Im Sturm arbeitete Schmitt unauffällig, aber äußerst wirksam. Als sehr gefährlich erwiesen sich wiederum die Außen Gußner und Uebelein II.

Die junge HSV-Mannschaft hat sich auch in Berlin prächtig geschlagen

Es spricht für sie, gegen den technisch überlegenen Gegner und großen Meister nur mit einem Tor Unterschied verloren zu haben. Leider gab es einen Ausfall. Das war der linke Verteidiger Bohn, dessen Unsicherheit die tollsten Situationen hervorrief und weit schwerere Folgen gehabt hätte, wäre Warning nicht wieder so großartig in Form gewesen wie im Altonaer Rückspiel gegen Hartha.

Ohne Tadel war die Leistung des Berliner Unparteiischen Zacher.

Berliner SC erster Deutscher Hockeymeister

Etuf Essen wurde erst nach Verlängerung 1:2 (1:0) geschlagen

Erster Deutscher Hockeymeister wurde der Berliner SC. Er besiegte im Endspiel in Berlin Etuf Essen nach Verlängerung 2:1 (0:1). Die Essener haben sich damit ganz ausgezeichnet geschlagen, vor allem, wenn man bedenkt, daß der Kampf auf dem Platz des BSC an der Avus ausgetragen wurde. Wenn auch die Berliner den ganzen Kampf über infolge ihrer technischen Fertigkeiten den Rheinländern leicht überlegen waren, so muß die große kämpferische Leistung von Etuf doch voll anerkannt werden. Die Hintermannschaft des Rheinischen Meisters, vor allem die Läuferreihe mit Dr. von Cramer, Hobein und Huffmann II, war trotz der großen Hitze zäh und ausdauernd und bildete für die gewiß nicht schwachen Berliner Stürmer ein kaum einnehmbares Bollwerk. Prächtig schlug sich auch bei den Essenern der Torhüter Karcz.

Pintacuda siegte in Rio de Janeiro

Hans Stuck durch Reifenwechsel zurückgeworfen

Mit einer großen Ueberraschung endete der 5. Große Autopreis von Rio de Janeiro. Dem Italiener Pintacuda glückte es, seinen Alfa Romeo vor dem Auto-Union-Wagen von Hans Stuck als Sieger durchs Ziel zu steuern.

Trotz strömenden Regens hatte sich rings um die 11,17 km lange Strecke, die sich mit 56 schweren und schwersten Kurven über zahlreiche Steilstrecken durch das Gebirge windet, über 100 000 Zuschauer eingefunden; sie alle waren davon überzeugt, daß sich zwischen dem berühmten deutschen Auto-Union-Rennwagen unter Hans Stuck und den Alfa Romeo der Italiener Pintacuda und Brivio ein harter Kampf entspinnen würde, und doch rechnete man allgemein mit einem deutschen Sieg. Allein, das Rennglück stand auf der Seite von Pintacuda. Stuck mußte, in Führung liegend, einen zeitraubenden Reifenwechsel vornehmen und verlor dabei zuviel Boden.

Am Start fanden sich 26 Wagen ein; Hans Stuck hatte gegen drei Italiener, zwei Portugiesen, zwei Franzosen, zwei Argentinier und 14 Brasilianer zu kämpfen. Einer der besten einheimischen Fahrer, Tesse, war kurz vor Beginn des Rennens wegen unsportlichen Verhaltens ausgeschlossen worden. Der Große Preis wurde über 25 Runden, also 279,250 Kilometer, ausgetragen. Hans Stuck, der einen schlechten Start erwischt hatte, arbeitete sich aber immer mehr nach vorne, obwohl er noch sichtlich verhalten fuhr. Die ganze Stärke seines Wagens konnte er auf der schwierigen Strecke, die nur wenige längere Geraden hatte, sowieso nicht einsetzen. Nach zwölf Runden lag der frühere deutsche Bergmeister nur um Sekunden hinter Pintacuda an zweiter Stelle, um dann in der nächsten Runde vorzustoßen und selbst die Führung vor Pintacuda und dessen Landsmann Brivio zu übernehmen. Der Regen hatte inzwischen aufgehört und die Strecke war schnell abgetrocknet. In der 16. Runde hatte Hans Stuck das Pech, Reifenwechsel vornehmen zu lassen, wodurch er wieder zurückfiel. Im Mittelfeld spielte sich ein schwerer Unfall ab. Der Argentinier Caru auf Alfa Romeo überschlug sich. Der Wagen fuhr in die Zuschauermenge, wobei Caru und vier Personen schwer verletzt wurden.

Stuck machte sich an der Verfolgung der Spitzengruppe. In blendender Fahrt rückte der deutsche Bergspezialist seinen Gegnern immer näher. Ein sehr verbissener Kampf entspann sich, bis sich der Auto Union auf der ihm wenig liegenden Strecke an die zweite Stelle gesetzt hatte. Unerhört jagte Stuck seinen Rennwagen gerade in der Schlußrunde über den Kurs, 36 Sekunden machte er gegenüber Pintacuda wett, doch zum Siege reichte es nicht mehr. Nach einer Fahrzeit von 3:22:07 Std. kam der Italiener als Sieger durchs Ziel, nachdem er die 279 km mit einem Durchschnitt von 82,8 kmstd zurückgelegt hatte. Stuck belegte mit acht Sekunden Abstand den zweiten Platz vor Brivio und Sameiro (Portugal) auf Alfa Romeo

Die Davispokal-Ueberraschung: Henkel von de Stefani geschlagen

Der erste Tag des Davispokalkampfes Italien gegen Deutschland brachte in Mailand eine große Ueberraschung mit der Niederlage von Henner Henkel gegen Italiens Spitzenspieler Giorgio de Stefani. Der junge Berliner war weit von seiner Pariser Form entfernt, sehr nervös und nicht in der Lage, sich auf das beidhändige Spiel des Italieners einzustellen. de Stefani siegte 6:3, 6:3, 5:7, 6:2. Zum Glück hatte vorher Gottfried von Cramm den jungen Italiener Canepele 6:1, 4:6, 6:1, 6:4 geschlagen, so daß nach dem 1:1 vom Samstag die Aussichten auf den Endsieg keineswegs geschmälert sind.

Sichere Sache für v. Cramm-Henkel

Dreisatzsieg in Mailand

Nach der unerwarteten Niederlage Henkels gegen de Stefani am Samstag und dem sich daraus ergebenden 1:1-Stand des Davispokalkampfes Italien gegen Deutschland holten sich am Sonntag in Mailand von Cramm/Henkel das Doppel in überaus eindeutiger Manier. Mit 6:3, 6:1, 6:1 wurden Taroni/Quintavalle in kaum einer Stunde abgefertigt. Deutschland führt 2:1 und benötigt aus den beiden Einzelspielen des Montags nur noch einen Punkt.

Bei drückender Schwüle regnete es in Mailand vom frühen Sonntagmorgen ab, so daß die Durchführung des Doppelspiels stark in Frage gestellt war. Aber mit einstündiger Verspätung war die Abwicklung möglich, wenn der Regen auch stark störte. Die deutsche Ueberlegenheit war direkt kraß. von Cramm und Henkel verstanden sich ausgezeichnet, während auf der Gegenseite von Zusammenspiel kaum die Rede sein konnte. In erster Linie enttäuschte Quintavalle, der am Netz viel verschlug und fast immer überspielt wurde. Auch durch die Anfeuerungsrufe der fast 1500 Zuschauer kamen die Italiener nicht in Fahrt. Das deutsche Doppel befleißigte sich, die Angelegenheit so schnell wie möglich zu erledigen, um eine Unterbrechung — die durch den starken Regen naheliegend war — zu verhindern. Nachdem der Widerstand der Gastgeber im ersten Satz gebrochen war, hatten sie nichts mehr zu bestellen und von Cramm/Henkel überließen ihnen in den beiden folgenden Sätzen auch nur je ein Spiel. Henkel hatte seine Schwächen vom Vortage abgelegt und war wieder gut in Schwung.

Belgien schlägt Schweden 3:2

In Brüssel kam Belgien im Davispokalkampf der dritten Runde gegen Schweden zu einem überraschenden 3:2-Sieg. In der Vorschlußrunde ist Belgien nun der Gegner des Siegers aus der Begegnung Italien — Deutschland, in der Deutschland am zweiten Tage eine 2:1-Führung herausgeholt hat. Navart (Belgien) besiegte Martensen (Schweden) glatt 6:1, 6:2, 6:2. Im letzten Einzel lieferten sich Lacorir (Belgien) und Schröder (Schweden) einen hartnäckigen Kampf, den schließlich Schröder mit 6:3, 3:6, 6:0, 4:6, 6:2 gewann.

Dietz westdeutscher Gehermeister

Die Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein ermittelten am Sonntag auf der Strecke Bonn—Bornheim—Schwadorf und zurück nach Bonn (40 km) den westdeutschen Meister. Auf der Strecke zeigte sich der Bonner Dietz seinen Gegnern hoch überlegen und siegte in 3:50:50 Std. — Ergebnisse: 1. Dietz (Bonn) 3:50:35 Std.; 2. Meiser (Hamborn) 4:05:57 Std.; 3. Machnitt (SA.-Standarte 60 Essen) 4:07:05; 4. Felsges (Bonn) 4:13:50 Std. Mannschaftswertung: 1. Siegfried Bonn 11 Punkte; 2. SA.-Standarte 60 Essen 18 Punkte.

Deutsches Fußball-Panorama

Vorschlußrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft

Berlin: 1. FC Nürnberg — Hamburger SV 3:2 (1:0)
Köln: FC Schalke 04 — VfB Stuttgart 4:2 (1:1)

Auswahlspiele:

Jena: Gau Mitte — Bezirk Posen 5:1 (2:1); Elberfeld: Frankfurt a. M. — Wiesbaden —

Ostpreußen:

MSV v. d. Goltz Tilsit — Berliner SV 92 1:8; Masovia Lyck — Minerva 93 Berlin 0:4; Danzig — Viktoria Stolp 4:1.

Pommern:

VfL Stettin — Wacker 04 Berlin 0:3; Mackensen Neustettin — Tennis-Bor. Berlin 0:6.

Schlesien:

Schlesien Hannau — Viktoria 89 Berlin 3:2; Beuthen 09 — Blauweiß Berlin 2:1; Ratibor 03 — VfB Gleiwitz 5:2.

Sachsen:

Dresdner SC — VfB Glauchau 3:1; SC Planitz gegen Fortuna Leipzig 8:1; Tura Leipzig — Polizei Chemnitz 3:4 n. Vlg.; BC Hartha — Dessau 05 3:2.

Mitte:

VfL Merseburg — Eimsbüttel Hamburg (Pok.-Spiel) 1:5; Wacker 07 Gotha — SpV Kassel 1:4; Viktoria 96 Magdeburg — Fortuna Magdeburg 0:6.

Nordmark:

FC St. Pauli Hamburg — Sportfr. Halle 4:1; Polizei Lübeck — Wilhelmsburg 09 3:2 n. Vlg.; VfL Schwerin gegen Hannover 96 0:12; Viktoria Hamburg — Werder Bremen 3:2.

Niedersachsen:

Eintracht Braunschweig — Wacker Bernburg 3:2; Rasensport Harburg — Cricket Viktoria Magdeburg 2:1; VfB Oldenburg — Holstein Kiel 1:5.

Nordhessen:

Dunlop Hanau — Borussia Fulda 2:1; VfB Friedberg gegen Rüla Langendiebach 6:0.

Südwest:

Eintracht Frankfurt — SV Waldhof (GS.) 6:2.

Baden:

VfL Neckarau — Eintracht Frankfurt 1:3; VfR Mannheim — SpG Burbach 5:3; Kickers Frankenthal gegen Union Böckingen 2:1.

Württemberg:

SV Feuerbach — Karlsruher FV 1:5; VfB Mühlburg gegen FK Pirmasens 2:1; FC Rheinfelden — Freiburger FC 1:2; Zuffenhausen — Sportfreunde Eßlingen 3:1; SSV Ulm — SV Göppingen 8:0.

Bayern:

München 60 — SC Bajuwaren München 0:4; VfB Koburg — SpVg. Fürth 1:6; ASV Nürnberg — FC Röthenbach 7:2.

Die Fußballspiele in Westdeutschland

Aufstiegspiele

Westfalen:

Preußen Münster — Arminia Marten 0:4 (0:1); Arminia Bielefeld — SV Klafeld-Geisweid 15:0 (7:0); SpVg. Röhlinghausen — MSV Linden 2:0 (1:0).

Niederrhein:

Union Hamborn — BV Altenessen 4:0 (0:0); VfR Ohligs — VfvB Alfum 4:0 (1:0).

Mittelrhein I:

1. FC Idar — Alemannia Aachen 1:3 (1:1); Brachbach 09 — Blauweiß Köln —

Mittelrhein II:

MSV Koblenz — Kölner BC 1:4 (1:2); Westmark Trier — FV Engers 4:2 (1:1).

Pokalspiele, dritte Hauptrunde

SuS Hüsten 09 — Turn Düsseldorf 1:2 (1:0); Borussia Dortmund — VfL Gefeke 3:2 (0:1) n. Vlg.; Duisburger FV 08 — SV Rotthausen 5:4 (3:1); Rot-Weiß Oberhausen — Germania Bochum 0:0 n. Vlg.; Homberger SpV gegen SSV Wuppertal 2:1 (0:1); Schwarz-Weiß Wuppertal — Duisburg 99 2:0 (1:0); VfL Preußen Krefeld gegen Köln-Sülz 07 0:3 (0:0); Köln-Nord — Alemannia Plaidt 3:4 (2:2); Tura Bonn — SV Idar 5:0 (2:0).

Fußball im Ausland

Länderspiel: Belgrad: Jugoslawien — Belgien 1:1 (1:0).

Frankreich: Weltausstellungs-Turnier in Paris: Endspiel: FC Chelsea London — FC Bologna 1:4 (0:3). Um den 3. und 4. Platz: Austria Wien — Slavia Prag 0:3 (0:1).

Italien:

AS Rom — Genua 93 1:0.

Schweiz:

Grasshoppers Zürich — FC Basel 4:0; Nordstern Basel — Young Fellows Zürich 2:2.

Ungarn:

Hungeria — Kispest 3:1; Ferencvaros — Haladas 7:2.

Handball

Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft

Leipzig: MTSV Leipzig — Oberalster Hamburg 11:6 (5:4); Wuppertal: Tura Wuppertal — SV Waldhof 8:4 (3:3).

Tura Barmen steuert auf den Schlußkampf zu

Westdeutschland und Mitteldeutschland im ersten Vorschlußkampf — Zur deutschen Handball-Meisterschaft erfolgreich

Die vier Vorschlußrundenteilnehmer an der Deutschen Handball-Meisterschaft standen sich am gestrigen Sonntag in den beiden ersten Spielen gegenüber, denen am nächsten Sonntag die Rückspiele folgen. In beiden Kämpfen setzten sich die Favoriten durch: Tura Wuppertal war zu Hause verdient mit 8:4 (3:3) über den SV Waldhof siegreich, während der MTSV Leipzig, gleichfalls in seiner Heimat, Oberalster Hamburg mit 11:6 (5:4) abfertigte. Die beiden siegreichen Mannschaften brauchen also in den Rückspielen am 13. Juni, die auf den Plätzen ihrer Gegner stattfinden, nur noch ein unentschiedenes Resultat herauszuholen, um sich für den Endkampf zu qualifizieren. Siegt allerdings die diesmal unterlegene Mannschaft, so wird noch ein besonderes Entscheidungsspiel an neutralem Ort erforderlich.

Keine Stürmerleistung bei der Hitze

Ein Spiel im Zeichen der Deckungen — Tura schlug Mannheim-Waldhof 8:4 (3:3)

6000 Zuschauer waren zu diesem Kampf in Barmen herbeigeeilt und deshalb herrschte trotz der sengenden Hitze Großkampfstimmung. Tura trat in bester Besetzung an, wogegen Waldhof für den auf der Oesterreichfahrt erkrankten Hüter Weigold Ersatz stellen mußte. Das war für den Besucher großes Pech, wenn auch der Ersatzmann gut war, ohne aber ganz Weigolds Leistungen erreichen zu können. Die Sturmreihen konnten sich bei dem Sonnenbrand nicht entfalten, traten auch weniger in Erscheinung und deshalb wurde das Spiel ein Kampf der Hintermannschaften. Selbst Tura, die nicht favorisiert war, zeigte nicht die erwarteten Leistungen,und gerade das spürbare Ausfallen von Braselmann war überraschend. Auch Mittelstürmer Armann und Rechtsaußen Geilenberg spielten teils recht unsicher. Bender machte das in etwa durch sein hervorstechendes Spiel wett. Der beste Mann des Platzes war aber unstreitig Mittelläufer Eiffler, der seiner schweren Aufgabe, Waldhofs bekannten Mittelstürmer Spengler mattzusetzen, gerecht wurde. Ueberhaupt Turas Deckung war restlos gut, wenn aus Isringhaus einen Torerfolg des Gegners verhindern konnte. Das machte er aber in vielen anderen Fällen wieder wett. Waldhof hatte in der Deckung seine Stärke in dem bekannten Verteidigerpaar Müller und Schmidt. Während ihre Mittelreihe vor der Pause zuverlässig tätig war, fiel sie später ab. Auch der Angriff wurde mehr und mehr unproduktiv, zielte es immer wieder auf Einzelleistungen ab, doch Tura bot kaum einmal die erhoffte Lücke zum Durchstoßen. iDe Barmer versuchten es dagegen weiter in Kombinationen und kamen dadurch auch zu gewünschten Erfolgen, die ihnen schließlich auch den Sieg einbrachten. Schiedsrichter Fleischhack konnte nicht restlos überzeugen.

Die erste Hälfte sah Tura immer mit einem Tor in Front. Geilenberg erzielt die Führung und Schmitz muß den von Herzog geholten Ausgleich durch einen Alleingang wieder mit der 2:1 Führung abwechseln. Jetzt sorgt Spengler für das 2:2. Für den 3. Treffer für Barmen zeichnet neben dem Werfer Geilenberg der Waldhofer Hüter, da er den Ball bei schlechter Deckung selbst ins Netz bringt. Aus Abseitsstellung wird der Pausen-Gleichstand erzielt, wobei noch ein Barmer Verteidiger durch unglückliche Abwehr den Ball aus der Wurfrichtung bringt. — Wieder geht nach Wiederbeginn Tura durch Freiwurf von Schmidt in Front und erneut folgt der Ausgleich, dieses Mal durch ein Kombinationstor von Zimmermann, das das letzte für den Besucher bleiben soll. Schmidt, Bender und Geilenberg sind die weiteren glücklichen Schützen und schließlich macht Braselmann den Beschluß. Seine einzige überragende Leistung bringt den achten Treffer ein.

Leipzig schaffte es auch

MTSV Leipzig — Oberalster Hamburg 11:6 (5:4)

Auf dem Standort-Platz in Leipzig erkämpften sich die Leipziger Soldaten mit 11:6 (5:4) den erwarteten klaren Sieg. In der Mannschaftsarbeit zeigte der Sachsenmeister wiederum eine tadelfreie Leistung. Wie schon so oft, stellten die Leipziger ihren Erfolg durch schnelleres Spiel in der zweiten Hälfte sicher. Die Hamburger hatten bis zum 5:5-Gleichstand kurz nach der Pause sich als durchaus gleichwertiger Gegner erwiesen, fielen aber dann gegen das geschickte Stürmerspiel zurück, zumal es fast allen Spielern an Ausdauer mangelte. Weiterhin wurde der Nationale Theilig, der allein vier Treffer erzielen konnte, sehr scharf bewacht. Die beiden weiteren Hamburger Tore warfen der Rechtsaußen Wendlandt und der Angriffsführer Schauer I. Leipzigs Torschützen waren der Linksaußen Badstübner, der Mittelstürmer Prosser und der Halbrechte Göllner mit je drei Treffern, sowie der Rechtsaußen Reinhardt, der zweimal ins Schwarze traf.

Die Deutschland-Rundfahrt 1927 wurde gestartet

Weckerling und Kutschbach mit elf Minuten Vorsprung in Front — 250 000 Zuschauer begrüßen die Teilnehmer in Breslau

Nach sechsjähriger Pause begann am Sonntag in der Reichshauptstadt wieder eine Deutschlandrundfahrt, die gleichzeitig den Höhepunkt der deutschen Berufsstraßenfahrer bedeutet. Der Auftakt konnte sich erfolgreicher gestalten, denn sowohl in Berlin als auch auf der Strecke und ganz besonders in Breslau war die Anteilnahme der Bevölkerung einfach überwältigend. Zu Tausenden bildeten sie Spalier, in den Dörfern und Ortschaften, in den größeren Städten steigerte sich das Interesse und in Breslau waren es gut und gerne über 250 000 Menschen, die auf den von den Teilnehmern zu passierenden Straßen den 60 Radfahrern einen überaus herzlichen Empfang bereiteten. Das Ziel der ersten Etape, das Hermann-Göring-Stadion, war ebenfalls dicht gefüllt, als die Fahrer eintrafen.

Die erste Etappe von Berlin nach Breslau führte durchweg über ebene Straßen und stellte in dieser Hinsicht also eine besonderen Anforderungen. Aber die Länge der Strecke mit annähernd 330 Kilometer verlangte größte körperliche Kondition und Ausdauer um so mehr, da es auf dem ersten Teil der langen Reise zahlreiche Vorstöße gab. Die deutschen Fahrer hielten sich sehr gut. Dagegen enttäuschten die meisten Ausländer Die Franzosen traten nur wenig in Erscheinung ebenso die Italiener, denen das Tempo anfangs zu schnell war. Eine ganz vortreffliche Leistung boten die beiden Deutschen Weckerling und Kutschbach die einen Vorsprung von elf Minuten gegenüber dem gesamten Feld herausfuhren und damit in der Gesamtwertung für die weiteren Etappen bestens gerüstet sind.

Frühzeitig wurde das 60 Mann starke Feld auf die lange Reise geschickt Tausende von Radfahrern gaben den Teilnehmern das Geleit bis Friedrichsfelde, wo der eigentliche Start erfolgte. Schon auf den ersten 20 Kilometern erfolgten zahlreiche Vorstöße und bald war eine zehnköpfige Spitzengruppe gebildet, in der sich u. a. auch die Ausländer Jakobsen (Dänemark), Pinbellini (Italien), Beving (Luxemburg) und Gallier (Frankreich) befanden. Von den Deutschen machten sich besonders Geyer, Hauswald und Rot um die Führung verdient. Mit fünf Minuten Vorsprung passierten neun Fahrer die Verpflegungskontrolle in Crossen vor einer über 20 Mann starken Verfolgergruppe. 20 Kilometer vor Grünberg waren die Ausreißer wieder eingeholt. Doch wenige Kilometer später wurde die Gruppe erneut gesprengt. Kutschbach, Weckerling, Jakobsen und Oberbeck zogen allein davon. Der Däne fiel bald zurück und nach etwa 250 Kilometer wurde Oberbeck von einem Wadenkrampf befallen, der ihn ebenfalls zurückwarf. Weckerling und Kutschbach wechselten sich in der Führung hervorragend ab und dehnten ihren Vorsprung mehr und mehr aus, um schließlich das Ziel in 10:26:30 Stunden zu erreichen. Im Spurt siegte Weckerling mit einer Länge. Erst elf Minuten später folgte das Gros mit Wendel an der Spitze. Als bester Ausländer konnte sich Bizzi (Italien) als Vierter einschreiben.

Es gab bereits auf der ersten Etappe viele Ausfälle. So erlitt Buse nach 30 km Reifendefekt und Kettenbruch. Die Belgier Neuville und De Caluwe erlitten Gabel- bzw. Rahmenbruch und setzten das Rennen mit geliehenen Rädern fort. Der Italiener Pozzato schied durch Gabelbruch aus, da er keine Ersatzteile mit hatte.

Dreiviertel Stunden vor den Berufsfahrern waren die Amateure, einschließlich der Nationalmannschaft auf die gleiche 330 km lange Reise geschickt worden. Hier blieb eine größere Gruppe stets geschlossen beisammen, so daß es eine Massenankunft wurde. Als Sieger ging Scheller-Schweinfurth in 10:59:05 Std. vor Herb. Schmidt-Berlin und Langhoff-Bielefeld hervor.

Ergebnisse der ersten Etappe

1. Otto Weckerling (Magdeburg), Dürkopp, 10:26:30 Std.; 2. Willi Kutschbach (Berlin), Viktoria, eine Länge zurück; 3. Reinhold Wendel (Schweinfurt), Expreß, 10:37:32 Std.; 4. Bruno Roth (Frankfurt), Wanderer, dichtauf; 5. Fritz Diederichs (Dortmund), Phänomen, 10:38:00 Std.; 6. Bizzi (Italien) 10:38:40 Std.; 7. Bautz (Dortmund); 8. Kisewski (Dortmund); 9. Stöpel (Berlin); 10. van Herzele (Belgien), alle dichtauf; 11. Thierbach (Dresden) 10:41:30 Std.; 12. Funke (Chemnitz), dichtauf; 13. Maserati (Italien) 10:41:45 Std.; 14. Heide (Hannover) 10:41:48 Std.; 15. Wengler (Bielefeld) 10:42:02 Std.; 16. Nickel (Berlin); 17. Perikel (Berlin); 18. Wolke (Berlin); 19. Geyer (Frankfurt); 20. Oberbeck (Hagen).

Amateure (Berlin—Breslau): 1. Scheller (Schweinfurt) 10:59:05 Std.; 2. Herbert Schmidt (Berlin), ½ Länge zurück; 3. Langhoff (Bielefeld); 4. Hackebeil (Chemnitz) ;5. Irrgang (Berlin); 6. Böttcher (Köln); 7. Fuhrmann (Breslau); 8. Neubauer (Hannover); 9. Lepke (Berlin); Herbst (Berlin); 11. Adam (Berlin); 12. Janoschka (Berlin), alle dichtauf.

Toni Merkens und van Vliet, die beiden Gegner des Endlaufs im Malfahren beim Olympia in Berlin, treffen wieder einmal in Antwerpen aufeinander. An dem Rennen am 13. Juni nimmt auch der Belgier Cools teil. In den Dauerrennen wird Krewer gegen van Hock, Ronsse, Meulemans, Michaux, Blanc Garin und Grassin kämpfen.

Rennen zu Hoppegarten

1. Rennen: 1. Erlenhofs Formidable (Narr); 2. Mo Kramee; 3. Gela. Ferner: Gloriosa. Sieg 31, Platz 1(10. GEW: 48.

2. Rennen: 1. Moorfreds Ricardo (Böhlke); 2. Cl meter; 3. Narhalle. Ferner: Edel-Bitter, Lampadius Sieg 21, Platz 13, 17. GEW: 78.

3. Rennen: 1. Harrschels Graf Almaviva (W Schmidt); 2. Blason; 3. Pabst; 4. Martini. Ferner: Gleichklang, Prinzregent, Taifun, Geradeaus, Norman, Item, Periflor, Marce Polo. Sieg 190, Platz 41, 19, 21, 20. GEW: 3956.

4. Rennen: 1. Gbbeslohs Feurige (O. Schmidt); 2 Dardanos; 3. Tempo. Ferner: Lord Tullus, Periander Sieg 16, Platz 18, 22. GEW: 244.

5. Rennen: 1. Waldfrieds Blasius (Held); 2. Abendfrieden; 3. Trollius; 4. Burgunder. Ferner: Leibhusar, Yorick, Elritzling, Antoniazzo, Milo, Pfeiferkönig, Märchenwald, Gastgeber, Iniga Isolani. Sieg 151, Platz 22, 15, 17, 38. GEW: 824.

6. Rennen: 1. Mierendorffs Bretonna (Starosta); 2. Ernst; 3. Fortunata; 4. Eisblume. Ferner: Dattler, Mentor, Weltruf, Zibebe, Iller, Valanda, Gronika, Mathilde, Centa, Feenland, Bolivia. Sieg 60, Platz 15, 14, 35, 34. GEW: 168.

7. Rennen: 1. Skrebensky's Marsch-Marsch (Jade); 2. Occultus; 3. Tantris; 4. Quem. Ferner: Amaranto, Feuereifer, Statthalter, Amaranthus, Freischärler, Paderborn, Pantheros, Archimedes. Sieg 68, Platz 15, 21, 14, 13. GEW: 1184.

8. Rennen: 1. Halmas (Narr); 2. Francofurtia; 3. Tilia; 4. Alp. Ferner: Glücksstern, Festspiel, Weltdame, Saarkampf, Schneekönigin, Wasserspiegel, Balilla, Mathias, Serenade. Sieg 48, Platz 17, 16, 28, 50. GEW: 172.

Rennen zu Krefeld

1. Rennen: 1. Marquardts Sandmann (Lommatzsch); 2. Freiherr; 3. Charolus. Ferner: Famasino. Sieg 15; Platz 11, 15; Einlaufwette 116.

2. Rennen: 1. Dillmanns Mitropa (H. Schmidt); 2. Gewehrlauf; 3. Fechter. Ferner: Dill, Cirano, Staatspreis, Purpurrose, Barsdorf, Stowa. Sieg 91; Platz 25, 18, 31; Einlaufwette 640.

3. Rennen: 1. Deschners Janiculus (Lommatzsch); 2. Amalaswintha; 3. Meister. Ferner: Ballonpost, Le Rex, Feldscher. Sieg 18; Platz 13, 16, 13; Einlaufwette 38.

4. Rennen: 1. Borsters Ordensritter (Weber); 2. Similor; 3. Titine. Ferner: Lebensweg, Altai, Stora, Vorbaß. Sieg 34; Platz 16, 13, 19; Einlaufwette 138.

5. Rennen: 1. Beissel von Gymnichs Sonnenfalter (H. Schmidt); 2. Mario; 3. Löffelmann. Ferner: Travertin, Marienfels, Palaitherold. Sieg 91; Platz 14, 16, 13; Einlaufwette 260.

6. Rennen: 1. Masseys Vagabund (Besitzer); 2. Waltonia; 3. Gängerin. Ferner: Kurzer Kopf, Roswitha, Ancona, Florette. Sieg 24; Platz 12, 13, 12; Einlaufwette 64.

7. Rennen: 1. Bottlenbergs Handschar (Lommatzsch); 2. Golf; 3. Xenia. Ferner: Coenraß, Szegeban, Pieta. Sieg: 20; Platz 10, 11, 12; Einlaufwette 32

Rennen zu Chantilly

1. Rennen: 1. Burnys Voltage (Lyne); 2. Priene; 3. Kiver. Ferner: Kinvar, Sifflet, Amaro, Duchesse, Sarah, Insular, Industry, Ranquil, Simonite, Eclairow Choc., Emine, Nevil. Sieg 171, Platz 41, 21, 31.

2. Rennen: 1. Sterns Sanguinetto (Duforez); 2. Quai d' Orsay; 3. Frexo. Ferner: Blue Bear. Sieg 23, Platz 13, 18.

3. Rennen: 1. Straßburgers Mermeros (Guimard); 2. Hotseed; 3. Love Call. Ferner: Bach Agha, Gennari, Signoretto, Zuenoula, Toboggan, Angelita, The Teaser, Lanquet, Thesee, Gold Legend. Sieg 140, Pl. 41, 22, 44.

4. Rennen: 1. Granards En Fraude (Duforez); 2. Sylvanire; 3. Tonnelle. Ferner: Doucette, Mandoline, Solace, Balala, Colette, Baudoche, Nappe, Sedia Gestatiora, La Favorite, Skylight, Vers l' Aurore, Barberybush, Zahra. Sieg 87, Platz 23, 14, 20.

5. Rennen: 1. Volteras Batellor (di Cocco); 2. Fantastic; 3. Cousine. Ferner: Le Duc, Son in Love, Samovar, Tiepoletto, Rhododendron, Kiglia. Sieg 48, Platz 14, 12, 16.

6. Rennen: 1. Granards Gandara (Duforez); 2. Tarantelle; 3. Mistenflute. Ferner: Rose de Noel, Finette, Virginie, Castanelle, Apsaras, Never Again. Sieg 102, Platz 30, 51, 15.

Der ARZT gibt Auskunft:

Zu viel verlangt — Die Grenzen der Röntgen-Untersuchung

„Herr Doktor, Sie müssen mich einmal ganz genau röntgen, damit ich endlich weiß, was mit mir ist. Mir tut der Rücken weh und der Magen, und dann habe ich oft solch ein Ziehen am Herzen und an der Leber, und den Kopf müssen Sie mir auch genau durchleuchten, ich bin in letzter Zeit nämlich immer so vergeßlich."

Ja, der geschätzte Leser lächelt und denkt: „Alter Witzbold, der Artikelschreiber!" Es ist aber wirklich kein Witz, solche Forderung an den geplagten Röntgenarzt, sondern eine absolute Wahrheit aus der täglichen Praxis. Ein außerordentlich großer Teil des Publikums hält den Röntgenapparat für ein Wunderinstrument, in welches man einfach hineinsieht, um dem Kranken nachher sofort zu sagen, woran er leidet. Nein, so einfach ist die Sache leider nicht. Wenn dem so wäre, müßte man einerseits die Aerzte bedauern, die sich noch ohne Röntgeneinrichtung herumquälen mit der Erkennung der oft so versteckten Krankheiten, andererseits wäre der Kranke rückständig, welcher nicht sofort zum Röntgenarzt ginge, wenn ihn etwas drückt. Die Röntgentechnik ist ungeheuer weit vorgeschritten, und immer wieder werden Neuerungen und Verbesserungen auf diesem Gebiete entdeckt. Auch gibt es recht leistungsfähige kleine Geräte, welche man im Koffer mit ans Krankenbett nehmen kann, so daß kein Hindernis bestünde, jede Krankheit im entferntesten Dorf mit Röntgenstrahlen zu untersuchen. Das ist aber durchaus nicht der Zweck dieser Einrichtung.

Die Hauptsache bleibt bei aller technischen Vollkommenheit der Röntgengeräte immer noch die Untersuchung und Beobachtung des Kranken durch den Arzt mit zwar viel verbesserten, aber altbewährten Methoden.

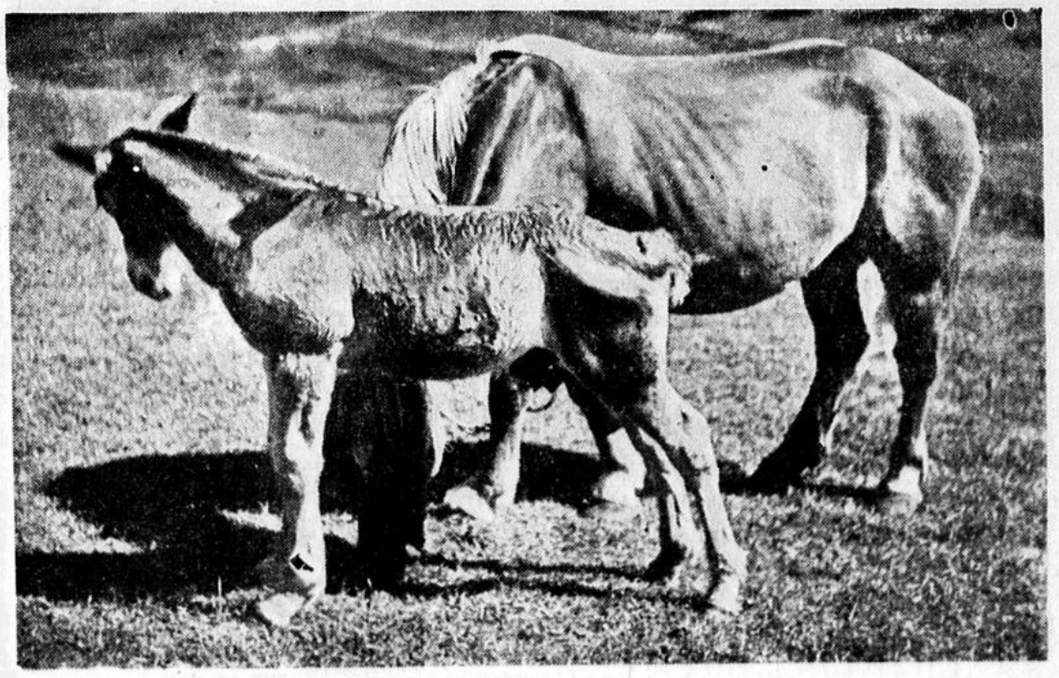
Die Röntgenuntersuchung soll in erster Linie eine Hilfsmaßnahme sein. Es gibt natürlich auch Krankheiten, welche heute nicht mehr ohne Zuhilfenahme der Röntgeneinrichtung behandelt werden sollten, wie Knochenbrüche, Lungentuberkulose u. a. m., jedoch soll immer der behandelnde Arzt entscheiden, ob er seinen Kranken zum Röntgenfachmann überweist. Gerade da wird oft vom Patienten dem Hausarzt unrecht getan, weil er ihn nicht röntgen lassen will, oder es wird auf die Krankenkasse geschimpft, weil sie keine Röntgenuntersuchung genehmigt, wo doch der Kranke immer meint, bei ihm sei eine solche unbedingt nötig. Wie gesagt, die Untersuchung durch den Arzt ist immer das Wichtigste, der Röntgentechnik sind gewisse Grenzen gesetzt. Man kann eben nicht alles röntgen. Es schadet auch dem Laien nichts, wenn er einigermaßen darüber orientiert ist, was man von einer Röntgenuntersuchung überhaupt erwarten kann. Um dies zu verstehen, muß man sich über das Wesen der Röntgenstrahlen klar werden.

Die von dem Physiker Wilhelm Konrad Röntgen im Jahre 1895 entdeckten Strahlen — er selbst nannte sie damals X-Strahlen — entstehen in einer elektrisch erregten, luftleer gemachten Glasröhre. Ihre Haupteigenschaft ist, daß sie die meisten für Lichtstrahlen undurchdringlichen Körper, wie Holz, Leder usw. durchleuchten können. Je nach ihrer Dichte werden nun die verschiedenen Gegenstände verschieden leicht durchdrungen. Metalle sind zum Beispiel undurchdringlich für normale Röntgenstrahlen. Vom menschlichen Körper sind schwer durchdringlich die Knochen, sehr leicht dagegen Hohlorgane, wie Därme, Magen, Lunge, in der Mitte stehen massige Organe, Herz, Leber. Die an sich unsichtbaren Röntgenstrahlen können eine fluoreszierende Platte zum Aufleuchten bringen. Hält man nun zwischen die Röntgenröhre und die fluoreszierende Platte beispielsweise seine Hand, so wird man auf der Platte die schwer durchdringlichen Knochen als dunkle, die weniger Hindernis bietenden Weichteile der Hand dagegen als hellere Schatten sehen. Ein Fingerring würde aber als ganz schwarzer Schatten erscheinen. An Stelle der fluoreszierenden Platte kann man auch eine photographische Platte oder einen Film legen und erhält dann eine Aufnahme, welche entwickelt und fixiert wird, wie ein Photo-Film. Man kann also entweder Röntgenaufnahmen zum beliebig langen Aufbewahren herstellen, oder man kann vor dem fluoreszierenden Schirm durchleuchten.

Nun wollen wir auf Grund unserer eben erworbenen Kenntnisse einmal prüfen, wo wir das Röntgengerät am Menschen mit Aussicht auf Erfolg ansetzen können. Die Knochen geben, wie wir wissen, gute Schatten. Besteht also Verdacht auf eine Knochenverletzung, macht man selbstverständlich ein Röntgenbild. Und ist der Knochenbruch eingerichtet und liegt im festen Verband, wird noch eine Aufnahme gemacht zur Kontrolle, ob der Bruch einwandfrei steht. Natürlich kann man die Aufnahme auch durch einen Gipsverband hindurch machen. Haben wir uns eine Nadel in die Hand gestochen und die Spitze ist abgebrochen, oder steckt ein Geschoß im Körper des Verletzten, oder hat ein Kind ein Geldstück verschluckt, selbstverständlich Röntgenuntersuchung. Mehrere Röntgenaufnahmen in verschiedener Richtung lassen uns den Sitz dieses Fremdkörpers genau bestimmen. Die gesunde Lunge ist mit Luft gefüllt. Sie wird also wenig Schatten verursachen. Ist sie aber krank, ist sie beispielsweise bei der Lungenentzündung mit blutigem Schleim angefüllt, dann erscheint der befallene Teil, der ja dichter und undurchdringlicher ist, als der luftgefüllte gesunde, dunkler. Der Herzmuskel ergibt ebenfalls einen mittelstarken Schatten, und seine Röntgenaufnahme läßt Form und Größe erkennen. Magen, Darm, Harnblase, Harnleiter, Nierenbecken und andere hohle Organe sind normalerweise auf der Röntgenaufnahme so gut wie unsichtbar. Man macht sie dadurch der Strahlenuntersuchung zugänglich, daß man sie mit einem metallhaltigen Brei füllt, sodaß man dann nicht sie selbst, sondern ihren Ausguß im Röntgenbild sieht.

Die Röntgenuntersuchung, das „Lesen" der Röntgenaufnahme, ist aber eine recht schwere Kunst, welche gründliche Ausbildung und langjährige Erfahrung erfordert. Aber der geschätzte Leser ist ja nunmehr so weit aufgeklärt, daß er keine unbilligen Anforderungen an den Röntgenapparat stellen wird.

N. F.



Stute mit Fohlen auf der Weide (Photo: Scherl)

Unsere Gesundheit ist wertvoll!

Seifenschaum, ein altes Heilmittel.

Viele alte Hausmittel verdienen es wirklich, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sie sind oft nicht weniger wirksam als neuzeitlichere künstliche Heilweisen und haben den Vorzug der Billigkeit. Dazu gehört auch der Seifenschaum als wirkungsvolles Mittel gegen Entzündungen der verschiedensten Art, wie besonders entzündete Verletzungen der Haut, Fingereiterungen (Panaritium) sofern sie noch ganz im Anfangszustande sind und nicht schon auf Sehnen oder Knochen übergegriffen haben, ferner Furunkel an den verschiedensten Körperteilen. Auch gegen leichtere Verbrennungen wird die Behandlung gerne angewandt, weil sie vor allen Dingen sofort schmerzlindernd wirkt. Man seift den kranken Körperteil ausgiebig mit seiner nächsten Umgebung ein wie zum Rasieren. Den Schaum läßt man völlig eintrocknen. Es entsteht ein ganz dünnes Seifenhäutchen, welches die erkrankte Stelle und ihre Umgebung überzieht und von der Außenluft abschließt. Außer dem Nachlassen des Schmerzes wird man beobachten, wie die entzündliche Rötung und Schwellung sofort zurückgehen, mindestens ebenso gut wie bei Umschlägen mit Tonerde, aber ohne deren oft hautschädigende Nebenwirkung.

Die Fieberkost der Säuglinge.

Wenn ein Säugling einmal fiebert, Säuglinge fiebern sehr leicht enorm hoch, oft schon bei leichter Verstopfung —, also wenn das Kleine nun mal nicht ganz wohlauf ist, dann zerbrechen sich die Großmutter, die Tante, die Nachbarin die Köpfe, was sie dem Wurm zu Essen geben sollen. — Die Nährmethode einer bekannten Kinderklinik dürfte die vernünftigste sein. Dort erhalten fiebernde Säuglinge anfangs täglich reichlich Rohobstsäfte mit etwa ¾ Liter schwarzem oder Fencheltee, in dem 10 bis 15 Prozent Koch- oder Nähr- oder Traubenzucker gelöst sind. Nach einigen Tagen erfolgt eine Zulage von einem halben bis einem ganzen Eigelb. Erst wenn das Fieber fällt, wird zunehmend von Tag zu Tag ein Teil dieser Nahrung wieder durch die gewohnte Milch ersetzt.

Naturgemäße Schweißaustreibung.

Schwitzen ist bekanntlich sehr gesund. Es entfernt alle möglichen Schlacken aus dem Körper, es ist eine natürliche Heilmaßnahme bei Erkältungskrankheiten, Rheumatismus, Rippenfellergüssen und vielen anderen. Schweißtreibende Mittel gibt es in großer Zahl in Form von Tee, Pulver, Tabletten. Die künstlichen Mittel enthalten meistens Salizyl. Dieses wird von manchen Menschen schlecht vertragen, ebenso wie das Schwitzen mit Hilfe eines steifen Grogs. Besonders Kranke mit schwachem Herzen neigen bei solchen Kuren zu Schwächezuständen. Ein wirksames schweißtreibendes Verfahren, das auch von schwächlichen Personen gut vertragen wird, ist der feuchte Fuß- und Wadenwickel, der folgendermaßen bereitet wird: man legt unter die Unterschenkel des Kranken die Hälfte eines Badetuches aus Frottierstoff oder eine Decke aus Wolle oder Flanell, die zweite Hälfte steht nach unten über. Nun taucht man ein Leinentuch in eiskaltes Wasser, wringt es leicht aus und wickelt es um Fuß und Unterschenkel, ebenso ein zweites um das andere Bein. Beide Unterschenkel umwickelt man sodann mit einem derben, großen, trockenen Leinentuch und deckt schließlich die zweite Hälfte der ersterwähnten Wolldecke bis zu den Knien über. Bei Kranken, die schlecht schwitzen, verstärkt man die Prozedur noch durch heiße Handbäder oder Wickel. Nach einer knappen halben Stunde wird man einen angenehmen Schweißausbruch erzielt haben.



Der Kleingarten im Juni — Bewässern ist die wichtigste Arbeit des Monats — Die Ernte beginnt — Weg mit dem Unkraut

Der Juni zeigt im Garten den größten Blütenreichtum. Zwar gibt es bereits Blumenbeete, die verblühte Frühjahrsblumen und vergilbende Blätter zeigen, an den anderen Stellen ist jedoch das Blühen um so reicher. In allen Farben leuchtet es jetzt von den Blumenbeeten. Jetzt blüht die „Bäuerin" unter den Blumen, die Päonie, und auch die „Königin" der Blumen, die Rose! Soll der Garten ein schönes Aussehen behalten, so muß besonders auf den Blumenbeeten für Ordnung gesorgt werden, verblühte Blumen und vergilbte Blätter sind wegzuschneiden. Der Juni ist im Garten schon ein guter Erntemonat. Es können verschiedene Gemüse eingebracht werden, am Ende des Monats sind Frühkartoffeln auszunehmen, es reifen Kirschen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren.

Wer sich im Garten Spargelbeete angelegt hat, kann bis zum letzten Junidrittel Spargel stechen. Weiter beginnt im Juni das Einernten der Gewürzkräuter. Sie werden abgeschnitten, bevor sie in voller Blüte stehen, dann getrocknet und für den späteren Gebrauch aufbewahrt. Das Trocknen von Gewürzkräutern sollte stets an einer schattigen, luftigen Stelle geschehen, niemals unter voller Bestrahlung der Sonne. Ist der Juni trocken, so ist ausreichendes Bewässern die wichtigste Arbeit des Monats. Sowohl Gemüsepflanzen, wie Blumen, Sträucher und Obstbäume verlangen jetzt viel Wasser, wenn sie gut fortkommen sollen. Auch für Güsse mit verdünnter Jauche sind die Pflanzen jetzt dankbar, bei Blattgemüse muß man allerdings vermeiden, Jauche an die Blätter zu bringen. Bei den Erdbeerstauden wird namentlich von Eigentümern kleinerer Gärten häufig der Fehler gemacht, die Ranken zu frühzeitig wegzunehmen. Diese Kleingärtner glauben, die Erdbeerstauden durch frühzeitige Wegnahme der Ranken zu entlasten, erreichen aber gerade das Gegenteil. Dadurch, daß die Ranken zu frühzeitig weggenommen werden, treiben die Stauden von neuem wieder Ranken und brauchen dazu ihre Kräfte. Richtig ist es, die Erdbeerranken erst zu entfernen, wenn die Ernte vorüber ist.

Wo Schlingpflanzen im Garten, an Gartenhäuschen und anderen Baulichkeiten angepflanzt sind, muß jetzt darauf gesehen werden, daß das Wuchern dieser Pflanzen nicht allzu üppig wird, denn je dichter das Schlingpflanzengewirr ist, desto ungestörter nisten sich dort Schädlinge aller Art ein, die dann nur schwer wieder vertrieben werden können. Besondere Aufmerksamkeit ist weiter im Garten den Unkräutern zuzuwenden. Sie müssen ausgerottet werden, bevor sie in Samen schießen. Recht viele der Unkräuter bringen viel Samen hervor, wodurch die Verunkrautung rasch weiter zunimmt. Sehr unschön nimmt sich Unkraut auf den Gartenwegen aus. —

Im Hühnerstall machen sich im Juni öfter noch brutlustige Hennen bemerkbar. Da es unzweckmäßig ist, Ende Juni oder im Juli noch Kücken heranzuziehen, muß diese verspätete Brutlust unterdrückt werden. Dies geschieht, indem man solche verspätet brutlustig gewordene Hennen bei knapper Körner- und reichlicher Grünfütterung allein in einen Käfig sperrt. Nach sieben bis acht Tagen wird sich die zu späte Brutlust wieder verloren haben. Die Kücken sind jetzt etwa 6—8 Wochen alt. In dieser Zeit müssen sie genau beobachtet werden, weil in diesem Alter leicht Krankheiten Einkehr halten. Wo die Hühner freien Auslauf haben, kann nun weniger gefüttert werden. Allzu reichliches Füttern hält die Hühner nämlich davon ab, draußen selbst nach Futter zu suchen. Wo Hühner in engen Ausläufen gehalten werden müssen, darf reichliches Grünfutter nicht fehlen. In der warmen Jahreszeit, ganz besonders an schwülen Tagen, geht das Weichfutter sehr leicht in Säuerung über und wird dann für die Tiere schädlich. Daher darf Weichfutter bei Hühnern sowohl wie bei Kaninchen nur in kleinen Mengen vorgesetzt werden. Ebenso muß das Saufwasser öfter ausgewechselt werden. Besonders Ziegen saufen im Sommer abgestandenes Wasser nur mit Widerwillen.

Im Kaninchenstall ist zu beachten, daß die jungen Tiere übergroße Hitze nicht gut vertragen. Die Kaninchenställe müssen daher gut durchlüftet werden. Die Ziegenlämmer sind bereits ziemlich herangewachsen. Der Ziegenhalter muß sich nun entscheiden, welche Jungtiere für die Zucht behalten werden sollen und welche zu schlachten sind. Bei den Hennen sind jetzt die überalterten auszumerzen, ebenso alle, die sich im letzten Jahre als schlechte Legerinnen erwiesen haben. Die jungen Hähne, die man zur Zucht nicht braucht, werden schlachtreif gefüttert. Sehr wichtig ist im Sommer die Reinhaltung der Stallungen. Sonst nistet sich das Ungeziefer stark ein und peinigt die Tiere, wodurch die Leistungsfähigkeit herabgesetzt wird. Im Hühnerstall zum Beispiel empfiehlt es sich, die Sitzstangen jede Woche einmal herauszunehmen und mit kochendem Wasser zu übergießen.

Sportstreiflichter

Am 20. Juni erlebt das Amsterdamer Olympiastadion einen Fußballkampf, der eine besondere Prägung hat. Der Kontinent spielt, mit Verlaub zu sagen, gegen den Kontinent; Westeuropa gegen Mitteleuropa ist der Titel, unter dem ein großes Spiel laufen wird. Die Mannschaften sind aufgestellt. Oesterreich, Ungarn und Italien stellen das Schwergewicht der Mittel-Mannschaft, während Deutschland mit 5 Spielern in der Westeuropaelf am stärksten vertreten ist.

Ohne die Wichtigkeit des Spiels zu verkennen, meinen wir, daß es kein welterschütterndes Ereignis ist, das sich an der Amstel tut. Es ist eine nette private Auseinandersetzung der festländischen Mannschaften Europas, nicht mehr und nicht weniger. Wertvoller und interessanter und bezeichnender für die Entwicklung des Leistungsstandards des deutschen Fußballs in Europa aber ist es, daß wir allein fünf Spieler in der einen Mannschaft stehen haben. Wir hätten noch einen weiteren Mann und damit mehr als die „halbe Elf" gestellt, wäre nicht Fritz Szepan, „der beste Verbindungsstürmer der Welt", wie ihn die Engländer 1935 nach dem in White Hart Lane bei London verlorenen Länderkampf gegen England nannten, wie ihn der grauhaarige Trainer Kane von Brentford vor wenigen Wochen noch nach dem Schalker Sieg gegen die Ligaelf der 1. britischen Division herausstrich, durch die Deutsche Meisterschaft unabkömmlich.

Fünf Deutsche in einem Europateam, — vor fünf Jahren noch hätte man gelächelt, wäre auch nur eine diesbezügliche Andeutung gemacht worden. Wir rangierten als zweitklassige Nation im Fußball, man sah uns nicht für voll an. 1931 verlor Deutschland in Berlin gegen Oesterreich im alten Olympiastadion 6:0, es war die größte spielerische Katastrophe, die eine unserer vielen Ländermannschaften nach dem Kriege erlebte. Das Ergebnis an und für sich wäre vielleicht noch zu verschmerzen gewesen, aber der Spielverlauf deklassierte uns einfach. Wir drehten uns im Takt des Wiener Walzers, die Oesterreicher ließen uns einfach tanzen! Und die alte Podbielski-Eiche in der Ostkurve des Grunewaldstadions senkte traurig ihre Zweige. Der 1. Pfingsttag 1931 war nicht nur ein grausamer und schwarzer Tag des deutschen Fußballs, hier schlug die Abschiedsstunde für eine alte verdiente, aber ausgediente Garde. Otto Nerz stand am Scheidewege. Daß er seitdem den richtigen Kurs eingeschlagen hat, das zeigt die Aufstellung für Amsterdam.

*

Sonntag abend stehen sie fest, die beiden Letzten, die Endspielteilnehmer an der Deutschen Fußballmeisterschaft 1937. Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg gelten als 90prozentige Favoriten, und es gibt nur wenige vorsichtige Leute, die in das Warnungssignal blasen. Und wir glauben, daß man die Leute mit der Laterne suchen muß, die auf ein Endspiel HSV. gegen VfB. Stuttgart setzen. Aber Fußball ist Fußball, nirgendwo ist die Ungewißheit größer, ist die Ueberraschung sicherer, nirgendwo kann die Enttäuschung so schnell wie der Blitz aus heiterem Himmel kommen. Große Namen vereinigt diese Vorschlußrunde, 1. FC. Nürnberg, Hamburger SV., Schalke 04 und VfB. Stuttgart, sie bringen sozusagen die ganze deutsche Nachkriegstradition mit — und allein die wackeren Schwaben haben es „nur" einmal bis zum Endspiel und noch nicht zum Deutschen Fußballmeister gebracht. Nürnberg, Hamburg und Schalke sind im steten Wechsel der Szenen sämtlich mehrfach Meister geworden.

Große Namen haben auch die Trainer der Mannschaften. Der 1. FC. Nürnberg wird von dem 47fachen ungarischen Nationalspieler Georg Orth betreut. Georg Orth, der nach Schaffer als der vollendetste Spieler des Kontinents galt, hat als 13jähriger die Gassen von Budapest mit Blechbüchsen unsicher gemacht und angefangen wie alle Großen im internationalen Fußball — im Klub auf der Straße. Ein böses Knieleiden hat ihn mitten aus einer großen, alles versprechenden Laufbahn herausgerissen. Jetzt ist er Sportlehrer in Nürnberg, der Meisterspieler des MTK Budapest will mit dem „Klub" die Meisterschaft machen.

Hans Schmidt-Bumbas, der seit 1933 den Schalker FC. betreut, fühlt in diesen Tagen gewiß wieder zwei Seelen in seiner Brust, er ist vom TV. 60 Fürth vor 20 Jahren zum 1. FC. Nürnberg gekommen und hat in diesem Klub die größten Zeiten mitgemacht, 15 mal spielte der Bumbas, der Mann, von dem man sagt, daß er auch nachts die Zigarre nicht aus dem Mund nimmt, für Deutschland. Er war einer der größten Läufer, die wir hatten.

Lony Seiderer hat seit 18 Monaten den VfB. Stuttgart unter seine Fittiche genommen, der frühere Fürther spielte sieben mal für Deutschland, war der Mittelstürmer, dem man nachrühmt, daß er technisch unerreicht geblieben ist, der in der Ballbeherrschung und in der Sicherheit und Präzision seiner Vorlagen selbst dem Meister der Strategie, Adolf Jäger, einiges voraus hatte.

Ein weiterer Mann aus der Nürnberg-Fürther Garde kommt mit dem Hamburger Sportverein in die Vorschlußrunde: Hans Lang, der von Schwaben Augsburg zur SpVg. Fürth und erst später, als er nach Brasilien auswandern wollte, in Hamburg in letzter Stunde im Klubhaus des HSV. am Rothenbaum überredet wurde, doch im Lande zu bleiben. Fünfmal hat Hans Lang Deutschlands Farben in Länderkämpfen als Mittel, und als Seitenläufer vertreten, sein Spiel war erste süddeutsche Klasse. Als Sportlehrer hat er den neuen Stil des neuen und jungen HSV. bestimmt.

Vier große Namen die Trainer, vier große Namen die Mannschaften. Zwei große Treffen stehen bevor und ein auf jeden Fall populäres Endspiel!

O. B.

Frauenwelt

FLIEDER

In hohen Laubengängen blüht der Flieder
Und seine dunkelblauen Dolden hängen
Wie überreife Trauben im Geäst.
Und ihres Weines Duft ist wie ein Fieber,
Ist köstlich, sinnverwirrend, wie ein Fest.
Das Herz und Pulse schneller schlagen läßt —.
Und rinnt doch schwer durch alle unsere Glieder,
In engen Laubengängen blüht der Flieder.

Ferd. Laymann

Rohkost oder gemischte Kost?

Was die Hausfrau wissen muß

Leider begegnen wir in unseren Tagen immer noch Mitmenschen, die uns mit Hinweis auf mehr oder weniger zweifelhafte Beispiele davon überzeugen wollen, daß ausschließlich Rohkost oder Fleischkost die einzig richtige von der Welt sei, und jeder „Unverbesserliche" den Schaden noch einmal schwer zu spüren bekäme. Wenn solche Bekehrungsversuche sich gegen einen tatsächlichen Uebelstand in der Ernährungsweise wenden, sind sie gewiß berechtigt. Meist ist das aber gar nicht der Fall, und die mühsam „Bekehrten" werden bald zu bitter Enttäuschten.

Gerade auf dem Gebiet der Ernährung ist ein völliger Umsturz der Lebensweise nicht gefahrlos. Mögen auch für diesen oder jenen Krankheitsfall bestimmte Diäten oder Kochvorschriften erforderlich sein, so ist doch für den gesunden Menschen eine einseitige Erährung durchaus abzulehnen. Hat z. B. auch die Rohkost hin und wieder kränkliche Naturen widerstandsfähiger gemacht, so wäre es absurd, die statistisch nachweisbare Erhöhung des Durchschnittsalters als einen Erfolg dieser einseitigen Beköstigungsweise ansehen zu wollen. Im Gegenteil, da die gemischte Kost, bei der Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Obst und Getreideerzeugnisse in ein richtiges Verhältnis gebracht sind, die übliche und allgemein anerkannte Ernährungsweise darstellt, kann sie logischerweise auch als die zweckmäßigste gelten.

Deshalb bedarf es auch gar keiner besonderen Redegewandtheit, um gegen immer wiederkehrende Bekehrungsversuche gewappnet zu sein. Bekannte, die uns erzählen wollen, sie wären durch radikale Aenderung ihrer bisherigen Lebensweise von ihrem Rheumatismus oder ähnlichen Beschwerden restlos geheilt, sollten wir einmal nach ihrem früheren Küchenzettel ausfragen. In ihm haben sicher das Fleisch und Fett eine übermäßige Rolle gespielt. Kein Wunder, wenn sich dann in Beinen und Armen Gliederschmerzen bemerkbar gemacht haben, und daß infolgedessen der Arzt eine regelrechte Kur, das heißt, eine neue, sehr viel teuere Speisenzusammensetzung verordnen mußte. Ja, wenn man immer warten würde, bis nur die ärztliche Kunst helfen kann, wäre es schlecht um die Gesundheit des einzelnen bestellt. Gott sei Dank sind wir allmählich vernünftig genug geworden und haben erkannt, daß die Produkte des deutschen Bodens, der Flüsse und Meere in harmonischer Verbindung und vorschriftsmäßiger Zubereitung für den normalen Menschen die gesündesten Nahrungsmittel sind. Jetzt im Frühling eine Schnitte Vollkornbrot mit weißem Käse und Kräutern, ein Haferflockenauflauf, ein Spinat- oder Kohlpudding ohne oder mit Fleisch, ein herzhaftes Fischgericht mit einer Kräutersoße und Rhabarber als Nachtisch — wo ließe sich Bekömmlicheres und Schmackhafteres denken?

Aber es gilt, auch noch dem ebenso neuartigen wie widersinnigen Vorurteil zu begegnen, daß der Handelsdünger unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse vielfach gesundheitsschädlich mache. Es ist wirklich vollkommen überflüssig, sich über einen derartigen Unsinn Gedanken zu machen, denn daß der Bauer außer dem wirtschaftseigenen Stalldünger nur Zusätze gebraucht, die den Ertrag zu steigern vermögen, und die darüber hinaus den Nährwert und die Güte der Früchte erhöhen, unterliegt doch wohl gar keinem Zweifel. Darum, allen vermeintlich nützlichen Ratschlägen gegenüber Augen auf und weise Zurückhaltung. Doch was sich als gut bewährt, wollen wir auch gern als besser und nützlicher anerkennen.

Hilde Fries.

Für den kleinen Balkon



Für den sonnenhungrigen Menschen ist kein Fleckchen zu klein, wenn es ihm nur erlaubt ist, seine Nase in die Sonne zu stecken und sich braun brennen zu lassen. Auch den kleinsten Balkon kann er wohnlich machen, wenn er durch handliche Möbel Behaglichkeit schafft und doch Raum spart. Unsere Skizze zeigt einen neuartigen Liegestuhlen, der sich leicht zusammenklappen läßt.

NEUES VON DER MODE



Schulkleid aus gestreiftem Vistra-Leinen, in Blau-Weiß-Rot, in schräger Streifenstellung mit weißem Bubikragen, roter Taftschleife und rotem Lackgürtel. — Trachtenartiges Blüschen aus bestücktem Waschstoff mit Zackenkante aus einfarbigem Satin. — Für das erste Schuljahr: Zu einem hellen Faltenrock trägt das kleine Fräulein eine rot-weiß karierte Bluse mit roten Knöpfen und weißem Pikeekragen. — Ein weißes Muselinkleid mit roten Punkten hat am Kragen- und Rockvolant waschbaren Samtband besatz. Die Taille ist etwas eingekraust. — Hellblaues Wollkleid mit Passe und angekraustem Oberteil. Die Schleifen an Aermel, Gürtel und Tasche bestehen aus dunkelblauem Ripsband. Auch die Knöpfe sind dunkelblau. — Reizendes Sommerkleid aus gemusterter Kunstseide oder Kretonne mit abgesteppten Rollen am Halsausschnitt, Aermel und Schößchen.

Reizende Sommerkleider für unsere Kinder

Wenn wir hier sagen reizende Sommerkleider, so soll das nicht etwa ein vorbeggenommenes Eigenlob für unsere Modelle sein. Wir wollen mit ihnen beweisen, daß man auch Schulkleider, die in jeder Beziehung ihren praktischen Zweck erfüllen, so arbeiten kann, daß sie reizvoll und modisch sind, und daß Kleider, die man an Sonn- und Festtagen anzieht, wiederrum so einfach aussehen können und sollen, daß man sie auch in der Schule weitertragen kann. Der mit Liebe angebrachte kleine Ausputz, wie auch die Auswahl von Farbe und Muster verhelfen dazu, daß diese praktischen Sommerkleider trotz aller Einfachheit sehr kleidsam sind und putzen. Für den Wildfang macht man einen kleinen Unterschied in der Wahl des Stoffes, denn die Schulkleider sollen ja dem öfteren Waschen mühelos standhalten. Und Tintenflecke sind nicht unbedingt zu vermeiden! Darum ist es gut, wenn man ein etwas gedecktes Muster wählt, das trotzdem bunt und lustig wirkt. An sich ist die Stoffrage kein Problem. Der Rest von Muttis neuestem Sommerstoff paßt, wenn das Muster klein ist, ebenso gut wie der schon im Vorjahre so beliebte Punktstoff. Leinen, Woll- und Vistra-Musselin, Kunstseide und auch leichte Wolle sind dankbar im Tragen und Waschen, und die Muster sind bei den preiswerteren Stoffen genau so nett und farbenfreudig, wie bei den teueren. Und die Formen? In der heutigen Mode ist ja zwar gerade die Jugend der Schrittmacher der Mode gewesen, und es sieht sicher sehr reizend aus, wenn das Töchterchen als Muttis Modeschatten mit ihr spazieren geht. Aber man sollte doch darauf achten, daß Kindlichkeit und Bewegungsfreiheit des Anzuges gewahrt bleiben. Rüschen, Volant, Puffärmel und Schleifen sind das Modeattribut des Kinderkleides und haben immer den Erfolg, daß sie sie Kindlichkeit in reizender Weise unterstreichen, aber auch das Dirndl und der Bubi(kragen)stil bleiben jung und sportlich. Streifenstoffe, Schotten sowie Trachtenkaros finden gerade bei Kindern dankbare und begeisterte Träger. Sie lassen sich leichter verarbeiten, weil man doch nicht auf zu runde Formen und ungünstig machende Streifeneinteilungen zu achten braucht. Immer wieder finden wir die Passenkleider, die mit angekraustem Oberteil, mit und ohne Gürtel (als Hänger) für Kleine und Größere gleich hübsch sind.

„Zarter Salat, junge Frau . . .?"

Welche Hausfrau liebt nicht ihren Wochenmarkt

Früh am Morgen schon wandert die Hausfrau mit dem Korb oder dem Netz am Arm zum Wochenmarkt. Gemächlich schreitet sie durch die langen Reihen der Verkaufsstände, hier sichtend, dort prüfend und hier wieder kaufend. Und wenn sie ein paar kleinere Einkäufe erledigt hat, steuert sie schließlich mit unnachahmlicher Sicherheit auf einen ganz bestimmten Stand zu, hinter dem „ihre" Marktfrau sitzt. Die Marktfrau kennt ihre treue Kundin ganz genau, sie weiß schon, was sie haben will und bietet ihr immer gerade das an, was im Augenblick am besten und am preiswertesten auf dem Markt ist. Längst ist hier ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis erwachsen, und beide können sich durchaus aufeinander verlassen. Wenn Frau Müller zum Beispiel, sobald der erste Spargel auftaucht, erstaunt fragt, weshalb denn „ihre" Marktfrau heute noch keinen mitgebracht hat — so wird ihr diese bestimmt versichern, daß er sich noch zu teuer gestellt hätte, daß Frau Müller besser tut, noch ein paar Tage zu warten, bis der Spargel besser und billiger geworden ist.

Nur wenige Hausfrauen sind sich darüber im Klaren, wie schwer der Beruf der Händler auf dem Wochenmarkt ist. Sie gehen immer wieder mit Freude kaufend durch die langen Reihen der Stände — aber wissen sie auch, daß die meisten der Händler bereits mitten in der Nacht aufstehen, um ihr schweres Tagewerk zu beginnen? Insbesondere die Gemüsehändler haben es sehr schwer, vor Tau und Tag beginnt die Arbeit, und noch bis spät in die Abendstunden haben sie zu tun, um ihre Vorräte sorgfältig zu behandeln und schon alles für den nächsten Tag vorzubereiten, der sie wieder auf den Wochenmarkt führt.

Viele Markthändler, die in der Stadt ihre Waren ausbieten, kommen weit her, manchmal von den umliegenden Dörfern, manchmal sind sie auch bereits viele Stunden mit Pferd und Wagen oder ihrem kleinen Kraftwagen unterwegs, mit dem sie ihre Waren nach der Stadt zum Markt schaffen.

Die Hausfrau steht am Stand ihrer Marktfrau und sucht mit Muße ihr Gemüse, ihre Kartoffeln, ihr Obst aus. Sie weiß, daß die Händlerin sie in der besten Weise bedient und ihr nur wirklich Gutes verkauft. Manchmal gehen Jahre und Jahrzehnte ins Land — solange kennen sie sich schon, die Marktfrau und ihre Kundin, die Hausfrau. Die Marktfrau hat es schwer. Sie sitzt hinter ihrem Stand bei Kälte und Schnee, bei Regen und bei glühender Hitze. Und trotzdem ist sie immer gleich freundlich zu den Hausfrauen, die an ihren Stand treten, der Kundendienst geht über alles.

Natürlich kommt es auch vor, daß man sich auf dem Markt einmal streitet, dann fallen vielleicht von Seiten des Markthändlers rauhe Worte — die übrigens nur halb so schlimm gemeint sind — die Hausfrau zetert ihrerseits und ist tief beleidigt. Sie sollte das alles nicht so schwer nehmen, sondern daran denken, daß ihr Markthändler oder die Marktfrau schon wieder seit sechs, sieben Stunden bei der Arbeit ist, daß auch ihnen mancherlei häusliches Mißgeschick widerfährt, das sich dann vielleicht einmal in einem Zornesausbruch Luft macht.

Im allgemeinen geht alles friedlich ab. Nicht umsonst gehen alle unsere Hausfrauen im Grunde ihres Herzens so gerne auf den Markt. Die Marktfrau kennt sie schon mit Namen, und meistens sieht sie gleichzeitig die Kinder ihrer Kundinnen aufwachsen, von der Zeit an, wo sie noch im Sportwagen zwischen den Marktbuden hindurchgeschoben werden bis zu der Zeit wo sie in die Schule kommen und nicht mehr an Mutters Hand über den Markt spazieren können.

Es gibt Markthändler, die zwanzig, dreißig — ja fünfzig Jahre lang allwöchentlich, manchmal auch mehrmals in der Woche hinter ihrem altgewohnten Marktstand sitzen. Generationen von Hausfrauen, von ihren Töchtern, die wieder Hausfrauen werden und von Kindern, die heranwachsen, ziehen an ihnen vorüber — genau so wie die Jahreszeiten. Der Frühling kommt mit jungen Gemüsen, der Sommer bringt in jedem Monat neue Ernten und im Herbst kommt der ganze Segen der Birnen u. Aepfel und des Kohls über den Markt. Bis der Winter kommt mit den eingelagerten Dauergemüsen.

Der Wochenmarkt wird grün: schon gibt es Salat und grüne junge Kräuter — der sommerliche Reigen hat begonnen. Die Marktfrau hat die schönsten Schätze auf ihrem Stand ausgebreitet und werbend klingt ihre Stimme über die vorüberschlendernden Hausfrauen: „Schöner junger Salat, junge Frau? — Nur 20 Pfennig der Kopf!"

A. M. Lornberg.

MIT RAT UND TAT

Wie beseitigt man Blattläuse?

Die Schönheit vieler Pflanzen wird durch Blattläuse sehr beeinträchtigt. Die sonst so farbenschönen Geranien zum Beispiel sind aus diesem Grunde sehr unbeliebt, da sie meist schnell durch Ungeziefer zerstört werden. Ein gutes Mittel gegen die Läuse ist „Tabakwasser". Man gewinnt es in dem man Tabak mit kochendem Wasser übergießt, gut umrührt, 24 Stunden stehen läßt, und die Flüssigkeit durchsiebt, mit ihr wäscht oder spritzt man die befallenen Pflanzen ab. Für die Stuben- und Balkonpflanzen wird es genügen, wenn man zu diesem Zweck die Tabakreste (Zigarren- und Zigarettenstummel) sammelt und in etwas kochendem Wasser ausziehn läßt. Will man das Tabakwasser aber im Garten, etwa für Rosen oder dergleichen anwenden, so muß man schon eine größere Menge zur Verfügung haben. Dann kauft man im Zigarrengeschäft ¼ Kilo Tabakstengel, schneidet diese klein und übergießt sie mit 9 Liter kochendem Wasser. Nach 24 Stunden wird die Flüssigkeit, die man inzwischen zuweilen gut umgerührt hat, durchgesiebt und ist dann gebrauchsfähig.

Man muß sich zu helfen wissen.

Wenn man zufällig vergessen hat, Schuhcreme zu besorgen, so lassen die Schuhe sich sehr gut blank reiben, wenn man, nachdem man allen Schmutz und Staub sorgfältig abgebürstet hat, auf den Putzlappen ein paar Tropfen Zitronensaft träufelt. Die Schuhe werden in wenigen Sekunden blank und schön. — Zum Reinigen eines Korbstuhles nimmt man eine harte Bürste und kräftiges Salzwasser. — Wenn Rizinusöl eine Zeitlang gestanden hat, ist es als Arznei nicht mehr verwendbar. Man braucht es aber nicht wegzuschütten, sondern kann es gut zum Schmieren von kreischenden Türangeln und dergleichen benutzen.

Wozu kann man Koksasche verwenden?

Koksasche muß gesiebt werden, um die größten Schlacken zu entfernen. Dann kann man diese Asche als Unterlage für Gartenwege verwenden, wo sie allmählich hart wird wie Zement, wenn die Schicht genügend dick ist. Auf diese Weise vermeidet man, daß auf den Wegen Unkraut wächst. Auch kann man solche Asche als Füllmaterial für Wände verwenden, etwa bei Hühnerställen und ähnlichen kleineren Gebäuden.

Kleine Winke für den Haushalt.

Kaffeegrund soll man nicht wegschütten, sondern soll ihn als Dünger für Topfpflanzen benutzen. Man mischt ihn gut mit der Erde, die dadurch dauernd feucht gehalten wird. Besonders die Blüte der Pflanze soll durch den Kaffeegrund gut beeinflußt werden. — Weiße Lederschuhe kann man mit einem Lappen reinigen, den man in eine Mischung aus einem Teil Terpentin und zwei Teilen Spiritur getaucht hat. Wenn die Schuhe gesäubert sind, reibt man sie mit einem trockenen Lappen nach und stellt sie an einen luftigen Platz zum Trocknen.

AUS ALT MACH' NEU



Da war einmal ein sehr hübsches Sommerkleid, aber weil man sich sein Muster und natürlich seine Form übergesehen hatte, hing es lange Zeit im Schrank, um nun beim Kramen wieder ans Tageslicht zu kommen. Bei näherer Prüfung wird es als durchaus brauchbar gefunden ja, das Muster sogar wieder modern entdeckt, und es lohnt sich also, das Kleid umzuarbeiten. Es ist ziemlich stoffreich, deshalb kann man die Glockenlinie der heutigen Mode gut betonen. Der glockige Rock wird nach oben enger gearbeitet, denn es soll ja ein Kostüm werden. Die Jacke bekommt kurze oder halblange Aermel. Sehr elegant ist die Bogenverzierung von Revers- und Jackensaum. Wem diese Arbeit aber zu schwierig erscheint, der kann die geraden Ränder mit einem farblich abstechenden Paspel einfassen. Eine weiße Bluse ergänzt ferner den Anzug und — fertig ist ein hochmodernes Nachmittagskostüm, das man wieder mit sehr viel Freude tragen wird.

Stricksachen – auch im Sommer

Hier haben wir wieder eine Anleitung für zwei Strickblusen, wie sie uns für kühlere Tage an der See, aber auch im Gebirge sicher gute Dienste leisten werden. Besonders der Strickrock, der in Wickelform gearbeitet ist, eignet sich zum Bergsteigen und Klettern. — In leichten Sommergarnen, vielleicht im hübschen Lochmuster gearbeitet, mit einem bunten Tuch ergänzt, ist das Ganze ein sehr kleid... und vor allem äußerst praktischer Ferienan...



Generalappell des Reichsluftschutzbundes

Die Volksgasmaske

Ministerpräsident Göring über die Aufgaben des Luftschutzes
„Grundsätzliche Luftschutzdienstpflicht ist vorhanden"

DNB **Berlin,** 5. Juni. (Drahtb.) Auf einem Generalappell der Amtsträger der Landesgruppe Berlin im RLB hielt Sonnabendabend der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, in der überfüllten Dietrich-Eckart-Freilichtbühne des Reichssportfeldes eine bedeutende Rede über die Entwicklung der gesamten Luftschutzarbeit in Deutschland. Die Ausführungen wurden über alle deutschen Sender übertragen. Der Ministerpräsident gab zunächst seinem Stolz und seiner Freude über das gewaltige Anwachsen des Reichsluftschutzbundes und die von allen Amtswaltern und Mitgliedern geleistete unermeßliche Arbeit Ausdruck. Die Erkenntnis der Wichtigkeit und Bedeutung der Aufgaben des Luftschutzes habe diesen gerade im letzten Jahre so stark anwachsen lassen.

„Wenn man bedenkt," so fuhr Generaloberst Göring fort, „daß heute allein 56 000 Dienststellen, 400 000 Amtswalter, 12 Millionen Mitglieder, 2400 Luftschutzlehrer, fünf Millionen ausgebildete Kräfte und 3400 Schulen das innere Gefüge des Bundes darstellen, dann vermag jeder zu ermessen, welch eine Arbeit in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt und wie tatkräftig die Führung unter dem General von Rocques gewesen sein muß, um das zu erreichen.

Aber es kommt nicht allein auf diese Zahlen an. Erst vor wenigen Tagen sprach es der Führer zu uns Führern der Bewegung aus: Es kommt nicht allein darauf an, daß man die Waffen besitzt und eine zahlenmäßige Ueberlegenheit, sondern es ist immer und überall

der Geist und der Charakter, die entscheiden, die Kraft und der Wille

(lebhafte Zustimmung und Beifall). In der inneren Festigung und in der dadurch zum Ausdruck kommenden Disziplin prägt sich viel stärker der Wille zur Tat aus als in den Zahlen. Dieser Bund zeichnet sich vor allen früheren Bünden dadurch aus, daß eine straffe Befehlsgewalt von oben bis zum letzten dafür sorgt, daß die Aufgaben erfüllt werden können.

Unter Hinweis auf die im vergangenen Monat erlassenen drei Durchführungsverordnungen zum Luftschutzgesetz erklärte Generaloberst Göring: Erst durch diese Verordnungen wird sich das Luftschutzgesetz praktisch auswirken können. Wir erkennen, daß nun auch grundsätzlich eine Luftschutzdienstpflicht vorhanden ist. (Lebhafter Beifall.) Darüber müssen wir uns klar sein: Wenn ein Luftüberfall kommt, ist es zu spät, dann erst Maßnahmen zu treffen. Nur wenn der Luftschutz in dem Augenblick aufgerufen wie ein Mann steht, sofort, und wenn der Luftschutz in der Vorbereitungszeit all das durchgeführt und dafür gesorgt hat, daß die Maßnahmen getroffen werden, dann wird uns in Zusammenarbeit mit unserer unerschrockenen Luftwaffe kein Staat der Welt in die Knie zwingen können.

Darauf allein kommt es an, daß jeder zur Erkenntnis kommen muß:

Die Zeiten, in denen man Deutschland irgendwie unter Druck setzen konnte, sind vorbei.

(Erneuter, stürmischer Beifall.) Und wer das immer noch nicht begriffen hat, daß man Deutschland nicht mehr ungestraft beleidigen kann, der mag nur an das jüngste Ereignis, bei dem wir blitzschnell handelten, denken und wissen, daß er sich in einem Irrtum befindet." (Tosende Zustimmung.) Wo deutsches Blut geflossen ist, kann es nicht mit Tinte gutgemacht werden.

Dann ging der Reichsluftfahrtminister auf die Mitarbeit der Frauen gerade im Luftschutz ein. Es sei ihm von Anfang an klar gewesen, daß sie hier eine besondere Rolle spielen müßten, zu einer Zeit besonders, zu der alle Männer eingezogen sein würden. Die wenigen Männer, die im Ernstfall zu Hause blieben, würden in den Fabriken usw. notwendig gebraucht. In den Häusern dagegen, in denen keine Männer mehr sich befänden, müßten die deutschen Frauen beweisen, ob sie würdig jener großen Ahnenfrauen seien, die vor Tausenden und Hunderten von Jahren die Welt in Erstaunen setzten. Wenn also einmal Deutschland angegriffen werden sollte,

dann dürfe es keine schwachen, entnervten Frauen geben, sondern nur tapfere Menschen, die sich ihrer vollen Verantwortung bewußt seien.

Die deutschen Frauen würden es umso leichter haben, die Nerven zu behalten, je früher und umfangreicher sie über all die Gefahren und Notwendigkeiten, die eintreten könnten, aufgeklärt seien und wüßten, was sie dagegen zu tun hätten. „Daß wir ihnen dann," erklärte Göring, „in dieser schwersten Stunde die Möglichkeit geben, mit kaltem Blut alle Maßnahmen in ruhiger Sicherheit zu treffen, die notwendig sind, zum Schutze der ihnen Anvertrauten."

Die organisatorischen Arbeiten des Bundes, fuhr Göring fort, könnten nun wohl als abgeschlossen bezeichnet werden. Nun komme es darauf an, mit der ganzen Kraft auf die eigentlichen Selbstschutzaufgaben hinzusteuern, auf das, was getan werden müsse, wenn der Selbstschutz aufgerufen werde.

„Hier gibt es eine Fülle von Aufgaben. Ich erwähne die Mitwirkung bei der Personalerfassung: sie muß soweit gehen, bis auch der Letzte erfaßt ist. Ich erinnere weiter an die Ausbildung, an die Uebungen im Luftschutz und schließlich an die Bauberatung und die Entrümpelungsaktionen.

Hier möchte ich gleich auch als Beauftragter des Vierjahresplanes etwas sagen: Hier kann der Luftschutz mich ganz besonders unterstützen.

Es gibt in Deutschland heute nichts, was man nicht gebrauchen kann. Und wenn Sie wüßten, aus welch' komischen Dingen manches gemacht wird, würden Sie in Zukunft bei den Entrümpelungsaktionen sicher noch mehr dafür sorgen, daß die Böden nicht nur entrümpelt, sondern daß die Dinge vor allem auch dahin geliefert werden, wohin sie gehören. Wir können uns heute nicht mehr den Luxus leisten, irgendetwas, weil es überflüssig erscheint, auf den Kehrichthaufen zu werfen oder zu verbrennen. Alles wird gebraucht!"

Generaloberst Göring fuhr dann fort: „Wir wissen, daß schlimmer noch als der Hagel der Granaten und das Detonieren der Bomben die schleichende Wirkung giftiger Gase im Luftkrieg ist. Es ist selbstverständlich, daß man die Bevölkerung durch bombensichere Unterstände zu schützen versucht, aber man kann nicht alle damit erfassen. Es ist notwendig, daß gegen jedes Gift, das sich selbst durch dichte Türen hindurchschleichen kann, ein richtiger Schutz gefunden wird. Es war eine mühsame Arbeit, eine richtige Volksmaske herauszubringen, die unter allen Umständen gegen alle bisher bekannten Gase Sicherheit gibt und andererseits im Preise so liegt, daß sie jeder Volksgenosse erstehen kann.

Diese Volksgasmaske ist jetzt da und in Millionen Exemplaren vorhanden. Sie wird demnächst zur Ausgabe gelangen.

(Anhaltender Beifall.) Mit dieser Gasmaske ist das Beste herausgekommen, was man auf diesem Gebiet gegenwärtig erreichen kann. Die Ausgabe wird in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund, aber auch mit der NSV erfolgen, damit sie jedem Volksgenossen zugänglich ist. Es ist selbstverständlich, daß hierbei auch auf das engste mit dem Werksluftschutz und allen Werksangehörigen zusammen gearbeitet wird.

Es wird in Zukunft einer der Hauptpflichten der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und seiner Mitglieder sein, dafür zu sorgen, daß diese Volksgasmaske im Volke verbreitet und, was noch wichtiger ist, in Ordnung gehalten wird. So technisch vollendet das Instrument ist, so kommt es doch darauf an, daß es entsprechend in Ordnung gehalten wird."

Generaloberst Göring schloß seine Rede: „Zurückblickend sehe ich eine Leistung, die höchste Anerkennung und höchsten Dank verdient. Vor uns sehe ich eine gewaltige Aufgabe, die die Zusammenfassung aller Kräfte in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit verlangt. Wenn Ihr aber manchmal schwach werden solltet, wenn Euch die Arbeit zuviel erscheint, dann denkt: Es ist nicht für Euch, es ist nicht für mich; alles was Ihr tut, ist für Deutschland und seinen Führer!" (Neuer anhaltender Beifall.) Weil wir nur im Volke Deutschlands stehen und arbeiten und bei allem auf den Führer blicken, schließen wir auch diese Kundgebung im Gedenken an den herrlichen Mann, der uns ein so stolzes Deutschland schenkte, wie wir es gerade in der vergangenen Woche wieder voll inneren Stolzes erleben konnten. Der Führer und Kanzler Siegheil!"

Die richtunggebenden Ausführungen, an den Höhepunkten oft von minutenlangen Beifallskundgebungen unterbrochen, fanden eine begeisterte Aufnahme. Sie gaben den Amtsträgern und Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes neuen Mut und neue Stärke für die Aufgaben, die ihnen der Minister geschildert hatte. Mit den Liedern der Nation wurde der eindrucksvolle Generalappell des Gaues Groß-Berlin abgeschlossen.

Die Verfolgungsflut in Sowjetrußland

Auch Tuchatschewski verhaftet

„Wir werden sie hetzen und vernichten wie tolle Hunde!", sagt die „Prawda"

DNB **Warschau,** 5. Juni. (Drahtb.) **Aus absolut sicherer Quelle aus Moskau wird gemeldet, daß Marschall Tuchatschewski vor fünf Tagen verhaftet worden sei. Die Verhaftung wird in Moskau geheimgehalten. Sie steht im Zusammenhang mit den unlängst bekannt gewordenen zahlreichen Festnahmen.**

*

DNB. Die Moskauer Blätter bringen am Sonnabend wieder Leitartikel über das aktuelle Thema der **„schonungslosen Ausrottung und Zerschmetterung der Trotzkisten und aller Staatsfeinde"**, die für die heutige Lage außerordentlich bezeichnend und bedeutungsvoll sind. Sehr tief läßt der Artikel der „Prawda" in die derzeitigen Zustände der Sowjetunion blicken. Es heißt darin, daß die „Feinde" (worunter bekanntlich sämtliche Schattierungen aller freiwilligen und unfreiwilligen Gegner des Parteikurses zu verstehen sind) vor allem in dem bolschewistischen Parteiapparat zu suchen seien.

Das Blatt läßt dann die für die derzeitige Situation sicherlich charakteristische Bemerkung fallen, daß

die „Feinde" von hohen Positionen des Parteiapparates aus versuchen, „hinter die Staats- und Parteigeheimnisse zu kommen, um so leichter ihre Helfershelfer vor den sich vorbereitenden Dingen warnen und auf die verwundbarsten Stellen hinweisen zu können".

Die „Säuberungsaktion", die in der letzten Zeit durchgeführt worden sei, habe „nicht wenig Feinde entlarvt", jedoch sei es der „größte Fehler, anzunehmen, daß diese Aktion bereits beendet sei" (!).

Die „Prawda" schließt ihren vielsagenden Leitartikel mit folgenden lauten Worten:

„Es gibt keine Schonung und es wird keine Schonung geben für trotzkistische, bucharinsche und rykowsche Spione, Schädlinge und Terroristen . . . Wir werden sie mit allen Wurzeln ausrotten, hetzen und vernichten wie tolle Hunde . . .

Das strafende Schwert der proletarischen Diktatur ist nicht stumpf geworden und nicht gerostet, es wird die Köpfe derjenigen treffen, die unser Land in Stücke reißen wollen. Volksfeinde und trotzkistisches Gesindel werden wir schonungslos zerschmettern und ausrotten."

Außer diesem blutrünstigen Erguß bringen die „Prawda" und andere Blätter Mitteilungen von Fällen von neuen Entlarvungen von Staatsfeinden". Als Todeskandidaten verzeichnet man u. a. den bisherigen Parteisekretär des Schwarzmeer-Gebietes, Asow, ferner Malinow und dessen Mitarbeiter Beresin, weiter die Leiter der Kunstkommunisten-Organisation, Swerdowsk und Scharojew, sowie vier leitende Beamte des Stadtrates von Leningrad.

Staatssekretär Reinhardt über

Frühehe und Kinderreichen-Fürsorge

Die Förderungsmaßnahmen des Staates – Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen, Schulgeldermäßigung und Steuervergünstigung

DNB **Frankfurt a. M.,** 5. Juni. (Drahtb.) Am Sonnabendabend versammelten sich in der festlich geschmückten Frankfurter Festhalle die Amtsträger des Reichsbundes der Kinderreichen zu einem großen Appell. Unter den Ehrengästen befand sich auch die gegenwärtig in Deutschland weilende italienische rassenpolitische Studienkommission.

Von den Amtsträgern lebhaft begrüßt, ergriff

Staatssekretär Reinhardt

das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die finanzpolitischen Maßnahmen zugunsten der kinderreichen Familien. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates, den Gedanken der Frühehe und den Gedanken der kinderreichen Familie zu fördern. Die erste Maßnahme besteht in der Gewährung von Ehestandsdarlehen. Wir haben seit 1. August 1933

bis heute 750 000 Ehestandsdarlehen im Durchschnittsbetrag von etwas mehr als 600 RM, insgesamt 455 Millionen RM, gewährt. Es werden weiterhin monatlich rund 15 000 Ehestandsdarlehen gewährt werden.

Die Zahl der Eheschließungen ist im Dreijahresabschnitt 1933 bis 1935 um 420 000 größer gewesen als im letzten Dreijahresabschnitt zuvor. Das ist eine Zunahme um 26 v. H. Diese Tatsache wirkt sich selbstverständlich auch in der Entwicklung der Zahl der Lebendgeborenen aus. Den Ehen, die Ehestandsdarlehen erhalten haben, sind bereits 550 000 Kinder entsprungen. Das sind verhältnismäßig doppelt soviel Kinder wie in den Ehen, die in der gleichen Zeit ohne Ehestandsdarlehen geschlossen worden sind. Es erweist sich, daß die durch Ehestandsdarlehen geförderten Ehen eine weit größere Fortpflanzungsfreudigkeit aufweisen als die anderen Ehen. Es ist erforderlich, die wirtschaftlich bessergestellten Kreise unseres Volkes auf diese Tatsache besonders hinzuweisen. Wir haben bis heute bereits 550 000 Darlehenserlasse gewährt. Die Summe, die infolge der Geburt von Kindern erlassen worden ist, hat bereits 80 Millionen RM erreicht und die Summe der Tilgungsaussetzungen infolge der Geburt von Kindern bereits rund 30 Millionen RM.

Ehestandsdarlehen werden auch in Zukunft gewährt werden, solange es heiratsfähige Volksgenossen im Arbeitnehmerstand in Deutschland geben wird, und das wird wohl immer der Fall sein. Die Gewährung von Ehestandsdarlehen ist in den Jahren 1933 bis 1936 auch eine entscheidende Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit gewesen. Durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen

wird nunmehr insbesondere der Gedanke der Frühehe gefördert.

Es muß besonders von einem Volksgenossen, der für die Beamtenlaufbahn zugelassen worden ist, verlangt werden, daß er frühzeitig heiratet. Jeder Beamtenanwärter ist nach nationalsozialistischer Auffassung verpflichtet, allen anderen Volksgenossen auch in der Frage der frühzeitigen Familiengründung Vorbild zu sein. Es wird demnächst bestimmt werden, daß ohne Rücksicht auf das Dienstalter die Bezüge der höchsten Stufe gewährt werden, sobald der Beamte heiratet. Diese Neuregelung gegenüber bisher wird wahrscheinlich mit Rückwirkung ab 1. April 1937 gelten. Diese Verbesserung genügt, um den jungen Männern die Ausrede, ihre Bezüge seien noch nicht hoch genug, um heiraten zu können, zu nehmen. Die Bezüge sind, sobald der Beamte heiratet, sofort so hoch wie bisher in der Regel erst ab dem fünften Jahr nach bestandener Prüfung.

Auch in einer demnächst erscheinenden Reichsschulgeldordnung wird

bei der Bemessung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Schulen

der Familienstand in wesentlich stärkerem Ausmaß berücksichtigt werden als bisher. Es wird für das Schulgeld ein Höchstsatz bestimmt werden, und es werden Geschwisterermäßigungen gewährt werden. Bei der Bemessung der Geschwisterermäßigungen werden nicht nur Kinder, die gleichzeitig eine Schule besuchen, und auch nicht nur alle schulpflichtigen Kinder, sondern auch diejenigen Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, berücksichtigt werden, schließlich auch die Kinder vom 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, wenn sie zu Beginn des Schuljahres sich in der Ausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung wird nicht von einem Nachweis besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse abhängig sein, sondern in jedem Fall gewährt werden.

Das Aufkommen an erhöhter Einkommensteuer der Ledigen stellt das Sondervermögen zur Gewährung von Ehestandsdarlehen dar. Aus diesem Sondervermögen werden

auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien

gewährt. Die wesentlichen Voraussetzungen sind, daß zum Haushalt **mindestens vier Kinder unter 16 Jahren** gehören und der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete zu dem in der Verordnung gezogenen Kreis von Minderbemittelten gehört. Wir haben solche einmaligen Kinderbeihilfen bis heute an etwas mehr als 400 000 Familien im Durchschnittsbetrag von 390 RM gewährt. Es sind dadurch rund 2¼ Millionen Kinder mit durchschnittlich 62 RM pro Kind bedacht worden.

Außer den einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte, kinderreiche Familien werden seit August 1936 **laufende Kinderbeihilfen** gewährt, und zwar zunächst an Sozialversicherungspflichtige, deren ungekürzter Lohn 185 RM monatlich nicht übersteigt, 10 RM monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren. Die Zahl der Familien, an die seit August 1936 diese laufenden Kinderbeihilfen gewährt werden, beträgt gegenwärtig 240 000, die Zahl der Kinder 320 000.

Die Kinderbeihilfen unterliegen im Gegensatz zum rohen Arbeitslohn keinerlei Abzug in Form von Steuern oder Sozialversicherungsbeiträgen. Anrechnung der Kinderbeihilfen auf Arbeitslosenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung oder dergleichen ist nicht zulässig.

Die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes in den Steuergesetzen und die Gewährung laufender Kinderbeihilfen stellen einen Anfang auf dem Wege zum Ausgleich der Familienlasten dar. Die Gewährung laufender Kinderbeihilfen wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel ausgebaut werden, bis es schließlich möglich sein wird, durch Schaffung einer Reichsfamilienkasse einen vollständigen Familienlastenausgleich herbeizuführen. Die Einkommensgrenze von 185 RM bei der Gewährung laufender Kinderbeihilfen

wird wahrscheinlich mit Wirkung ab 1. Oktober 1937 auf 200 RM erhöht werden.

Es ist in Aussicht genommen, dabei gleichzeitig den Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten auf die Nichtsozialversicherungspflichtigen, insbesondere also auf die kleinen Handwerker, Kleingewerbetreibenden, Landwirte usw., deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht übersteigt, auszunehmen.

Aus der stärkeren Berücksichtigung des Familienstandes bei den Steuern und der Gewährung von Kinderbeihilfen ergibt sich eine Erhöhung der Kaufkraft und damit des Lebenshaltungsstandes der Kinderreichen. Es haben hier volkswirtschaftliche, sozialpolitische und bevölkerungspolitische Gedanken in einheitlichen Maßnahmen ihre Verwirklichung gefunden.

Schweres Bootsunglück bei einem Schulausflug

Zwölf Mädchen ertrunken.

DNB. **Bukarest,** 5. Juni. (Drahtber.) **In der Nähe von Craiova ereignete sich bei einem Schulausflug, an dem 600 Schülerinnen teilgenommen haben, ein schreckliches Bootsunglück. Die Mädchen unternahmen zum Teil Bootsfahrten auf einem See. Eines der Boote kippte um und 12 Schülerinnen, die darin saßen, ertranken, bevor ihre Lehrer und Kameradinnen Hilfe gewähren konnten. Ein weiteres Boot mit 25 Schülerinnen wird vermißt. Man hofft jedoch, daß ihm nicht ein gleiches Unglück zugestoßen ist.**

Toter Mann am Steuer

Ueberlandautobus stürzt in Felsenschlucht.

DNB. **Newyork,** 5. Juni. (Funkspr.) **Aus Redding (Kalifornien) wird gemeldet, daß ein Ueberlandautobus von einer kurvenreichen Bergstraße in eine tiefe Schlucht stürzte. Es konnte jetzt festgestellt werden, daß den Fahrer ein Herzschlag getroffen hatte, als der Autobus die gefährlichsten Stellen passieren mußte. Der Motorblock des Autobusses explodierte beim Aufschlagen auf den felsigen Grund der Schlucht. Die Fahrgäste — insgesamt neun Personen — verbrannten. Der Autobus war von Sacramento in Kalifornien nach Portland in Oregon unterwegs gewesen.**

Polnisches Gut in Asche gelegt

DNB. **Warschau,** 5. Juni. (Drahtber.) Auf dem Gute Sztuczno im Kreise Pulawa in Mittelpolen brach in der Nacht Feuer aus. Das Gutshaus und alle Wirtschaftsgebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. **16 Landarbeiter trugen schwere Brandwunden davon, denen bisher vier von ihnen erlegen sind. Auch der Zustand der übrigen Verletzten ist besorgniserregend.**

Hyänen überfallen ein indisches Dorf

DNB. **London,** 5. Juni. (Drahtber.) Ein großes Rudel ausgehungerter Hyänen soll nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Kalkutta ein Dorf Südindiens solange angegriffen haben, bis die Bewohner, von Panik ergriffen, flüchteten. 15 Kinder sollen Opfer der ausgehungerten Bestien geworden sein.

Anzüge
immer gut und billig bei
Küfner, Steele, Grendplatz

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Theo Strüber
Maria Strüber
geb. Bornemann

E.-Steele, Bochumer Str. 83
E.-Rüttenscheid, Witteringstr. 55

7. Juni 1937

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu!

Gottes allmächtige Güte nahm gestern nachm. gegen 5 Uhr unsere treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Ww. Theodor Renzel

Wilhelmine geb. Schürmann

nach kurzer, mit christlicher Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 81 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Essen-Steele, Essen, E.-Altenessen, E.-Rellinghausen, Remscheid, Düsseldorf, Bochum, den 5. Juni 1937.

Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, dem 8. Juni, vormittags 8 Uhr, vom Sterbehause, Dahlhauser Straße 193a; anschließend die Exequien in der Pfarrkirche zu St. Josef, Steele.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zuging, diene diese als solche.

Am 3. Juni 1937 verschied infolge längerer Krankheit unser Kassierer

Herr
Alfred Backhaus

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten. Während seiner fünfzehnjährigen Tätigkeit hat er sich die volle Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Bochumer Kohlen-Kontor
Ges. m. b. H.

Für die Beweise inniger Teilnahme, die mir beim Hinscheiden meines lieben, guten Mannes entgegengebracht wurden, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sage ich meinen

herzlichsten Dank

Frau Ww. Gertrud Hentschel

Das 30tägige Seelenamt
für den lieben Verstorbenen findet am Mittwoch, dem 9. Juni, morgens 8 Uhr, in der St. Meinolphus-Kirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Credit es für Dich schneller gibt, wenn man bei Dir Mercedes sieht
Mercedes-Schreibmaschinen nur von
Hessco
Bochum: Kortumstr. 39 Ruf 63446
Dortmund Ostenhellweg 47 Ruf 24945

Auto- und Riesenluftreifen
neugummieren
Seyfert & Co., Bochum
Herner Straße 77 Ruf 68475

Miet-Vertrag
für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.
Stück 50 Pfg.
Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Küchen und Schlafzimmer
billig im
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50
Küchen schon ab 168,— Mk.
Ehestands-Darlehen-Annahme.

Modische Noten
in Wolle und Seide
Stoff-Etage
Dellmann & Co.
Bochum, Kortumstr. 68, I. Etg., am Wilhelmsplatz

Die Geflügelzüchter Westdeutschlands
schätzen die Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung, weil sie ihre Aufgabe, Beraterin ihrer Leser zu sein, sehr ernst nimmt. Diese führende westdeutsche Fachschrift ihrer Art ist in vielen Verbänden und Vereinen eingeführt. — Niedriger Vereinsbezugspreis.
Probenummern auf Wunsch.
Verlag: Westdeutsche Allgem. Geflügelzeitung
Bochum, Mühlenstraße 12-14

Stadttheater Bochum
Montag, 7. Juni: **Geschlossen**
Dienstag, 8. Juni 20—22,30 Uhr NSKG, Kulturring 1 u. freier Verkauf:
Mein Sohn, der Herr Minister
Lustspiel von A. Birabeau

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Silber
Ankauf alter Silber-Münzen und Silber-Bruch
Gen. Berlin 35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.



Waschmaschinen
Wassermotore
Wringer
Herde
Oefen
Ersatzteile
Reparaturen
im Spezialhaus
W. Hoischen
Bochum
Jetzt Kortumstr. 20
am Engelbertbrunnen.

Ankauf von
Weinflaschen
Dammeier
Bochum
Alfenstraße 20
Telephon 66174.

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Auch in weniger guten Verkaufszeiten hat sich die Zeitungs-Anzeige bewährt.

Vergebung von Schreinerarbeiten.
Für den Neubau der Schweinemastanstalt auf dem städtischen Grundstück Gerther Straße 75a in Bochum-Gerthe soll die Ausführung der Schreinerarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung im Rathaus, 3. Obergeschoß, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Dienstag, den 15. Juni 1937, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.
Bochum, den 4. Juni 1937
Der Oberbürgermeister

Zurück!
San.-Rat Dr. Fischer
Bochum, Alleestraße 33

Knoblauch-Perlen
geruch- und geschmacklos, gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindelgefühl, Rheuma, Stoffwechselbeschwerden. Packung für einen ganzen Monat nur 1.00 RM.
Bahnhofs-Drogerie H. Wünnenberg
Steele, Bochumer Straße 115.

Radio-Reparaturen
SCHRÖDER
Boch., jetzt: Kortumstr. 47 neb. d. Reichsbank

SCHUHE FÜR JEDEN FUSS
Hildebrandt
BOCHUM

Blinden-Verein
Bochum.
1. Vors.: Klavierstimmer Winkler Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altendorf, Altendorfer Straße 78, Tel. Nr. 654,27,
Jos. Hawazinski, Auf dem Dahlacker 47
Konrad Obach, Altendorf, Zeche Karoline 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1,
Vaga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deitz, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).
Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 89.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Herner Str. 21, Tel. 635 18.



Qualität und Billigkeit
Fahrrad Schlüter
jederzeit
Bochum Gußstahl- u. Humboldtstraßen-Ecke

aus der Reihe vor! Lies Deinem Kinde

Qualität und Billigkeit
zeigt **Fahrrad Schlüter**
jederzeit
Bochum, Gußstahlstraße und Humboldtstraßen-Ecke
Angenehme Zahlungsweise Ruf 68117
Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen

Fahrräder / Roller / Rollschuhe



Adler, Mifa, NSU, Opel, Diamant, Astoria, Presto, Bismarck
Monatsrate 5.— RM bei sofortiger Lieferung
Alte Räder nehme ich in Zahlung.

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Fördere Dein Familienblatt!

Suche für sofort eine
Schneiderin-Gehilfin
Cläre Huthmacher, Essen-Steele, Bochumer Str. 210

Für Kolonialw.- u. Feinkost-Geschäft tüchtige
Verkäuferin
zum 1. August evtl. sofort. Eintr. gel. Alter 20—22 Jahre. Angeb. mit Bild und Geh.-Anspr. bei freier Station unter B. W. 739 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Ordentl., selbständ.
Mädchen
mit Kochkenntnissen, für Eigenen-Arzthaushalt nach Gelsenkirchen gesucht. Waschfrau vorhand.
Frau Dr. Storm
Gelsenkirchen
Am Stadtgarten 12
Ruf 261 90.

Kräftiges
Lehrmädchen
sofort gesucht.
Färberei — Reinigung
P. Müller
Steele, Roonmannstr.

Tabelle für Kleingärtner!
Hinweise für den Gemüse-Anbau auf kleinen Flächen mit Angaben über wirksame Ungeziefer- und Schädlings-Bekämpfung. Unentbehrlich für jeden Gartenbesitzer. Uebersichtliche Anordnung, auf starkem Papier gedruckt. Größe der Tabelle 50 × 64 cm. Preis 50 Pfg., bei Abnahme von mehr als 10 Stück 40 Pfg.
Zu beziehen durch den Verlag
Schürmann & Klagges, Bochum
Mühlenstraße 12—14 / Fernruf 64746

Rundfunk

Montag, 7. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Es spielt der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gau 12, Oppeln, Leitung: Paul Stiebitz. 1. Elfer Marsch (A. Reindel); 2. Sektgeister, Walzer (E. Urbach); 3. Potpourri aus „Der Vogelhändler" (C. Zeller); 4. Komm mit, Marsch (O. Kockert); 5. Soldatenliebe, Soldatenleben, Potpourri (M. Roland); 6. Das macht Laune (P. Prager); 7. a) Bayrischer Avanciermarsch (G. Scherzer); b) Deutschlands Ruhm, Marsch (R. Schröder).
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Die Wunschmühle. Ein Spiel nach einem nordischen Märchen von Charlotte Rabe.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma „Murag", Eisen- und Stahlwerke A.-G., Wickede (Ruhr). Es spielt die DAF-Kapelle unter Leitung von August Weifsmüller.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Mitwirkend: Paul Wiesenhanger (lyrischer Bariton vom Opernhaus in Hannover). 1. Ouvertüre „Das Fest der Infantin" (R. Gebhardt); 2. Schaut her, ich bin's, Prolog des Tonio aus der Oper „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo); 3. Pariser Impressionen (J. Ibert); 4. Werberlied des Homanan aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß Sohn); 5. Radetzky-Marsch (Joh. Strauß Vater).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei
15.00: Kinder hört zu: Ein rotes Pantöffelchen wird lebendig. Eine frohe Geschichte mit Liedern.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Kleine Kammermusik. Werke von Philipp Farnach. Ausführende: Margaret Flecken (Sopran); Rudi Hauck (Violine); Reinhard Fritzsche (Flöte); am Flügel: der Komponist. 1. Zwei deutsche Volkslieder: Ich armes Maidlein — Die Brunnen, die da fließen; 2. Aria für Violine und Klavier; Stücke für Klavier: Kleine Rhapsodie — Interludium — Giga; 4. Sonate nach G. Platti, für Flöte und Klavier.
17.30: Wolf Justin Hartmann liest seine Erzählung: „Alte Weise in silbernem Schweigen".
18.00: Sir Thomas Beecham dirigiert. Es spielt das Londoner Philharmonische Orchester (Industrie-Schallplatten). 1. Marsch und Zigeunertanz aus „Das schöne Mädchen von Perth" (G. Bizet); 2. Vorspiel zur Oper „Wilhelm Tell" (G. Rossini); 3. Folge aus der Musik zu „Die Arlesierin" (G. Bizet); 4. Slavische Rhapsodie, Werk 45, Nr. 3 (A. Dvorak).
18.50: Hier holen sich unsere Mütter Rat! Besuch in einer Hilfsstelle „Mutter und Kind".
19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt. Ludwig Matern (Tenor). 1. Festpolonaise (J. Svendsen); 2. a) Frage und Antwort (Coleridge-Taylor); b) Liebeslied (Coleridge-Taylor); 3. a) Es muß ein Wunderbares sein, Lied (F. v. Liszt); b) O, komm' im Traum, Lied (F. v. Liszt); 4. Bachanale (A. Dvorak); 5. a) Vater, Mutter, Schwestern, Brüder, Arie aus der Oper „Undine" (A. Lortzing); b) Man wird ja einmal nur geboren, Arie aus der Oper „Der Waffenschmied" (A. Lortzing); 6. Transactionen, Walzer (Joh. Strauß).
19.45: Neues vom Film.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Dr. Maus.
21.00: Buntes Abendkonzert. Mitwirkende: Hugo Welsing (Tenor); Helene Coccejus (Sopran); die Funkschrammeln; das Kölner Klavier-Duo; Hermann Faßbender — Paul Manel; die Sechs frohen Sänger; Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik.

Dienstag, 8. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30—9.30: Morgenmusik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. 1. Vorspiel zur Oper „Johann von Paris" (Boieldieu); 2. a) Lied der Nachtigall (H. Haaß); b) Beim Heurigen (H. Haaß); 3. Drei Frühlingstage (F. W. Rust); 4. Sonne des Südens (H. Th. Dreyer); 5. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer (Carena); 6. Melodien aus der Operette „Die Vielgeliebte" (R. Dostal); 7. Spanisches Liebeslied (J. Lautenschläger); 8. Zwergenhochzeit (H. Anzer); 9. Auf treue Kameradschaft, Marsch (H. Blankenburg).